

JAHRESBERICHT
2004
2005

AARGAUISCHE KANTONSSCHULE BADEN
Seminarstr. 3 CH-5400 Baden Tel: 056 200 04 44 Fax: 056 200 04 45 E-Mail: kanti.baden@ag.ch Homepage: www.kanti-baden.ch

the 1990s, the number of people in the UK who are aged 65 and over has increased from 10.5 million to 13.5 million (1990-2000) (Office for National Statistics 2001).

There is a growing awareness of the need to address the health care needs of the elderly population. The Department of Health (2000) has set out a strategy for the care of the elderly, which includes a commitment to improve the quality of care for the elderly.

The aim of this paper is to explore the experiences of elderly people who are living in care homes, and to identify the factors that influence their quality of life.

The paper is structured as follows. First, a brief overview of the care home sector is provided. Then, the research methods used in the study are described. The findings of the study are then presented, and finally, the implications of the findings for practice are discussed.

The care home sector in the UK is a complex and diverse one. There are a wide range of care homes, and the services provided vary significantly between them.

Some care homes are residential care homes, which provide accommodation and care for elderly people who are unable to live independently. Others are nursing homes, which provide care for elderly people who have a physical or mental health condition.

The care home sector is also becoming increasingly diverse, with a growing number of care homes providing specialist services for elderly people with specific needs.

Despite the diversity of the care home sector, there are a number of common issues that affect elderly people living in care homes. These include:

• Isolation and loneliness

• Loss of independence

• Loss of control over their lives

• Loss of dignity and respect

• Poor quality of care

• Poor quality of accommodation

• Poor quality of food

• Poor quality of staff

• Poor quality of services

• Poor quality of life

These issues are all factors that can significantly impact the quality of life of elderly people living in care homes. It is therefore essential that these issues are addressed in order to improve the quality of care for the elderly.

The research methods used in this study were designed to explore the experiences of elderly people living in care homes, and to identify the factors that influence their quality of life.

The study was conducted in a number of care homes, and involved interviews with elderly people living in the care homes, and with staff working in the care homes.

The findings of the study are presented in the following sections, and are discussed in the final section of the paper.

The first section of the findings describes the experiences of elderly people living in care homes, and the factors that influence their quality of life.

The second section of the findings describes the experiences of staff working in care homes, and the factors that influence their quality of life.

The third section of the findings discusses the implications of the findings for practice, and the need to address the issues identified in the study.

**Aargauische
Kantonsschule
Baden**

*44. Jahresbericht
Schuljahr 2004/2005*

Inhaltsverzeichnis

Bericht des Rektors	3
Bericht der Präsidentin der Aufsichtskommission bzw. der Schulkommission	6
Unsere Abschlussklassen	8
Reden von Herrn Dr. Edgar Knecht und Frau Daniela Berger	22
Lehrerschaft	29
Verabschiedungen von Jacques Blesi, Uli Däster und Franz Furer	37
Zum Rücktritt von André Ehrhard aus der Schulleitung	45
Zum Tod von Dr. Franz Näf	46
Personal	47
Sanierung Haller-Bauten und Aufstockung NAWI-Trakt	48
Mediothek	49
Weiterbildungen, Exkursionen der Fachschaften	51
WMS	58
Berufsmaturität	60
Reden von Frau Kathrin Hunziker und Herrn André Ehrhard	61
Maturitätsarbeiten	70
Akzentfach Mathematik (AMAT), Moderne Sprachen (AMOS)	71
Studienreise nach Moskau und St. Petersburg	73
Spanienreise mit dem Schwerpunktfach der 3. Klasse	74
Neustart im Kantifoyer	76
Sport	78
Landdienst-Kontakte und -Besuche der Klasse 3C	84
Bericht der Schülerorganisation	86
Veranstaltungen 2004/2005	87
Jugendforum, Energiefragen 2035/50	91
Krisenherd Tschetschenien	92
Solidaritätsveranstaltung Seebeben Südostasien	93
Theatergruppe der Kanti Baden (Aufführung 2005)	95
Lesung von Rosanna Ambrosi	97
Bericht zum Känguru-Wettbewerb	98
DiskutierBAR	99
Lyrisches Menu zum 200. Todestag von Friedrich Schiller	100
Speckdrum: Thema Balkan	101
Die Liebe. Das Leben. Die Literatur	101
Aus allen Wolken. Eine musikalisch-literarische Soirée	102
Musikalische Anlässe	103
Ausgezeichnet	106
Studienberatung Aargau	107
Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft	108
Lösung Känguru	112

Bericht des Rektors

Unsere Bildungsgänge:

Gymnasium und Wirtschaftsmittelschule

Finanzpolitische und nicht pädagogische Entscheidungen bewirkten auf das Schuljahr 2004/2005 Veränderungen in den Strukturen der beiden Bildungsgänge unserer Schule, dem Gymnasium und der Wirtschaftsmittelschule. Die Entlastungsmassnahmen, die mit dem Budget 2004 vom Grosse Rat beschlossen worden sind, haben ihre Wirkung an den kantonalen Mittelschulen erst im Berichtsjahr 2004/2005 entfaltet. Bei der Umsetzung der Entlastungsmassnahmen waren die einzelnen Kantonsschulen frei. Jede Schule verfügt inzwischen über einen globalen Stundenpool. Dieser ist mit dem Sparentscheid um eine bestimmte Lektionenzahl gekürzt worden. Zu entscheiden, wo die Schulen die weggefallenen Lektionen einsparen, lag in der Kompetenz der Schulleitungen. Eingehalten werden mussten allerdings die in den Verordnungen für die verschiedenen Bildungsgänge festgeschriebenen Stundentafeln. Der Lektionspool unserer Schule wurde um rund 70 Lektionen gekürzt. Das entspricht etwas mehr als drei Vollzeitstellen. Dazu kam der Sparabschluss für den Instrumentalunterricht. Dort hatten wir zusätzlich Lektionen im Umfang einer weiteren Vollzeitstelle einzusparen.

Mit einer Reihe verschiedener Massnahmen haben wir die Entlastungsvorgaben erfüllt. Den Unterricht im Tastaturschreiben in der 1. Klasse des Gymnasiums haben wir ganz gestrichen. Einen einsemestrigen Tastaturschreibkurs, den die Studierenden allerdings selbst bezahlen müssen, haben wir als Ersatz angeboten und auch durchführen können. Die Kursgruppen in verschiedenen Grundlagen-

und Freifächern haben wir zum Teil deutlich vergrössert und so die Gesamtzahl von Kursen senken können. Die engere Verknüpfung des Projektunterrichts mit der Maturitätsarbeit führte zu weiteren Einsparungen. Mit dieser Massnahme haben wir den Abschluss der Maturitätsarbeit im Jahresablauf früher ansetzen können. Damit konnten wir einem häufig geäusserten Wunsch von Schülerinnen und Schülern entgegenkommen, die Vorbereitungen auf die Maturitätsprüfungen vom Abschluss der Maturitätsarbeit zu entlasten. Mit einer schulspezifischen Lösung der Kompensation der strukturellen Unterrichtsausfälle während der Abschlussprüfungen und der Praktika in der WMS haben wir ein Problem, das im vergangenen Jahr unvermittelt ins Zentrum des Interesses gerückt ist, elegant gelöst und weitere Lektionen eingespart. Einige Lektionen haben wir aus dem globalen Stundenpool in den Bereich des Instrumentalunterrichts verschoben, um da die Sparvorgaben zu erfüllen, und konnten so auf die Einführung von 15-Minuten-Lektionen verzichten. Die auf das nächste Schuljahr in Kraft tretende Verordnung sieht diese Möglichkeit leider nicht mehr vor: Der Freifachunterricht im Instrumentalbereich ist in der 4. Klasse des Gymnasiums und in der 3. Klasse der WMS ganz gestrichen worden.

Auf die Streichung des Griechischunterrichts an der Bezirksschule reagierten wir mit einem Einführungskurs in die griechische Sprache für Bezirksschülerinnen und Bezirksschüler der 4. Klasse, der an unserer Schule geführt wird. Erfreulicherweise konnten wir mit Schülerinnen und Schülern verschiedener Bezirksschulen unserer Region diesen Kurs durchführen. In

der 4. Klasse des Gymnasiums haben wir erstmals einen Freifachkurs Informatik für Fortgeschrittene angeboten und mit Erfolg durchgeführt.

Die schulspezifische Umsetzung der Sparvorgaben und der wenn auch bescheidene Ausbau unseres Angebotes machen den Gestaltungsspielraum deutlich, den die Schulleitungen mit dem globalen Stundenpool erhalten haben und nutzen.

Das Laptop-Projekt unserer Schule ist in die Realisierungsphase getreten. Nach den Herbstferien haben wir die Schülerinnen und Schüler der ersten Laptop-Abteilung mit den Geräten ausgerüstet. Das Ziel dieses Projektes ist es, die Informatikkenntnisse der Studierenden und ihre Vertrautheit im Umgang mit dem Laptop als Werkzeug deutlich zu erhöhen. Überall dort, wo der Einsatz eines Laptops sinnvoll ist, soll er eingesetzt werden. Es ist aber auch ein Ziel des Projektes, die Grenzen dieses Werkzeuges zu erkennen. Erste Anfangsschwierigkeiten haben wir inzwischen überwunden. Der Laptop wird zunehmend tatsächlich zum selbstverständlichen Hilfsmittel im Unterricht. Wir werden das Projekt mit weiteren Abteilungen in den nächsten Jahren weiterführen.

Mittendrin sind wir im Aufbau des Immersionsunterrichtes. Nach dem Informatik-Unterricht in englischer Sprache in der 1. Klasse ist jetzt in der 2. Klasse der Unterricht in Wirtschaft und Recht und in Chemie dazugekommen. Die betroffenen Lehrkräfte werden von den Englischlehrkräften und von einem Assistenten englischer Muttersprache unterstützt. Die Nachfrage nach Immersionsunterricht ist weiterhin vorhanden. Die Anmeldungen haben wir mit der Bildung einer einzigen Immersionsabteilung in der 1. Klasse auffangen können.

GAL

Das Gesetz über die Anstellung der Lehrpersonen (GAL) hat die Anstellungsbedingungen der Lehrpersonen und die Stellung der Schulleitungen tiefgreifend verändert. Hauptlehrkräfte an kantonalen Mittelschulen waren bisher auf eine Amtsperiode vom Regierungsrat gewählt. Die Lehrbeauftragten sind zwar von den Rektoren ausgewählt worden, aber auch deren Anstellung benötigte die Zustimmung des Departements Bildung, Kultur und Sport. Das Dekret, das im Gefolge des GAL vom Grossen Rat verabschiedet worden ist, legt die Anstellungskompetenz ganz in die Hände der Rektoren. Entsprechend hatten wir auf den 1. Januar 2005 hin für alle Lehrpersonen neue Verträge auszuarbeiten. Wir haben an unserer Schule diese Aufgabe als Chance für ein Standort- und Perspektivengespräch mit allen Lehrkräften genutzt. Eine grosse Vorarbeit für die Umsetzung des GAL hatten wir mit den abgekürzten Wahlverfahren geleistet, die im Verlauf des vorletzten Schuljahres noch durchgeführt werden konnten.

Mitarbeiterinnen- und Mitarbeitergespräche zu führen gehört jetzt zu den Aufgaben der Schulleitung. Diese Arbeit muss an einer grossen Schule auf alle Mitglieder der Schulleitung verteilt werden. Wir sind daher sehr froh über die Erhöhung der Ressourcen für die Schulleitung.

Qualitätsmanagement

Nach der Probezeit haben wir die Schülerinnen und Schüler der ersten Klasse des Gymnasiums umfassend zu ihren Erfahrungen an unserer Schule befragt.

Die Ergebnisse zeigen Erfreuliches: Unsere Schülerinnen und Schüler sind grossmehrheitlich zufrieden mit dem Klima in ihren jeweiligen Abteilungen und mit dem Schulklima insgesamt. Die Auswertung der Ergebnisse zeigt, dass nicht in allen Fächern genau genug be-

kannt ist, welche fachlichen Voraussetzungen die Schülerinnen und Schüler aus der Bezirksschule mitbringen. Diesem Schnittstellenproblem werden wir in gemeinsamen Anlässen mit den Bezirksschulen unsere Aufmerksamkeit schenken.

Mit einem standardisierten Fragebogen hatten die Lehrpersonen den Auftrag, Rückmeldungen zu verschiedenen Aspekten ihres Unterrichts einzuholen und die Resultate mit den Abteilungen zu besprechen. Kurz vor den Sommerferien haben wir die Erfahrungen der Lehrerinnen und Lehrer evaluiert. Der Fragebogen wurde insgesamt gelobt, einzelne Fragen wurden aber kritisiert. Mehrheitlich haben sich die Lehrpersonen bei den Auswertungsgesprächen mit ihren Abteilungen wohl gefühlt. Trotz dieser positiven Rückmeldungen ist der qualitätssteigernde Nutzen des Verfahrens in Frage gestellt worden. Die Steuergruppe Qualität überarbeitet den Fragebogen entsprechend den Hinweisen, die die Evaluation ergeben hat. Die Rahmenbedingungen für das Individualfeedback werden beibehalten. Im nächsten Jahr soll das Verfahren von den Schülerinnen und Schülern beurteilt werden.

Infrastruktur

Nach langen Jahren intensiver Planung konnten wir im Mai 2005 endlich den Start der Bauarbeiten für die Aufstockung des NAWI-Traktes und für die Sanierung der Haller-Bauten feiern. Damit haben Bauarbeiten begonnen, die uns bis Ende Schuljahr 2006/2007 begleiten werden. Wir freuen uns sehr auf den Singsaal und die Schulräume in der neuen Etage des NAWI-Traktes und auf die sanierten Haller-Bauten.

Dank

Als Mitglied der Schulleitung hat Herr André Ehrhard während zwölf Jahren die Geschicke unserer Schule mitgeprägt. Auf Ende Schuljahr ist er zurückgetreten. Ich danke ihm herzlich

für seine grosse Arbeit. Als Englischlehrer wird er weiter an der Schule tätig sein. Wir haben in der Schulleitung entschieden, Herrn Ehrhard als Prorektor nicht zu ersetzen, sondern seine Aufgabenbereiche auf die verbleibenden Schulleitungsmitglieder mit entsprechend höherer Entlastung zu verteilen.

Ich danke allen Lehrkräften für ihre verantwortungsvolle Mitarbeit bei der Erfüllung unserer Hauptaufgabe, die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten erfolgreich auf ein Universitätsstudium und die Wirtschaftsmittelschülerinnen und Wirtschaftsmittelschüler auf ein Fachhochschulstudium oder auf eine praktische Tätigkeit vorzubereiten. Unseren Angestellten in der Verwaltung, in den Labors und an den anderen Stellen unserer Schule danke ich für ihren grossen Einsatz und ihr Engagement. Und ich danke den Verantwortlichen in der kantonalen Verwaltung, die uns bei der Erfüllung unserer Aufgabe unterstützen.

Hans Rudolf Stauffacher

Bericht der Präsidentin der Aufsichtskommission bzw. der Schulkommission

Im Zeichen des Wandels

Das Ende des Schuljahres 2004/2005 bedeutet das Ende der Amtsdauer und die Aufhebung der Aufsichtskommission. Neu wird die Schulkommission eingesetzt; sie hat gegenüber der Schulleitung beratende und unterstützende Funktion, und sie kann als Ombudsstelle Beanstandungen von Lehrpersonen, Studierenden und Eltern behandeln. Im ersten Halbjahr 2005 wurde parallel zur auslaufenden Aufsichtskommission die neue Schulkommission installiert.

Das Nebeneinander drängte sich auf, da mit Inkrafttreten des «Gesetzes über die Anstellung der Lehrpersonen» und dessen Folgeerlassen ab 1. Januar 2005 der Rektor weitgehend die Verantwortung für das Personalmanagement, den Unterricht und die Qualitätssicherung übernommen hat. Den einzelnen Schulen wird Autonomie auf der operativen Ebene eingeräumt. Die bisherigen Aufgaben der Aufsichtskommission, den Unterricht und den Schulbetrieb zu beaufsichtigen, Zwischenbeurteilungen von Lehrbeauftragten und Wahlgeschäfte zu erledigen sowie als Rekursinstanz zu wirken sind damit hinfällig geworden.

Die «Ära Aufsichtskommission» ist zu Ende. Alle Mitglieder sind Ende Juli 2005 aus ihrer Pflicht entlassen worden. Pfarrer Markus Graber, Baden (mit 12-jährigem Engagement war er der Älteste), Dr. Markus Aellen, Hägglingen, Ruth Amacher Dzung, Wettingen, Dr. Stefan Burkard, Pfäffikon, Evelyne Kellenberger-Leemann, Zufikon, Heinz Müller, Mellingen, Marie-Louise Nussbaumer Marty, Nussbaumen, Erika Sigrist-Kuch, Stetten, Colette

Vogel-Vuilleumier, Schinznach-Dorf und Louisa Zäch, Brugg haben während der letzten Jahre in diesem Gremium mitgewirkt. Die Zusammenarbeit war stets geprägt von gegenseitiger Achtung und dem Bestreben aller Mitglieder, ihr Wissen und ihre Erfahrung zugunsten der Kantonsschule Baden einzubringen. Wenn es die Rolle der Kommission erfordert hat, in einer Konfliktsituation tätig zu werden, hat sie unbürokratische und kreative Win-Win-Lösungen erarbeitet. Allen scheidenden Mitgliedern danke ich herzlich und wünsche ihnen für die Zukunft alles Gute.

Die Kantonale Mittelschulkommission, der auch die Vorsitzenden der Aufsichtskommissionen der sieben Mittelschulen angehören, hat ein Anforderungsprofil der neuen Schulkommissionsmitglieder erstellt: Der Schulkommission sollen Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Recht, Kultur, Volks- und Hochschule, Verwaltung, Unternehmens- und Betriebsführung angehören. Die einzelnen Mitglieder sollen hinsichtlich Fragen zur Schulführung und Bildungspolitik sachkompetent sein und aufgrund ihrer Ausbildung oder ihres Erfahrungshintergrundes geeignete Voraussetzungen für die Kommissionstätigkeit mitbringen. Die Zugehörigkeit zu einer Partei ist in den Hintergrund getreten, da die Schulkommission eine Fachkommission ist.

Berufen worden sind: Markus Aellen, Dr. Ing. Chem. ETH, Hägglingen, Stefan Burkard, Dr. sc. nat. ETH, Pfäffikon, Thierry Burkart, lic. iur. HSG, Baden, Evelyne Kellenberger-Leemann, lic. iur., Richterin, Zufikon, Heinz Müller, dipl. Ing. FH, Prof., Mellingen, Erika Sigrist-Kuch, Erwachsenenbildnerin, Stetten, Ulrich Straumann, Prof. Dr. phil, Physiker, Zürich und Colette Vogel-Vuilleumier, Schulleiterin, Unternehmerin, Schinznach-Dorf.

Die neue Rolle der Schulkommission und der durch die wirkungsorientierte Verwaltungsführung bedingte Kultur- und Strukturwandel erfordern, dass die beiden Gremien, Schullei-

tung und Schulkommission, ein sinnstiftendes Zusammenspiel suchen und eine zeitgemässe Rolle für die neu konstituierte Kommission finden. Gefragt sind Kommunikations- und Zusammenarbeitsbeziehungen, die für das gut qualifizierte nebenamtliche Gremium, das von der Motivations- und Interessenlage her anders, aber letztlich dem gleichen Zweck und dem gleichen Auftrag wie die professionelle Schulleitung verpflichtet ist, sachdienlich und motivierend sind. Das Schulkommissionsteam ist bereit, einen Beitrag zum Ganzen zu leisten und mit seinen Kenntnissen, Fähigkeiten und Erfahrungen der Schulleitung Support zu leisten.

Evelyne Kellenberger



4A *M. Mosimann*

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Sora Meyer (Rechtswissenschaften), Mélanie Graf (Psychologie, Pharmazie), Seraina Perrenoud (Zwischenjahr, Gesang), Simone Nabholz (Ethnologie)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Sandra Mathews (Zwischenjahr, Biologie), Mirjam Lang (Dolmetscherschule), Flavia Widmer (Rechtswissenschaften), Valérie Sauvin (Gestalterischer Vorkurs), Annina Naef (Altphilologie), Ricarda Fuchs (Rechtswissenschaften, Law and Economics), Jekaterina Mazara (Medizin), Barbara Willi (Zwischenjahr, Psychologie), Sabrina Spörri (Forensische Wissenschaften), Denise Märki (Zwischenjahr, Slavistik, Wirtschaftswissenschaften)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Philipp Baumann (Wirtschaftswissenschaften), Colin Schatzmann (Anglistik, Musik), Matthias Ernst (Chemie, Medizin), Carlo Fedier (Zwischenjahr, Hochschule für Gestaltung und Kunst), Simon Jungen (Betriebswirtschaft), Philippe Ramel (Wirtschaftswissenschaften), Michael Schindler (Medizin), Sandra Brändli (Rechtswissenschaften), Patrick Bader (Medizin), Martin Mosimann (Abteilungslehrer)



4B R. Kauffmann

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Nicole Hilber (Medizin), Floriane Löw (Rechtswissenschaften), Anna Stoos (unbestimmt), Myriam Urech (Rechtswissenschaften), Nadine Zanetti (Rechtswissenschaften)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Andrea Kressig (Veterinärmedizin), Daniela Candinas (Zwischenjahr, Sozialeinsatz), Sibylle Etter (Rechtswissenschaften), Nathalie Röllin (Praktikum, Auslandsaufenthalt), Manuela Mattenberger (Primarlehrerin), Céline Dürst (Zwischenjahr, Sprachaufenthalt), Natasha Degueldre (Wirtschaftswissenschaften), Sarah Charlier (Pharmazie)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Adrian Richle (Rechtswissenschaften), Andreas Hangartner (Zwischenjahr, Sozialeinsatz), Patricia Schmidt (Publizistik), Geronimo Gallarotti (Rechtswissenschaften)

Es fehlen: Priska Ehrler (Kommunikation und Medien), Morena Indelicato (Rechtswissenschaften), Christine Lang (Hotelfachschule), Alba Martinez (Law and Economics), Stefanie Meier (Medizin), Raphael Nuber (Psychologie), Julia Poppei (Zwischenjahr, Biologie, Philosophie)



4C Rolf Kuhn

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Mirjam Zürcher (Physiotherapie), Claudia Fischer (Medizin), Michèle Spörri (Veterinärmedizin), Isabel Keller (Biologie)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Alessandro Finzo (Ingenieur), Arsin Grünig (Zwischenjahr, Informatik), Matthias Laube (Physik), André Kuzan (Wirtschaftsinformatik), Daniel Büchi (Ingenieur), Roland Kappeler (Zwischenjahr, Informatik), Simona Tomasi (unbestimmt)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Marco Hürbin (Ingenieur), Ognjen Mijatovic (Betriebswirtschaft), Alan Gasser (Wirtschaftswissenschaften), Cyrill Peterhans (unbestimmt), Kevin Frey (Zwischenjahr), Stefanie Merki (Internationale Beziehungen)

Es fehlen: Milan Kroulik (Wirtschaftswissenschaften, Slavistik), Milos Popovic (Wirtschaftswissenschaften)



4D Verena Berthold

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Phylis Kabay (Psychologie), Marina Trulec (Rechtswissenschaften), Vanessa Heredia (Sportwissenschaften), Alexandra Blaser (Architektur, Veterinärmedizin), Philipp Guncz (Biologie, Biochemie), Susanne Mailand (Medizin)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Janine Stocker (Elektrotechnik, Informationstechnologie), Thierry Wunderlin (Rechtswissenschaften), Damian Sutter (Elektrotechnik, Informationstechnologie), David Gilhewley (Wirtschaftswissenschaften, Sportwissenschaften) Andreas Egloff (Informatik), Manuel di Cerbo (Elektrotechnik, Informationstechnologie), Tom Tauscher (Architektur), Sarah Ilg (Medizin), Verena Berthold (Abteilungslehrerin)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Stefan Neuenschwander (Physik), Pascal Strupler (Elektrotechnik, Informationstechnologie), Igor Vujacic (Elektrotechnik, Informationstechnologie), Sandro Zmoos (Betriebswirtschaft, Geschichte)



4E R. Leutwyler

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Dominik Füglistner (unbestimmt), Danièle Rinderknecht (Hotelfachschule), Daniela Meier (Erdwissenschaften), Angela Michel (Kommunikation, Wirtschaftswissenschaften), Nicole Kolb (Physiotherapie), Alexandra Graf (Slavistik, Politologie), Annina Gläser (Sportwissenschaften), Deborah Fehlmann (Architektur)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Alexander Marty (Architektur), Paulina Plichta (Zahnmedizin, Erdwissenschaften), R. Leutwyler (Abteilungslehrerin), Michel-Marc Nikolic (Sportmedizin), Kerim Twerenbold (Wirtschaftswissenschaften), Iliana Djagova (Rechtswissenschaften), Bettina Stauffacher (Psychologie, Ethnologie), Eliane Benjamin (Rechtswissenschaften), Laila Grasso (Rechtswissenschaften), Adriana Wirth (Medizin)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Kristoffer Nordström (Elektrotechnik), Tobias Friedli (Architektur, Industriedesign), Stefano Iafigliola (unbestimmt), Robin Born (Maschinenbau), Florian Deragisch (unbestimmt), Felix Jansen (Medizin), Tobias Binz (Wirtschaft, Politologie)

Es fehlt: Christian Peterhans (Medizin)



4F *Gallus Merki*

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Michael Friedli (unbestimmt), Myriam Bolt (Pädagogik), Manuel Frei (Rechtswissenschaften), Sarah Hohl (Pharmazie), Alexandra Meyer (Wirtschaftswissenschaften), Martina Athanas (Medizin)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Pedro Schmidt (Pharmazie), Christian Steger (Geschichte, Geografie, Wirtschaftswissenschaften), Kathrin Vontobel (Hotelfachschule), Sarah Keller (Wirtschaftswissenschaften), Florian Baumgartner (Rechtswissenschaften), Manuela Staubli (Pädagogik), Sarah Flückiger (Medizin), Dejan Tasic (Wirtschaftswissenschaften), David Ostfeld (Auslandaufenthalt)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Vanessa Bugmann (Rechtswissenschaften), Ian P. Hersberger (unbestimmt), Mario Graf (Zwischenjahr, unbestimmt), Cédric Barra (Zwischenjahr, unbestimmt), Janira Perrotta (Psychologie), Gallus Merki (Abteilungslehrer)

Es fehlen: Thomas Cazin (unbestimmt), Lukas Eberle (internationale Beziehungen, Rechtswissenschaften), David Gligorevic (Architektur)



4G A. Linggi

Vordere Reihe (v. l. n. r.): A. Linggi (Abteilungslehrer), Stefanie Binder (Physiotherapie), Nadine Steuble (Pädagogik), Samuel Strässle (Religionswissenschaften), Bram Scheidegger (Physik), Aaron Hitz (Hochschule für Musik und Theater)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Jan Hagen (Politologie), Adina Keller (Psychologie), Daniela Bollinger (Zwischenjahr, Ethnologie), Ricardo Davidowicz (Zwischenjahr, Sozialeinsatz), Flavia Bianchi (Politologie), Thomas Spörri (Rechtswissenschaften), Stephanie Hess (Psychologie), Bettina Klein (Medizin), Stefan Hethelyi (Auslandaufenthalt), Olivia Schwarz (Biochemie)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Bernhard Weber (Zwischenjahr), Stefania Koller (Zwischenjahr, Sozialeinsatz), Miklos Frank (Zwischenjahr), Rahel Künzler (Politologie)

Es fehlen: Andrea Nettgens (Zwischenjahr, Sprachaufenthalt, Sport), Philippe Wicki (Zwischenjahr)



4H D. Bulaty

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Boris Mijatovic (Psychologie), Patrick Baumli (Musik), Dana Bulaty (Abteilungslehrerin), Linda Haussener (Politologie), Diana Moutragi (Ethnologie), Sabrina Küpfer (Chemie), Susanna Gut (Rechtswissenschaften)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Hannes Bosshardt (Rechtswissenschaften), Marc Vogelsang (Informatik), Vanessa Huber (Auslandaufenthalt, Rechtswissenschaften), Nicole Frey (Primarlehrerin), Aline Anliker (Psychologie), Andreas Sykiotis (Psychologie)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Jasmina Smokvina (Rechtswissenschaften), Kai Schramm (Zwischenjahr), Danial Naghizadeh (Politologie, Geschichte, Rechtswissenschaften, Soziologie), Corinne Boillat (Auslandaufenthalt), Kevin Salzmann (Medizin), Sarah Meier (Auslandaufenthalt, Rechtswissenschaften), Delano Landtwing (Betriebswirtschaft), Patrick Birchmeier (Betriebswirtschaft)



41 *E. Knecht*

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Eliane Hunkeler (Biologie), Laura Spring (Politologie), Barbara Wäckerle (Zwischenjahr), Deborah Fischer (Veterinärmedizin), Roland Gebhard (Wirtschaftschemie), Nadia Secreti (Wirtschaftswissenschaften), Anna Schevelik (Zwischenjahr)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Vivienne Blunsi (Zwischenjahr), Evelyne Blöchliger (Rechtswissenschaften), Christina Gläser (internationale Beziehungen), Angela Töndury (Rechtswissenschaften), Christoph Siegrist (Betriebswirtschaft), Joëlle Mijatovic (Sprachwissenschaften), Alexander Eppenberger (Betriebswirtschaft), Michael Meier (Mathematik), Fabienne Berger (Zwischenjahr)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Edgar Knecht (Abteilungslehrer), Roger Barth (Volkswirtschaft), Michael Schärer (Umweltnaturwissenschaften), Peter Derks (Pädagogische Hochschule Zürich), Mario Trost (unbestimmt), Thomas Gebistorf (Mathematik), Patrick Hürzeler (Rechtswissenschaften), Nicole Egloff (Zwischenjahr), Melanie Hammer (Rechtswissenschaften)

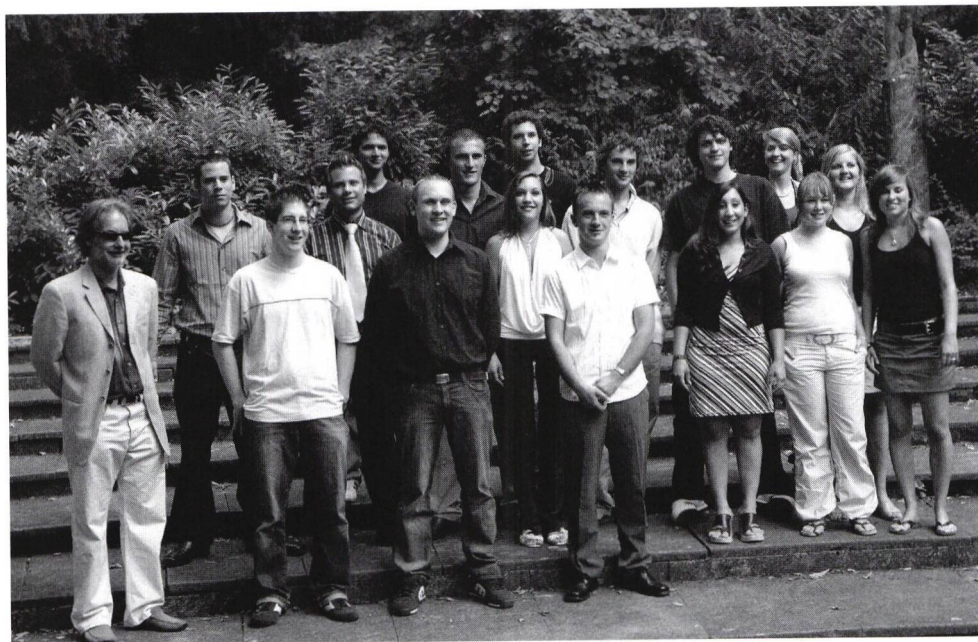


3aW Ch. Etter

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Miriam Vögele (Gymnasium), Nicole Mühlebach (Berufsmatur, Praxis), Laura Pinazza (Berufsmatur), Jacqueline Leuenberger (Berufsmatur, Praxis), Anil Yurdakul (Berufsmatur), Dominik Weber (Berufsmatur), Esther Wyrsh (Berufsmatur)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Elias Moser (Gymnasium), Isabel Peterhans (Berufsmatur), Amber Singh (Gymnasium), Daniel Zimmermann (Gymnasium), Nicolas Steffen (Berufsmatur), Christian Etter (Abteilungslehrer)

Es fehlen: Nicola Manolio (Berufsmatur, Praxis), Sabrina Mutter (Berufsmatur, Praxis), Cinzia Zandonella (Berufsmatur, Praxis)



3bW Ramón Volkart

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Ramón Volkart (Abteilungslehrer), Michael Huber (Berufsmatur), Stefan Müller (Berufsmatur), Joška Jancic (Berufsmatur), Sead Omercevic (Berufsmatur), Azita Afsharian (Berufsmatur), Nina Schrepfer (Gymnasium), Alexandra Steger (Berufsmatur)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Nicolas Zarif (Berufsmatur), Patrick Meier (Berufsmatur), Helmy Botros (Berufsmatur), Ivan Šuta (Berufsmatur), Philippe Sigrist (Berufsmatur, Praxis), Fabian Rudolf (Gymnasium), Marco Schwab (Gymnasium), Sandra Stutz (Berufsmatur), Sophie Bürgler (Berufsmatur)

Es fehlt: Melanie Jost (Berufsmatur),



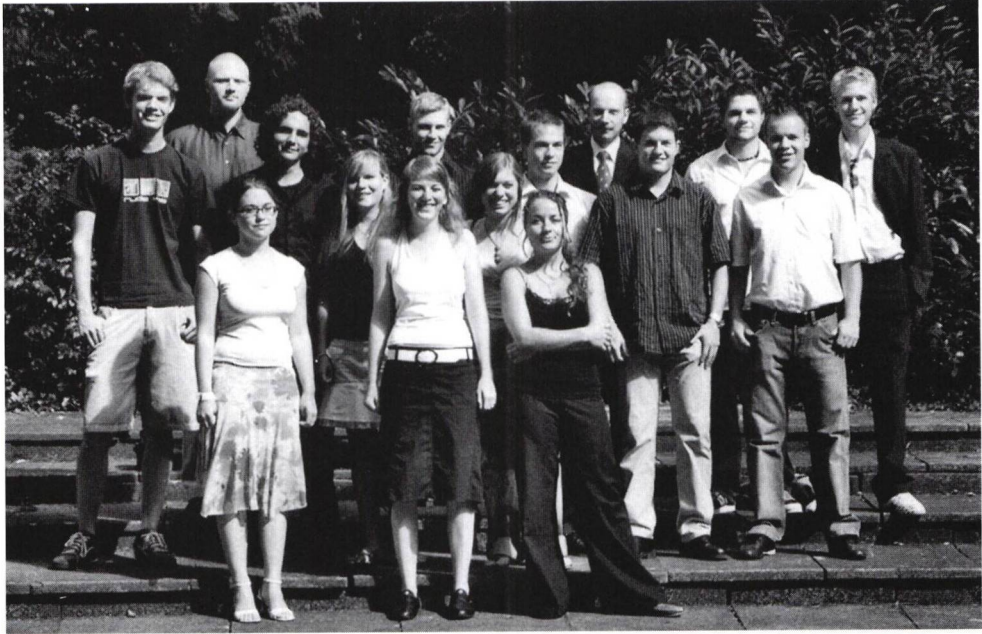
3cW Paul Schneider

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Laura Hauenstein (Berufsmatur), Claudia Gränicher (Berufsmatur), Melanie Grimm (Berufsmatur, Praxis), Isabel Batschelet (Berufsmatur), Nikita Arenillas (Berufsmatur), Nicole Fierz (Gymnasium)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Paul Schneider (Abteilungslehrer), Martina Grunder (Berufsmatur), Anne Balissat (Berufsmatur), Sarah Jalali (Gymnasium), Lukas Wopmann (Berufsmatur), Raphael Frey (Berufsmatur, Praxis) Sandro Inguscio (Berufsmatur)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Florian Hofmann (Berufsmatur), Pascal Kröni (Berufsmatur), Thiago Gomes de Lima (Berufsmatur), Danish Allawala (Berufsmatur), Daniel Clerc (Berufsmatur), Samuel Müller (Berufsmatur)

Es fehlen: Ivana Matanovic (Berufsmatur), Annette Weber (Berufsmatur), Marco Züger (Berufsmatur)



3dW *Andreas Flückiger*

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Sabrina Baumann (Gymnasium), Manuela Bütler (Berufsmatur), Nives Seiler (Berufsmatur)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Pascal Etzensperger (Gymnasium), Nathalie Flückiger, Isabelle Gemperle (Berufsmatur), Fabian Fey (Berufsmatur), Philip Zahner (Berufsmatur)

Hinterere Reihe (v. l. n. r.): Reto Locher (Berufsmatur), Flavio Schneeberger (Gymnasium), Michael Kink (Berufsmatur), Raphael Huwyler (Berufsmatur), Andreas Flückiger (Abteilungslehrer), Patrick Keller (Gymnasium), Christian Zigerlig (Gymnasium)

Es fehlen: Raphael Dorsaz (Berufsmatur), Marc Hubacher (Gymnasium), Tobias Hunziker (Berufsmatur), Manuel Schneider (Berufsmatur), Gina Ulmann (Berufsmatur, Praxis)



3eW *Beatrice Jud*

Vordere Reihe (v. l. n. r.): Marina Walther (Berufsmatur), Livia Bachmann (Berufsmatur), Roger Furrer (Gymnasium), Salome Eichenberger (Gymnasium), Nina Fedier (Gymnasium), Christine Haslimeier (Gymnasium)

Mittlere Reihe (v. l. n. r.): Corinne Studer (Berufsmatur), Sabrina Kaufmann (Berufsmatur), Daniel Eckenstein (Gymnasium), Dimitri Flückiger (Berufsmatur), Jasmina Iljazovic (Gymnasium), Andrew Frei (Berufsmatur), Niko Gkiouzelis (Berufsmatur), Beatrice Jud (Abteilungslehrerin)

Hintere Reihe (v. l. n. r.): Olivier Jaeggi (Berufsmatur), Mathias Baumann (Berufsmatur), Luca Ferri (unbestimmt), Fabian Saxer (Gymnasium), Andrea Knöpfel (Krankenschwester), Seline Meier (Gymnasium), Dominic Kronenberg (Gymnasium), Michael Böckli (Gymnasium)

Rede von Herrn Dr. Edgar Knecht

Rede von Herrn Dr. Edgar Knecht, Abteilungslehrer 4I, gehalten an der Schlussfeier des Gymnasiums und der Wirtschaftsmittelschule am 29. Juni 2005

LETTRES

Prolog

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden,
Liebe Maturandinnen und Maturanden
Liebe Eltern, Kolleginnen und Kollegen
Sehr verehrte Gäste

Sie kennen alle das Sprichwort: Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt (übrigens immer unter der Voraussetzung, dass man sich etwas denkt...). Damit möchte ich den Hauptdarstellerinnen und -darstellern des heutigen Abends keinen Schrecken einjagen: Sie werden alle wie vorgesehen die sorglich vorbereiteten und wie man sagt redlich verdienten Maturitätszeugnisse und Diplome erhalten. Nein, ich gestatte mir, dieses Sprichwort zunächst einmal ganz egoistisch auf meine Person anzuwenden. Vor vier Jahren habe ich die neugebildete gymnasiale Abteilung **1D** zugeteilt bekommen, vor drei Jahren die Diplomklasse **1eW**, und vor zwei Jahren die aus den Übertretenden der Diplom-Abschlussklassen zusammengesetzte Gymnasialabteilung **3I**. Vor einem Jahr habe ich mir noch vorgestellt, heute abend dort zu sitzen, wo ich in diesem Theater gewöhnlich anzutreffen bin, nämlich im Zuschauerraum – allerdings nicht gerade wie meistens etwas zusammengekauert in der ersten Reihe. Und ich habe mir vorgedankelt, dass dem **S** ihrer WMS ohne weite-

res die Bedeutung «Schweigen» unterlegt werden könnte, und habe mich zudem von einer ganz besonderen, von einigen unserer Studierenden erfundenen Interpretation der Abkürzung **MAR** verführen lassen: **Mögen Andere Reden**.

Jetzt stehe ich jedoch hier oben, auf der Bühne und nicht im Zuschauerraum, und habe schleunigst aus dem vorgenannten **S** ein «**Sprechen**» machen und mir eine weitere Interpretation des **MAR** zurechtlegen müssen: Du **Musst Aber Reden!** Hätte ich mir früher die Konstellation der von mir betreuten Abteilungen angeschaut, hätte ich mir allerdings diese Buchstabenspiele ersparen können, handelt es sich doch aus einem einsichtigen Grund um **DIE** Kombination von Studierenden, welche die momentan an der Kanti Baden angebotenen Lehrgänge hervorbringen können. Woraus dann wieder der haarscharfe Schluss gezogen werden könnte, dass es etwas geben sollte, das Ihnen allen, Diplomandinnen und Diplomanden, Maturandinnen und Maturanden, gemeinsam ist. Und die Suche nach diesem Gemeinsamen wäre dann wahrscheinlich auch ein für diese Rede geeignetes Thema.

1. Akt

Zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass der Ort, an dem wir sind, und die Schule, aus der wir kommen, neben den offensichtlichen Unterschieden einige Gemeinsamkeiten aufweisen. Selbstverständlich müssen Sie aus der Bezeichnung dieses Ortes den ersten Teil wegstreichen: Kur und Schule haben dann nur eine Verbindung, wenn sie dem «u» der Kur zwei Punkte aufsetzen. Und wer öfters in diese Institution, in deren Saal wir sitzen, geht,

weiss, dass die Durchschnittsalter der beiden Klientelen beträchtlich differieren. Aber in beiden, im Theater wie in der Schule, stehen Wort und Spiel im Zentrum, verknüpft durch vielfältige Beziehungen. Wer von Ihnen, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, hat in unserer Schule dies bemerkt, was die Post unter dem grossen **W** ihrer WMS geschrieben hat: W wie Wortspiele?! Sie haben Geschichte gelernt, Geschichten gehört und geschrieben, sie haben selber ein Kapitel in der Geschichte Ihres Lebens soeben abgeschlossen. Aber wie im Theater ist wahrscheinlich nicht jede ihrer Produktionen so geglückt, wie Sie sich das vorgestellt hatten, und haben Sie manchmal eher unerwartete Erfolge gefeiert. Eben: Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt, und drittens denkt man nicht immer an das, woran man viertens eigentlich denken sollte.

2. Akt

Es scheint also fast so, als ob das Unvorhersehbare, das ich nicht mit dem Zufall gleichsetze, bei der Bestimmung Ihrer Gemeinsamkeiten eine gewisse Rolle spielt. Die allerdings etwas traurige Geschichte, die ich jetzt ins Spiel bringen möchte, könnte durchaus diesen Eindruck verstärken. 38 Maturandinnen und Maturanden kennen sie wenigstens ausschnittsweise, und sie haben bereits viel Kluges darüber geschrieben. Es ist die eines Jungen, der in einer armen algerischen Einwandererfamilie in der Banlieue von Lyon aufwächst. Sein Vater arbeitet in einer Raffinerie als Öltankreiniger, seine Mutter versteht kaum Französisch. Der Junge ist ein fleissiger Schüler, denn er möchte schnell ein «Wissender», ein «savant», wie es im Originaltext heisst, werden, da er die Überzeugung hat, die «savants» verdienen viel Geld. Dieses möchte er dann seinem Vater geben, damit dieser am Mittag in einem Restaurant richtig essen und Kräfte für seine anstrengende Arbeit sammeln könne.

Da steht eines Tages der Chef an der Türe, um eine Hiobsbotschaft zu überbringen. Der Junge holt seine Mutter. Und dann kommt der brutale Satz: «Il lui a jeté à la figure le mot **DCD**» (verstorben). Beide, Mutter und Sohn, verstehen zunächst dieses Alphabet nicht. Als dann aber der Chef erklärt, der Vater sei bei einem Arbeitsunfall ums Leben gekommen, trifft das beide wie ein Naturereignis: «Et ma mère qui ne comprenait du français que le minimum vital est tombé sur le carrelage comme un chêne tranché par l'ultime coup de hache. C'est comme si quelqu'un avait ouvert une porte et que des dizaines d'années, engouffrées en courant d'air dans mon passé, m'avaient soudainement couvert la tête de cheveux blancs»: Buchstäblich weggefegt sind die lang gehegten Zukunftsräume, gänzlich in Frage gestellt der Wert des mühsamen Lernens. «Quand mon père est devenu DCD, j'ai vu que la vie c'était comme des lettres d'alphabet qu'on pouvait réciter en s'arrêtant aux premières lettres: **A, B, DCD**... Après c'est plus la peine, on est mort. Ça ne sert à rien d'apprendre tout de A à Z quand on n'est pas sûr de dépasser le D. Un jour, nous serons tous classés DCD. Ça fait peur, l'éclipse totale». Dann die schnelle Feststellung: Wer viel arbeitet, hat nichts vom Leben, bleibt sozusagen blind. Um diese «Blindheit» seines Vaters zu rächen, beschliesst der Junge, schnell reich zu werden. Er schliesst sich einer Diebesbande an, wird jedoch nicht einfach «Dieb», sondern ein «voleur d'écritures», also ein «Schriftenste(h)l(er)».

3. Akt

Was uns an dieser Geschichte zunächst faszinieren kann, ist – jenseits aller werbetechnischen Gags, die mit den Papiersäcken neben mir inszeniert werden könnten – der Vergleich des Lebens mit den Buchstaben des Alphabets. Denn da wären wir wieder bei **MAR, WMS, DIE**...usw. Sie wissen, wie man eine Matur

(sei sie nun eine gymnasiale Maturität oder eine Berufsmaturität) in unserem westlichen Nachbarland nennt: ein Baccalauréat oder kurz ein **BAC**. Dieser Vergleich kann aufreizend polemisch gedeutet werden: während wir uns Mühe geben, eine ganze Reihe von Reifegraden zu definieren (als letztes Kind ist die DMS in eine FMS = Fachmittelschule umgewandelt worden), leuchten in den drei Buchstaben **ABC** der französischen Version zwei Visionen auf:

Erstens: die Mittelschulbildung (gymnasialer oder berufsorientierter Richtung) als eine Art zweiter Grundschule, in der die Absolventinnen und Absolventen wiederum ein ABC erlernen, das allerdings etwas anders aussieht als damals in der Primarschule. Das trägt bei uns einen eigenen Buchstaben, nämlich das **E** wie «Elementar» oder «Exemplarisch». Sollte jemand das allerdings als «Enzyklopädisch» interpretieren wollen, befände er sich im krassesten Widerspruch zu allen schriftlich fixierten Verlautbarungen zur Mittelschulbildung. Sie haben, wenn man den schönen Umschlägen da drüben auf dem Tisch glauben darf, dieses ABC weitgehend assimiliert, und können jetzt daran gehen, weitere Buchstaben hinzuzufügen.

Und das bringt mich zur zweiten Vision: Sie haben mit der Schulbildung sozusagen den Beginn eines Alphabets eingefangen, dessen Fortsetzung der nachschulischen Karriere anheimgestellt wird.

Das Wissen, das Sie bei uns angehäuft haben, ist also kein Schatz, ist kein Notvorrat, ist weder Ballast noch Luftschloss, es sind Buchstaben eines Alphabetes, das wie bei den allermeisten Menschen unvollständig, lückenhaft ist. Mit diesen Lettern haben sie bereits unzählige Geschichten geschrieben – Geschichten für die Schule, Geschichten für ihr Bestehen

an dieser Schule, Geschichten für und mit Noten. Viele von Ihnen werden diese Tradition fortsetzen, nur dass dann das Wort «Schule» eine etwas höhere Weihe bekommt: Hochschule, Universität. Mit ersterem Wort wird Ihnen ein Aufstieg suggeriert, mit letzterem eine Ausweitung, kühn behauptet sogar eine Globalisierung (was das moderne Wort für Universalität wäre). Ob dem tatsächlich so sei, lassen wir weitgehend offen: Die Verschiebung des Akzents von Hoch zu Schule an unseren Universitäten und anderen Hochschulen ist unverkennbar, und Spezialisierung ist gefragter denn Universalisierung. Andere von Ihnen werden der Schule den Rücken kehren, mehr oder minder definitiv, werden Geschichten schreiben, deren Gelingen sich nicht mehr in Noten, sondern in Berufserfolg, Salär und ähnlichem messen wird.

4. Akt

Wer die Maturaufsätze einiger von Ihnen zum Thema: «Weshalb gut arbeiten?» gelesen hat, stellt unschwer fest, dass letztere Erfolgskriterien bei Ihnen hoch im Kurs stehen. Sie haben in dieser Hinsicht vieles mit dem Jungen im ersten Teil unserer Geschichte gemeinsam: Sie setzen Wissen und materiellen Wohlstand in unmittelbare Kausalität. Sie haben den von unseren Politikerinnen und Politikern oft zitierten, aber nicht immer konsequent zu Ende gedachten Satz von der Bildung als einzigem «Rohstoffreichtum» unseres Landes eigentlich recht gut verinnerlicht. Sie haben allerdings aus den Buchstaben Ihres Wissens Texte geschrieben, die mir als Leser sehr bekannt vorkamen, die mir eine Reproduktion der Vision zu sein schienen, die unserer sogenannt neoliberalen Gesellschaft entsprechen, im Stile etwa: Matur = Studium = Karriere = Erfolg = materieller Wohlstand. Würde man in Form einer Karikatur die letzten Buchstaben dieses Alphabets übersetzen, so käme etwa folgendes heraus: **X**- tausend (die Anzahl der Nullen

überlasse ich Ihrer Phantasie) Franken auf einem Yellow oder andersfarbigem Konto in einer Zürcher Grossbank oder Post.

Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. Ihre Gleichung kann stimmen, muss es aber nicht. Sie kennen ja die vier Buchstaben **P-I-S-A**. Wenn viele Leute dabei sowohl an einen schiefen Turm als auch an Bildungstests denken, so ist das objektiv gesehen zwar völlig falsch, aber assoziativ und subjektiv gar nicht abwegig. Wenn man sich etwas in den Kader- und Chefetagen unserer Weltfirmen umsieht, stellt man unschwer fest, dass wir Schweizer keinen Anspruch mehr auf automatische Anerkennung unserer Ausbildung anmelden können. Wir wissen alle, dass dies mit sehr zahlreichen und komplexen Gegebenheiten zu tun hat. Ich möchte nur einen Aspekt herausgreifen, und der führt mich wieder zu unserem **ABC** zurück.

Ich meine, wir alle, Lehrpersonen und Studierende, tun uns oft recht schwer, das zu vermittelnde und zu lernende Wissen nicht als eine bereits fertige Geschichte, als eine feststehende Kombination von Buchstaben zu begreifen, sondern als mögliche Geschichten, die auch ganz anders buchstabiert werden könnten. Die Herausforderung, die sich uns jedoch stellt, ist die Tatsache, dass in anderen Teilen der Welt und dies besonderes in Asien, ganz neue Kombinationen von Buchstaben entstehen. «Lettres», das sind Buchstaben, das sind aber auch Briefe; Briefe sind Botschaften, und so meine ich, dass Buchstaben uns auch Botschaften senden. Merken Sie sich die Mehrzahl: viele, immer wieder neue Botschaften. Lesen Sie Buchstaben vielseitig, vielschichtig, vieldeutig. Dazu brauchen Sie Wissen, brauchen Sie Sprachen – und nicht nur eine Sprache, und sei es auch das globale Englisch, und nicht nur natürliche Sprachen, sondern mathematische und andere.

Epilog

Was Ihnen allen, seien Sie nun Maturae, Maturi oder Diplomierte, gemeinsam sein wird, wird also der Anspruch sein, aus den Stäben Ihres Wissens «Texte» zu gestalten. Dieser Anspruch ist doppelt: Erstens müssen Ihre Stäbe so beschaffen sein, dass sie fest verankert sind, den Winden trotzen können und dennoch biegsam und geschmeidig bleiben. Um mit der bekannten Fabel von La Fontaine zu sprechen: Schilfrohre sind zunächst gefragt, und nicht einzelne starre Bäume. Nicht vergeblich hat unsere Autor zum Bild der Eiche gegriffen, als er die Wirkung der Hiobsbotschaft des Todes ihres Mannes auf die Mutter beschrieb: «[Elle] est tombée sur le carrelage comme un **chêne** tranché par l'ultime coup de hache».

Zweitens jedoch wird es nötig sein, diese Schilfrohre miteinander zu verbinden, auf vielfältige, immer neue Art und Weisen. Grosse und kleine Körbe, breite und schmale, niedrige und hohe Körbe werden zu flechten sein. Dazu braucht es Wissen, aber auch Können, und Können heisst bekanntlich auf Französisch «Savoir faire», also nichts anderes als Wissen und Tun miteinander zu verbinden. Dazu werden sie neue Buchstaben benötigen, aber auch Ausdauer, Originalität und Imagination (was ja nichts anderes heisst als Bilder zu schaffen, aus Linien und Farben ein Ganzes herzustellen). Denn sie werden nicht Autorinnen und Autoren von lauter Kurzgeschichten sein können.

Ich danke Ihnen für das Zuhören bei meiner Geschichte und wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Kreation Ihrer vielfältigen und reichhaltigen Lettres.

Rede von Frau Daniela Berger

Rede von Frau Daniela Berger, gehalten an der Schlussfeier des Gymnasiums und der Wirtschaftsmittelschule am 30. Juni 2005

Liebe Maturandinnen und Maturanden
Liebe Diplomandinnen und Diplomanden
Liebe Eltern und Angehörige

Sehr geehrter Herr Rektor Stauffacher
Sehr geehrte Lehrerinnen und Lehrer
Liebe Gäste

Liebe Maturandinnen und Maturanden, geht es euch wie mir vor dreissig Jahren? Ist diese Feier für euch ein offizielles Muss, das euch möglicherweise nicht allzu viel Freude macht? Und könntet ihr nicht gut und gerne auf eine Maturrede verzichten, bevor ihr in eure Zeugnisse schauen könnt? Dafür habe ich Verständnis. Aber Maturreden sind nun einmal Tradition und ohne sie ist es nie gegangen. Lasst sie also über euch ergehen.

Sicher habt ihr während euren Prüfungen manchmal gedacht: Jetzt han i Rieseglück gha. Auch ich hatte damals Glück. Noch beim Frühstück vor der mündlichen Lateinprüfung klagte ich meiner Mutter, dass ich nicht einmal den Unterschied wisse zwischen einem Hexameter und einem Pentameter. Sie zitierte das Lexikon – und ich wurde genau darüber geprüft – ich hatte eben Glück. Heute habe ich dreissig Jahre mehr auf dem Buckel und habe nicht immer nur Glück gehabt. Ich habe Glück und Erfolg erlebt – musste aber auch lernen mit Misserfolg umzugehen und Unglück zu verarbeiten.

Am heutigen Tag seid ihr glücklich, denn ihr seid im Besitz der Matura oder des Diploms. Zur bestandenen Prüfung gratuliere ich euch

herzlich. Ihr habt einen Meilenstein in eurem Leben erreicht, der euch das Tor für eure berufliche Karriere öffnet. Nach fleissigem Lernen auch auf Gebieten, die euch weniger oder gar nicht interessierten, werdet ihr euch in Zukunft auf ein Spezialgebiet festlegen können. Sicher seid ihr auch ein bisschen wehmütig, denn ihr verlasst nun endgültig die vertraute Klasse und das gewohnte Umfeld. Ihr verlasst auch die Institution Schule, die während Jahren ein so wichtiger Bestandteil eures Lebens war.

Auch für Sie, liebe Eltern, bedeutet die Matur Ihrer Söhne und Töchter einen Meilenstein. Obwohl sie schon längst volljährig und stimmberechtigt sind, obwohl sie wahrscheinlich noch weitere Jahre von Ihrem Geldbeutel abhängig bleiben, wird die Selbständigkeit, eben die Matura Ihrer Töchter und Söhne mit dem Zeugnis erst so richtig besiegelt. Die Jungen werden die Verantwortung für ihr Tun fortan selbständig tragen. Dabei wird es an guten Ratschlägen Ihrerseits bestimmt nicht fehlen. Liebe Maturandinnen und Maturanden, aus persönlicher Erfahrung kann ich euch versichern, die guten Ratschläge der Eltern sind sozusagen naturgegeben – sie hören nicht plötzlich mit dem Maturzeugnis auf. Als Eltern hoffen wir halt, dass wir unseren Söhnen und Töchtern immer das – aus unserer Sicht - allerbeste Rüstzeug mit auf den Weg geben müssen, damit sie die Hürden des Lebens erfolgreich meistern.

Wie war es vor dreissig Jahren? Die einen von uns pflegten die Flower-Hippie-Happy Zeit mit indischen Räucherkerzchen, die anderen demonstrierten gegen den Kapitalismus und zitierten Marx. Alle wollten mit Tabus brechen und forderten dank der neu erfundenen Pille

freien Sex, alle weigerten sich, die traditionellen Normen zu leben und träumten von einer besseren und gerechteren Welt.

Was hat sich geändert? Wahrscheinlich gar nicht so viel, denn auch ihr strebt nach einer glücklicheren und friedlicheren Welt.

Heute leben wir in einer schwierigen Zeit. Terrorismus verunsichert die Welt, Umweltkatastrophen machen uns Angst, die Ölreserven sind nicht unbegrenzt vorhanden, unser Wirtschaftswachstum stagniert. In Umweltfragen haben wir Grenzen erreicht oder gar überschritten. Vieles haben wir nicht im Griff, die Ausbreitung von Aids können wir nicht bremsen. Die Gräben zwischen Reich und Arm werden immer grösser.

Auch im näheren Umfeld ist es anders geworden. Die traditionellen Familien werden vielfach von Einzelern- und Patchworkfamilien abgelöst. Arbeitslosigkeit, vor allem Jugendarbeitslosigkeit, belastet, Gesundheitskosten explodieren, unsere Mittelschicht wird immer kleiner, es gibt einige wenige, die gut verdienen, und es gibt sehr viele, die schlecht verdienen oder gar zu den working poors gehören. Die Wirtschaft lebt uns oft eine von ethischen Grundsätzen losgelöste Gewinnorientierung vor, unverschämte Topmanagerlöhne stehen Entlassungen gegenüber. Die Umwandlung von einer Produktions- in eine Dienstleistungsgesellschaft führt zu riesigen Veränderungen. Infolge des technischen Fortschritts gibt es immer weniger Arbeit. Die Schweiz gehört nicht mehr zu den führenden Wirtschafts- und Bildungsstaaten und sogar unsere Swiss ist inzwischen ins Ausland verkauft worden.

Wir alle müssen uns mit diesen Problemen beschäftigen. Auch ihr werdet damit konfrontiert sein. Auch ihr werdet Wege suchen, um ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Alle Lösungen müssen

aber auf den Grundwerten von Verantwortung und Solidarität gründen. Doch welche praktischen, das heisst politischen Schlüsse ziehen wir aus einer verantwortungsvollen und solidarischen Haltung? Da gehen die Meinungen bekanntlich auseinander. Wie weit geht die Freiheit des Einzelnen, wo muss der Staat im Interesse der ganzen Gesellschaft handeln?

Ihr kennt die politischen Meinungen. Viele Stimmen wollen einen schlanken Staat, einen tiefen Steuerfuss und mehr Eigenverantwortung, ebenso viele wollen Solidarität mit den Schwächeren und eine Verantwortung durch die Allgemeinheit, die öffentliche Hand.

Beiden Tendenzen gerecht zu werden ist schwierig. Zur Zeit jedenfalls grassiert der «Sparionitis» in unseren Parlamenten. Wo wird vorwiegend gespart? Leider oft bei Bildung und Kultur. Die langfristigen Folgen werden viel zu wenig bedacht.

Als Stadträtin der Kultur kann ich nicht anders, als das Kulturbanner zu hissen, immer wieder für die Kultur zu plädieren und über deren Wichtigkeit zu reden. Kultur hat mit Politik mehr zu tun als man gemeinhin annimmt. Die Auseinandersetzung mit der Kultur und dem Kulturschaffen beeinflusst nicht nur unser privates Leben, sondern auch unsere politische Haltung.

Kulturschaffende nehmen den Menschen, sein Verhalten und die Umwelt kritisch reflektierend wahr. Sie können mit philosophischem Ernst oder mit spielerischem Vergnügen mit Werten, Normen und Begriffen umgehen. In ihrem Kunstschaffen zeigen sie, was sie gefühlt und gedacht haben. Deshalb können wir uns nicht nur an Schönum und Gelungenem erfreuen, wir müssen uns auch mit Neuem, Ungewohntem und manchmal auch höchst Unbequemem auseinandersetzen. Wie reagiert die Politik auf solche Provokationen? Sie

kürzt gerne – ich erinnere an Hirschhorn – die Subvention. Aber Provokationen braucht es, damit wir unsere Kultur und ihre Geschichte verstehen lernen und dadurch bereit sind, sie weiterzuentwickeln. Das bedingt auch, dass wir uns bewusst werden, dass scheinbar Gefestigtes und Sicheres immer wieder auseinander brechen kann. Was kritisches Hinterfragen nicht nur in Kultur, sondern auch in der Wissenschaft auslösen kann, hat uns Einstein vor hundert Jahren gezeigt. Jedes kritische Hinterfragen beeinflusst unser Denken, unser Verantwortungsbewusstsein und damit unsere politische Haltung.

Damit Kulturschaffende diesen wichtigen Beitrag für uns leisten können, müssen sie unabhängig sein. Sobald die Kunst dem Markt ausgesetzt ist, ist sie auch an Marktgesetze gebunden. Sie ist vor allem dann wirtschaftlich, wenn sie gefällt und primär der Unterhaltung dient. Damit verliert sie aber ihre gesellschaftskritische Stimme.

Es ist deshalb wichtig, dass wir dem Kulturschaffen einen Raum bieten, wo freie Gestaltung und unabhängiges Wirken möglich ist. Dies ist heute oft nur mit Geld aus der öffentlichen Hand möglich.

Und nun bin ich wieder bei euch. Ich wünsche mir, dass ihr nach dreizehn Schuljahren eure Kritikfähigkeit so entwickelt habt, dass ihr in der Kultur mehr seht als Kommerz und Unterhaltung. Mit der Matur im Sack gehört ihr zur geistigen Elite und seid privilegiert. Von euch wird erwartet, dass Ihr über tradierte und neue Werte differenziert nachdenkt. Euer Denken und Euer Wissen sind das Rüstzeug, um unsere Zukunft zu gestalten. Ich fordere euch deshalb auf, entwickelt Ideen und versucht sie umzusetzen.

Privilegiert sein und Wissen haben verpflichtet auch, sich zu engagieren. Es verpflichtet, Verantwortung für sich selbst, für die nächsten, aber auch für die Allgemeinheit zu tragen. Denkt nicht nur an den eigenen Profit, sondern auch an das Wohl des andern.

Wenn ich euch anschau, bin ich zuversichtlich. Die schwierigen Aufgaben werdet ihr nicht als unüberwindbare Hindernisse, sondern als Herausforderung empfinden. Ihr werdet bemüht sein, immer wieder vernünftige Lösungen zu finden.

Benutzt dazu nicht nur Euren Kopf, sondern auch Euer Herz. Neues anzugehen ist manchmal mühsam, ist aber spannend und kann Lust und Freude bereiten.

Herzlichen Dank

Liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, ich wünsche euch allen eine interessante und erfolgreiche Zukunft – mit vielen glücklichen und sinnlichen Momenten.

Lehrerschaft

Mit der Einführung des neuen Anstellungsrechtes erhielten mehrere Lehrpersonen unbefristete Verträge:

Reto Baumann,

von St. Gallen und Zürich, wurde am 9. Januar 1973 in Pfäffikon ZH geboren. Er besuchte die Kantonsschule St. Gallen und begann 1993 sein Schlagzeugstudium an der Musikhochschule in Zürich, welche er 1998 mit dem Orchester- und Lehrdiplom abschloss. Als freischaffender Musiker ist er Zuzüger in diversen Orchestern, so etwa im Tonhalle-Orchester Zürich und im Aargauer Symphonieorchester, daneben tritt er in verschiedenen Kammermusikformationen auf.

Seit 1997 unterrichtet er an den Kantonsschulen Baden und Wettingen Schlagzeug und Kammermusik. Er ist ledig und lebt in Zürich.

Reto Bernasconi,

von Castel San Pietro, wurde am 9. März 1966 in Zürich geboren. Er absolvierte eine kaufmännische Banklehre in Zürich und arbeitete anschliessend ca. ein Jahr im Retail-Banking. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Spanien, wo er für eine Immobilienfirma tätig war, kehrte er 1988 in die Schweiz zurück und arbeitete bis 1991 in verschiedenen Unternehmungen. Gleichzeitig holte er per Fernstudium die eidgenössische Maturität nach. Von 1992 bis 1998 studierte er an der Universität St. Gallen Wirtschaftspädagogik und unterrichtete bis 2002 Wirtschaft und Recht an der kaufmännischen Berufsschule in Wil SG. Seit 2002 ist er an den Kantonsschulen Baden und Wettingen tätig. Er wohnt mit seiner Lebenspartnerin in Spreitenbach.

Markus Boner,

von Fideris, wurde am 24. Oktober 1970 in Chur geboren und wuchs in Splügen auf. Er besuchte nach der Primar- und Sekundarschule die Handelsmittelschule in Chur und arbeitete anschliessend bei der UBS in Chur. 1995 schloss er die eidgenössische Matur Typus B im Fernstudium bei der AKAD ab und begann an der ETH Erdwissenschaften zu studieren. Nach dem Abschluss des Studiums 2001 und dem Erwerb des Höheren Lehramtes in Geografie begann er an verschiedenen Kantonsschulen zu unterrichten. Seit August 2005 ist er ausschliesslich an der Kantonsschule Baden tätig. Er wohnt in Baden.

Thomas Dittrich,

von Hausen AG, wurde am 21. Juli 1965 in Brugg geboren. Er absolvierte das Wirtschaftsgymnasium der Kantonsschule Baden. Anschliessend studierte er Geografie an der ETH Zürich. Von 1991 bis 2001 arbeitete er beim Bundesamt für Flüchtlinge, ab 1999 in Führungsfunktion. Von 1994 bis 1997 lebte er in der Türkei, wo er an der Schweizerischen Botschaft in Ankara als Diplomat die Interessen der Schweiz in Migrationsfragen vertrat. Ab 2001 folgte eine dreijährige Tätigkeit bei Non-profit-Organisationen, zuletzt als stellvertretender Geschäftsführer beim Schweizerischen Roten Kreuz des Kantons Aargau. Seit August 2004 unterrichtet er das Fach Geografie an der Kantonsschule Baden. Er ist Vater von zwei Kindern und wohnt in Brugg.

Corinne Fassler-Furrer,

wurde am 1. Januar 1974 in Dielsdorf geboren. Sie besuchte die Primarschule in Dielsdorf und das Gymnasium in Bülach. Nach der Matura studierte sie an der ETH Zürich Sport und schloss 1998 mit Diplom II ab. Seit 2000 unterrichtet sie an der Kantonsschule Baden Sport. Sie ist verheiratet, hat eine Tochter und wohnt in Sulz-Rickenbach bei Winterthur.

Andreas Flückiger,

von Wynigen, wurde 1965 in Solothurn geboren. Nach Abschluss der dortigen Kantonsschule mit der Matura Typus E im Jahr 1983 studierte er Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule St.Gallen. Seit 2002 unterrichtet er Wirtschaft und Recht an der Kantonsschule Baden. Er wohnt in Bremgarten.

Eric Graf,

von Wolfhalden, wurde am 26. Januar 1964 in Vanga (Zaire) geboren. Nach den üblichen Kleinkinderkämpfen mit afrikanischen Löwen und Schlangen und der Rückkehr seiner Eltern in die Schweiz besuchte er die Primarschulen in Münsingen und Selzach sowie anschliessend die Kantonsschulen in Solothurn und Urdorf, wo er mit der Matura B abschloss. Nach zweijähriger Erholungspause in einer Buchhandlung studierte er und hörte so schnell nicht mehr damit auf. 1985 bis 1997 belegte er so Germanistik, Allgemeine Geschichte und Nordische Philologie in Zürich, unterbrochen von zwei Jahren in Uppsala (Schweden), wo er an der dortigen Universität Schwedische Sprachwissenschaft studierte. 1998 endlich schloss er mit dem Lizentiat, 2003 mit dem Gymnasiallehrerdiplom in Deutsch und Geschichte ab; zwischendurch warf er eine halbe Dissertation in den Müll und beschloss, sich vermehrt dem Leben zu widmen. Das alles wollte finanziert sein; und so hat er neben und mitunter auch statt der Ausbildung ausgiebig

gearbeitet, vor allem in Buchhandlungen und Banken. Seit 1999 nun unterrichtet er Deutsch, zuerst am Gymnasium in Wetzikon, seit 2003 in Baden. Wohnen geblieben aber ist er – trotz des bemerkenswert liebenswürdigen Badener Kollegiums – in der Mitte: in Downtown Switzerland.

Oliver Graf,

von Uzwil, wurde am 8. März 1971 in Zofingen geboren. Er besuchte die Primar- und Bezirksschule in Windisch und anschliessend die Kantonsschule in Aarau. Nach der Matura Typus C begann er mit der Sportlehrerausbildung in Basel, die er 1997 mit dem Diplom II abschloss. 1999 erwarb er das Bezirksschullehrerdiplom in den Fächern Mathematik und Sport. Von 1997 bis 2001 hat er das Komplementärstudium Training und Coaching an der ETH Zürich absolviert.

Seit 1999 unterrichtet er Sport und seit 2005 auch Informatik an der Kantonsschule Baden. Er wohnt in Baden.

Pit Gutmann,

von Steinmaur, wurde am 8. August 1954 in Zürich geboren. Er besuchte die Primarschule in Niederhasli, die Mittelschule in Samedan und schloss an der Mittelschule in Schiers mit der Matura B ab. Er studierte Psychologie an der Universität Zürich, Schlagzeug bei Pierre Favre und schloss 1992 sein klassisches Schlagzeugstudium am Konservatorium Zürich mit dem Lehrdiplom SMPV ab. Seit 1992 unterrichtet er an den Kantonsschulen Baden und Wetzlingen Schlagzeug und Perkussion. Neben seiner Lehrtätigkeit widmet er sich diversen musikalischen Projekten und einer aktiven Konzerttätigkeit. Er ist ledig und wohnt in Untersiggenthal.

Louis Heimgartner,

von Endingen, wurde am 3. Juli 1948 in Fislisbach geboren. Er besuchte die Primarschule in Fislisbach und die Bezirksschule in Mellingen. Nach zweijährigem Aufenthalt in Genf begann er 1970 am Konservatorium Zürich mit dem Musikstudium. 1979 schloss er sein Studium in den Fächern Dirigieren, Posaune und Schulmusik ab. Seit 1977 unterrichtet Louis Heimgartner an der Bezirksschule Leuggern Schulmusik und an den Kantonsschulen Baden und Wettingen Posaune. Neben seiner Lehrtätigkeit spielt er in verschiedenen Ensembles und war von 1975 – 2000 Mitglied des Aargauer Symphonieorchesters. Seit 1983 wohnt er in Endingen und ist verheiratet.

Claudia Inspidi Guggenbühl,

von Zürich und Wettingen, wurde am 23. Mai 1970 in Baden geboren. Sie besuchte die Kantonsschule in Baden und studierte nach der Matura Typus E Psychologie an der Uni Zürich. Nach dem Lizentiat arbeitete sie in verschiedenen psychiatrischen Kliniken, auf der Jugendberatung Baden und in einem Medizinischen Zentrum in Kloten. Nebenbei bildete sie sich in systemischer Psychotherapie weiter. Seit 2002 unterrichtet sie neben ihrer Praxistätigkeit Psychologie an der Kantonsschule Baden. Sie ist verheiratet und Mutter einer Tochter.

Rosa Irniger,

von Niederrohrdorf, wurde am 5. Oktober 1952 in Niederrohrdorf geboren. Nach dem Besuch der Primar- und Bezirksschule in Niederrohrdorf bzw. Mellingen absolvierte sie zunächst ein Haushaltlehrjahr in Genf, erwarb dann an der Handelsschule Limania das Handelsdiplom und begann 1971, nachdem sie während eines Jahres am Ospedale Italiano di Lugano als Schwesternhilfe gearbeitet hatte, eine Ausbildung zur Krankenschwester am Kantonsspital Aarau. 1974 erhielt sie das Diplom,

arbeitete anschliessend für eineinhalb Jahre am Städtischen Krankenhaus in Baden und entschloss sich dann, eine ganz andere berufliche Laufbahn einzuschlagen: 1975 ergriff sie am Konservatorium Zürich zunächst ein Violinstudium und wechselte nach zwei Semestern an die Musikakademie Zürich, um bei Conrad Steinmann Blockflöte zu studieren. 1980 erwarb sie das Lehrdiplom. Rosa Irniger, die während des Studiums Privatunterricht erteilt hat, begann 1979 Blockflöte am Kindergartenseminar in Solothurn (bis 1981) und 1980 an der Musikschule Baden (Niederrohrdorf) zu unterrichten. Seit 1981 erteilt sie an den Kantonsschulen Baden und Wettingen Blockflöten- und Kammermusikunterricht. An der Kantonsschule Wettingen wurde sie auf das Schuljahr 1996/97 als Hauptlehrerin im Teilamt gewählt. Nebst ihrer Unterrichtstätigkeit tritt sie als Kammermusikerin und Solistin auf. Weiterbildungen führten sie nach Bologna zu Pedro Mermelsdorff (Blockflöte und Mittelalter) und zu Prof. Olga Geczy nach Frankreich und Kalifornien (Dirigieren). 2004 erwarb sie das Diplom als Seniorentanzleiterin bei Pro Senectute. Rosa Irniger ist ledig und wohnt in Niederrohrdorf.

Jürg Jakob,

von Lauperswil, wurde am 21.10.1968 in Langnau i.E. geboren. Er besuchte das Gymnasium in Burgdorf. Nach der Matura Typus A studierte er an der Universität Bern Latein, Griechisch und historisch-vergleichende Sprachwissenschaft. Das Fachstudium schloss er 1997 mit dem Lizentiat ab. Das Diplom für das Höhere Lehramt erwarb er 1999. Danach war er an verschiedenen Schulen in mehreren Kantonen als Stellvertreter tätig. Seit 2003 unterrichtet er an der Kantonsschule Baden Griechisch und Latein. Er wohnt in Zollbrück, im Emmental.

Raphael Jud,

von Kaltbrunn, wurde am 25.12.1961 in Altstätten als drittjüngstes von 12 Kindern geboren. Er besuchte die Kantonsschule Heerbrugg, wo er das Primarlehrerdiplom erlangte. Von 1983 bis 1989 studierte er Klavier, Orgel und Sologesang am Konservatorium Winterthur mit Lehrdiplomabschluss in Klavier und Gesang. Weitere drei Jahre Studium an der Musikakademie Basel schloss er mit dem Solistendiplom in Gesang bei Kurt Widmer ab. Danach begann er eine rege Konzerttätigkeit als Sänger im In- und Ausland. Daneben wirkt er als Chorleiter beim Frauenfelder Oratorienchor und dem semiprofessionellen Vokalensemble Bacchanto. Aus dieser Betätigung wuchs auch der Wunsch nach einer professionellen Ausbildung in Dirigentechnik. Ein dreijähriges Studium an der Musikhochschule Zürich führte ihn 2003 zum Diplom in Orchesterleitung. Er unterrichtet seit 1995 an der Kantonsschule Baden und wohnt in Ittenthal.

Alois Keller,

von Leuggern, wurde am 30. März 1946 in Kleindöttingen geboren. Er besuchte die Primarschule und die Bezirksschule in Leuggern. Danach absolvierte er eine Lehre als Werkzeugmacher bei der BBC in Baden. Nach seiner 2-jährigen Berufspraxis erwarb er das Handelsdiplom an der Minerva in Zürich. Im Jahre 1969 wechselte er in die Informatikbranche. Er arbeitete bei der Neuen Aargauer Bank als Analytiker / Programmierer. Parallel dazu erwarb er das Diplom «Eidg. dipl. Wirtschaftsinformatiker». Seit dem Jahre 1981 unterrichtet er als Lehrperson mit Teilpensum an der Kantonsschule Baden. Im Jahr 1994 legte er den Grundstein zu einer eigenen Firma im Informatikbereich. Er ist verheiratet und wohnt in Ennetbaden.

Gabriele Kost,

von Wettingen, wurde am 08. Dezember 1957 in Baden geboren und ging dort zur Schule. Nach einer gewerblichen Lehre und wenigen Jahren Berufserfahrung im erlernten Beruf folgten einige Sprachaufenthalte. Eine Zweitausbildung schloss sie mit dem Handelsdiplom ab. Von 1980 bis 1987 arbeitete Sie als Sachbearbeiterin/Sekretärin in verschiedenen Abteilungen (Stab/Verkauf/Projektleitung) der BBC in Baden, wo sie ausserdem Sekretärinnen in der Anwendung von Textsystemen schulte und betreute. Nebst der Teilnahme an einem 2-jährigen Einführungskurs in Methodik/Didaktik für Bürofächer und Stellvertretungen im Fach «Tastaturschreiben» an der Alten und Neuen Kantonsschule in Aarau war sie ebenfalls in der Erwachsenenbildung im KV Reinach tätig. Seit 1995 unterrichtet sie an der Kantonsschule Baden als Lehrbeauftragte. Von 2001 bis 2004 absolvierte sie den Lehrgang «Fachlehrerinnen und Fachlehrer für Bürokommunikation» an der Hochschule für Wirtschaft in Luzern. Sie unterrichtet das Fach «Informationstechnologie, Geschäftskommunikation und Wirtschaftsinformatik» (ITK) der Wirtschaftsmittelschule, ist verheiratet, hat zwei Töchter und lebt in Wettingen.

Alexander Krolak,

von Winterthur, wurde am 31. Dezember 1947 in Winterthur geboren. Er besuchte die Primar, die Bezirks- und die Kantonsschule in Baden. Nach der Matura Typus A studierte er an der Universität Zürich griechische und lateinische Literatur und Sprachwissenschaft sowie Alte Geschichte. Sein Studium schloss er mit dem Lizentiat ab. Nach langjähriger Tätigkeit als Latein- und Griechischlehrer an der Bezirks- und der Kantonsschule Wettingen übernahm er im Sommer 2003 an der Alten Kantonsschule Aarau und an der Kantonsschule Baden einen Lehrauftrag für Alte Sprachen. Er wohnt mit seiner Lebenspartnerin in Baden.

Rebekka Kühnis

wurde am 16. Juli 1976 in Brugg geboren und wuchs in Windisch auf. Sie besuchte die Kantonsschule in Wettingen und studierte anschliessend an der Hochschule der Künste und der Universität Bern Bildnerische Gestaltung und Kunstgeschichte. Nach Abschluss des Studiums unterrichtete sie an verschiedenen Volkshochschulen und in der Museumspädagogik des Kunstmuseums Bern.

An der Kantonsschule Baden arbeitet sie seit 2003. Neben ihrer Lehrtätigkeit widmet sie sich dem eigenen künstlerischen und grafischen Schaffen. Sie ist ledig und wohnt in Zürich.

Franz Martin Küng,

von Baden, wurde am 13. Februar 1948 in Aarau geboren. Er besuchte die Bezirksschule in Baden und erwarb anschliessend das Primarlehrerpatent. Anschliessend an das Musikstudium in Paris (bei Magda Tagliaferro und Nadja Boulanger) diplomierte er 1973 in Zürich bei Irma Schaichet (Bartók- und Busonischülerin) mit dem Diplom SMPV. Bis 1981 grosse Tourneen als Solist durch Europa, Südamerika und Nordafrika. Konzerte mit namhaften Orchestern und bedeutenden Dirigenten (Muti, Abbado, Haitink, Davis etc.). Seit 1982 unterrichtet er an der Kantonsschule Baden. Die jährlichen Konzerte seiner Klasse in der Villa Boveri sind zur Institution geworden. Neben seiner Unterrichtstätigkeit fördert er junge Talente und engagiert sich im SMPV. Er amtiert als Experte bei Diplomprüfungen und wird immer wieder als Jurymitglied bei Wettbewerben angefragt. Er ist geschieden und lebt in Baden.

Gregor Loepfe

wurde 1971 in Zürich geboren. Nach der Primar- und Bezirksschule in Zurzach besuchte er während 4 Jahren die Kantonsschule Baden Typus B und schloss 1991 mit der Matura ab.

Anschliessend studierte er bei Rolf Mäser an der Musikakademie der Stadt Basel Klavier und erhielt 1995 das Lehrdiplom mit Auszeichnung. Weitere Studien führten ihn ans Conservatoire de Lausanne zu Christian Favre (1996 diplôme supérieur und 1998 Premier Prix de Virtuosité avec félicitations). Ab 1992 unterrichtete er Klavier an der Musikschule Zurzach. Im Jahr 1998 kam er als Lehrbeauftragter für Klavier an die Kantonsschule Baden und gründete 2001 ein schuleigenes Jazz- und Funkensemble. Zur gleichen Zeit begann er an der Universität Zürich ein Musikwissenschaftsstudium (Nebenfach Geschichte). Ein Auslandsstudienjahr führte ihn 2000/2001 ans Berklee College nach Boston USA, wo er sich intensiv mit Jazz, Komposition und Arranging auseinandersetzte. Auch an den Jazzschulen Zürich und Montreux bildete er sich bei diversen Lehrern weiter (Thierry Lang, Adrian Frey, Vince Benedetti). Gregor Loepfe besuchte verschiedene Meisterkurse (Andräs Schiff, Rudolf Buchbinder, Brigitte Engerer, Peter Feuchtwanger, Enrico Pieranunzi) und ist Träger verschiedener Förder- und Wettbewerbspreise.

Brigitte Marti,

von Bettlach, wurde am 15. September 1965 in Grenchen geboren. Nach Abschluss der Matura Typus E an der Kantonsschule Solothurn begann sie in St. Gallen das Studium der Wirtschaftswissenschaften, welches sie 1990 mit dem Lizentiat abschloss. Danach arbeitete sie als Assistentin an der HSG und verfasste gleichzeitig ihre Dissertation. Nach der Promotion übersiedelte sie 1994 nach Zürich, wo sie in verschiedenen Institutionen berufliche Erfahrung sammelte. Seit 2003 unterrichtet sie an der Kantonsschule Baden; sie wohnt mit ihrem Lebenspartner in Villmergen.

Karl Werner Modler,

von Baden, wurde am 1. Juli 1968 in Adliswil ZH geboren. Er besuchte die Kantonsschule in Baden. Nach der Matura Typus B studierte er in Zürich Philosophie sowie französische und deutsche Literaturwissenschaft. 1999 promovierte er mit einer Arbeit über Albert Camus. 2002 erwarb er das Diplom für das Höhere Lehramt. Seit 1994 unterrichtet er an der Bezirksschule Baden, seit 2001 an der Kantonsschule Baden. Er ist ledig und wohnt in Baden.

Karin Möllmann-Schmid,

von Hitzkirch und Luzern, wurde 1956 in Luzern geboren. Sie absolvierte dort 1975 das Handelsdiplom an der städtischen Töchterhandelschule und erwarb 1977 in Chur die Handelsmatura. Sie studierte in Zürich Wirtschaftswissenschaften mit dem Schwergewicht Volkswirtschaft und Rechnungswesen und schloss 1983 mit dem Lizentiat ab. Danach arbeitete sie an der Abteilung VIII der ETH-Zürich bei Prof. Dr. R. Senti als Assistentin und bereitete sich daneben auf das Höhere Lehramt vor. 1985 begann sie an der Kantonsschule mit einem kleinen Pensum zu unterrichten und wurde 1991 als Hauptlehrerin im Vollamt gewählt. 1991 schloss sie auch das Höhere Lehramt ab. 1993 wurde sie als Abteilungsleiterin der Wirtschaftsabteilung in die Schulleitung der Kantonsschule Baden gewählt. Als Leiterin der Wirtschaftsdiplomschule war sie Mitglied der schweizerischen Handelsschulrektorenkonferenz. Da in dieser Zeit die Handelsschulen eine entscheidende Reform erfuhren, wurde sie von 1993 bis 1998 Mitglied der eidgenössischen Berufsmaturitätskommission und betreute verschiedene Schulen in der Schweiz für deren Anerkennung. Ebenso war sie Mitglied der kantonalen Berufsmaturitätskommission, in der es in dieser Zeit um die Anpassungen der kantonalen Gesetze für die heutige Wirtschaftsmittelschulen ging. Von 1999 bis 2003 hat sie in Deutschland gelebt und in ei-

nem Gross- und Einzelhandelsbetrieb mitgearbeitet. Seit dem Schuljahr 2004/05 unterrichtet sie wieder an der Kantonsschule Baden. Sie ist verheiratet, hat eine Tochter und wohnt in Baden.

Simone Müller,

von Unterbözingen, wurde am 22. März 1974 in Baden geboren. Sie ist in Freienwil aufgewachsen und besuchte die Kantonsschule in Wettingen. Von 1996-2001 erwarb sie an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern das Diplom für das höhere Lehramt im Fach Bildnerische Gestaltung. Sie arbeitet seit 2003 an der Kantonsschule Baden. Neben ihrer Lehrtätigkeit widmet sie sich dem eigenen künstlerischen Schaffen. Sie wohnt mit ihrem Lebenspartner in Nussbaumen.

Cristina Nezel,

von Gerra Vercasca, wurde am 5. Juli 1971 in Sorengo geboren. Sie besuchte das Gymnasium in Bellinzona. Nach der Matura Typus B studierte sie an der ETH Zürich, wo sie 1996 als dipl. Arch. ETH abschloss. Es folgten ein Nachdiplomstudium in Computer Aided Architectural Design. Anschliessend unterrichtete sie Informatik an der Scuola Arti e Mestieri in Lugano und erwarb 2000 den didaktischen Ausweis an der ETHZ in Fachdidaktik Informatik. Ein weiteres Nachdiplomstudium beendete sie 2003 im Bereich Digitale Medien/Multimedia an der HGK Luzern. Seit 2000 unterrichtet sie an der Kantonsschule Baden Informatik und betreut den Projektunterricht. Sie wohnt mit ihrer Familie in Wettingen.

Markus Rüetschi,

von Wittnau, wurde am 13. Juni 1956 in Frick geboren. Er besuchte die Kantonsschule Aarau. Nach der Matura Typus B studierte er an der Universität Zürich Psychologie, Psychopathologie und Germanistik und schloss das Studium 1984 mit dem Lizentiat ab. Er arbeitete anschliessend ein Jahr in der Psychiatrischen Klinik Königsfelden, dann bis 1993 als Kinder- und Jugendpsychologe. 1984 bis 1989 erfolgte berufsbegleitend die Ausbildung zum Psychotherapeuten; seit 1993 arbeitet er als selbständiger Psychotherapeut in Ennetbaden. An der Kantonsschule Baden ist er seit 2001 tätig. Er ist verheiratet, Vater von drei Kindern und lebt in Baden.

Benjamin Scheck,

deutscher Staatsangehöriger, wurde am 8. April 1969 in Genf geboren. Er besuchte die Kantonsschule Baden. 1987 trat er sein Gitarrestudium am Konservatorium Zürich an. 1989 wechselte er an das Konservatorium Bern, wo er bei Stephan Schmidt 1992 mit dem Lehrdiplom und 1993 mit dem Konzertdiplom abschloss. Zwischen 1993 und 1995 gewann er diverse Studienpreise, unter anderem ein Stipendium des Migros-Genossenschaftsbundes. Es folgte ein Studienjahr an der Ecole Normale Supérieure de Musique in Paris bei Alberto Ponce. 1995 schrieb er sich am Konservatorium Luzern ein, wo er bei Frank Bungarten 1999 mit dem Solistendiplom abschloss. Er unterrichtet seit 1992 an der Kantonsschule Baden. Benjamin Scheck lebt mit seiner Familie in Uster.

Brigitte Simmler,

von Rüdlingen und Rüslikon, wurde am 29. 9. 1958 in Uster geboren. Sie studierte Musik mit Hauptfach Querflöte an der Musikhochschule Zürich bei Ursula Stalder-Burkhard. Nach dem Abschluss mit Lehrdiplom und Kon-

zertreife-diplom 1979 besuchte sie Meisterkurse an der internationalen Sommerakademie in Lenk und Sion bei Peter Lukas Graf und studierte anschliessend 2 Jahre bis 1981 an der Musikhochschule Basel bei Peter Lukas Graf. In dieser Zeit gewann sie ein Migrosstipendium (1980-1981) und ein Orpheuskonzert. Sie unterrichtet seit 1977 an der Musikschule Zürcher Oberland und ist seit 1981 Lehrbeauftragte an der Kantonsschule Baden. Sie betreibt eine rege Konzerttätigkeit als Solistin, Kammermusikerin und Orchestermusikerin. Sie wohnt im Zürcher Oberland.

Guido Steinmann,

von Waltenschwil, wurde am 14. Dezember 1950 in Muri geboren, wo er auch aufwuchs und die Schule besuchte. Er studierte Musik mit Hauptfach Violoncello an den Konservatorien Zürich und Luzern und besuchte Meisterkurse. Seit 1972 unterrichtet er Cello an verschiedenen Schulen, unter anderen auch an der Kantonsschule Baden. Daneben spielt er im Orchester und betreibt Kammermusik. Er wohnt mit seiner Familie in Hunzenschwil.

Yvonne Stocker Strebel,

von Thayngen, Buttwil und Zürich, wurde am 27.1.1966 in Uster geboren. Sie besuchte die Kantonsschule in Zürich Oerlikon. Nach der Matura studierte sie Germanistik, Anglistik und Musikwissenschaften an der Universität Zürich. An der Columbia Universität in New York studierte sie amerikanische Geschichte und Anthropologie. Sie beendete ihr Studium 1997 mit dem Lizentiat und erwarb das Diplom für das Höhere Lehramt 2002. Zunächst arbeitete sie als Deutsch- und Englischlehrerin an Zürcher Gymnasien, seit 2003 unterrichtet sie an der Kantonsschule Baden das Fach Deutsch. Nebenamtlich ist sie als Redaktorin der Literaturzeitschrift «enwürfe» und als Friedensrichterin tätig. Sie ist verheiratet und lebt in Zürich.

Peter Vögeli,

aus Leuggern AG ist in Mellingen aufgewachsen. Ab 1990 besuchte er die Kantonsschule Baden, die er 1994 mit der Matura Typus B abschloss. Studien bei Kurt Meier (Lehrdiplom, 1999), Hans Elhorst (Konzertdiplom, 2002) und Urs Peter Schneider (Komposition, ohne Abschluss). Unterrichtet seit 2001 an der Kantonsschule Baden. Arbeitet zudem an der Musikwerkstatt Windisch-Brugg, an den Musikschulen Nidwalden und Littau.

Mitglied des «Trio colore», des «Aargauer Kammerorchester», des «21st Century Orchestra», des Bachensembles Luzern und des Vorstandes der igm-Zentralschweiz. Mitwirkung in diversen Ensembles für Neue Musik: Ensemble Neue Horizonte, Ensemble für Neue Musik Zürich, ö! und basel sinfonietta. Zusammen mit Ludwig Wicki Gründung und Organisation des Ensembles «Beaufort». Er wohnt in Luzern.

Kathrin Widmer,

von Gränichen, wurde am 15. Juni 1959 in Aarau geboren. Sie besuchte die Schweizerische Alpine Mittelschule in Davos und studierte anschliessend am Konservatorium Winterthur Klavier im Hauptfach und Gesang im Nebenfach, abgeschlossen 1984 mit Diplom. Danach Vertiefung der Studien bei Sergiu Celibidache (Phänomenologie der Musik, Universität Mainz), Mieczyslaw Horszowsky und Pier Narciso Masi. Von 1984 bis 1995 war sie Lehrbeauftragte an der JMZ in Zürich. Seit 1990 unterrichtet sie an der Kantonsschule Baden. Sie ist ledig und wohnt in Remetschwil.

Christine Zimmermann,

von Affoltern a. A., wurde am 2. Mai 1979 in Aarau geboren. Sie besuchte sowohl die Primar-, wie auch die Bezirksschule in Wettingen und anschliessend die Kantonsschule in Baden. Seit 1998 engagiert sie sich als Jugendtrainerin in der Leichtathletikvereinigung Wettingen-Baden. Nach der Matura absolvierte sie von 1999 bis 2003 die Ausbildung zur Turn- und Sportlehrerin an der ETH Zürich. Während des Studiums begleitete sie regelmässig diverse Sportlager und gab verschiedene Stellvertretungen an Sekundarschulen. Seit 2002 begann sie zusätzlich an der ETH das Studium für Bewegungs- und Sportwissenschaften und steht kurz vor dem Abschluss. Nach Erlangen des Diploms II für Turn- und Sportlehrerinnen unterrichtet sie ab dem Schuljahr 2003 das Fach Sport an der Kantonsschule Baden. Sie ist ledig und wohnt in Baden.

Verabschiedung Jacques Blesi

Kantonsschule Baden 1. Juli 2005



Lieber Jacques

Zunächst will ich etwas über den **beruflichen Werdegang** erzählen, der zeigt, dass Du schon immer eine Kämpfernatur warst. Du hattest es nicht so einfach wie viele andere, denn Du musstest Dir wirkliche vieles hart erkämpfen. Geboren und aufgewachsen in Schwanden, hast Du eine kaufmännische Lehre absolviert. Danach kamen einige Jahre kaufmännische Praxis und parallel dazu an der AKAD die Maturvorbereitung. Dann hast Du erfolgreich die Aufnahmeprüfung an die Uni Bern gemacht wo Du als Werkstudent Ökonomie und Erziehungswissenschaften studiert und 1976 auch abgeschlossen hast. Danach warst Du als Lehrer für Wirtschaftswissenschaften – früher hiess das Handelslehrer – in Wetzikon und Davos tätig. Das Lehramt hast Du an der Uni Zürich 1980 abgeschlossen. An der Kantonsschule Baden bist Du seit 1981 beschäftigt.

Der **Lehrer** Jacques: Ich habe in Jacques einen Kollegen kennen gelernt, der wirklich mit Herzblut unterrichtet – dies wurde mir bei vielen gemeinsamen Matur- und Diplomprüfungen klar ... Aber zuletzt am letzten Montag, als wir Jacques in der Fachschaft verabschiedet haben: ein Unterricht mit gut durchdachten Prinzipien.

Die **Zukunft**: Was bringt die? Zeit für Musik – der Terminplan ist schon bis Oktober mit den verschiedensten Abonnements und Konzerten belegt. Aber dem Gemischten Chor Zürich, der mir und andern Kolleginnen und Kollegen immer wieder herrliche Konzerte beschert hat, hat J. Lebewohl gesagt.

Was nun?

Ab in den Süden... Neu hat Jacques seinen Wohnsitz im Tessin. Da muss man aber Italienisch lernen... «Italienisch in 30 Tagen» mit dem PC? (weg damit) Nein das geht ja nicht, Jacques hatte ja nie einen Computer!!!! Ich muss an dieser Stelle einem Gerücht entgegenwirken, dass Jacques nicht mal weiss, wo der PC anzustellen ist...

Exkurs – **Jacques und der PC**: Irgendwann im Langschuljahr habe ich mit J. zusammen eine dBase Arbeit vorbereitet, die dann in der Weiterbildung präsentiert wurde. Die älteren Semester unter den Wirtschaftslehrern können sich vielleicht noch daran erinnern.

Spass beiseite: hier ist Hardware (ein Italienischbuch mit CDs). Einen CD-Player wirst Du für die viele Musik ja sicher haben. Also: Cominciamo a parlare l'italiano.

Zucchini – etwas zum Essen? Ja und nein, eine erste Lektion: mit diesem Gemüsenamen bezeichnen die Tessiner all jene, die von nördlich des Gotthard kommen.

Damit das «Gemüse» aber nicht verkommt, habe ich Dir ein paar Zutaten und ein Kochbuch samt Schürze eingepackt. Das Kochbuch ist dafür da, dass Du Dich auch gesund ernährst. Und falls etwas schief geht – eine Koch-Pannenhilfe.

Und falls es mit dem Kochen mal nicht so klappen sollte, haben wir hier ein Grotto-Wanderbuch eingepackt. ... und eins – fast noch interessanter – für den VINO im Ticino!

Die Leserratte: ich weiss, dass Du viel und gerne liest und die neue Heimat auch so erkunden magst. «Klingsor» ist ein MUSS, ebenso wie Hesses Tessiner Bilderbuch. Dann fanden sich zwei Werke, die sich speziell mit dem Tessin befassen.

Und nun sagen wir auf Wiedersehen, denn ganz bist Du uns noch nicht verloren, da Du nächstes Jahr Berufsmaturanden in ihrer betrieblichen Praxis betreuen wirst.

Karin Möllmann-Schmid

Verabschiedung Uli Däster

Lieber Uli, liebe Margrit – liebe Kolleginnen und Kollegen

Kurz bevor Neil Armstrong seinen Fuss auf den Mondboden setzte, betrat Uli Däster erstmals das Areal der Kantonsschule Baden. Auch dieser Stellenantritt im Schuljahr 1967/68 – Uli war als Deutsch- und Lateinlehrer an die Badener Kantonsschule gewählt worden – hatte mit einem «grossen Schritt für die Menschheit» zu tun. Aber mit einem, der keiner grossen Worte bedurfte: mit dem Schritt zur Humanität. Nicht erst seit Herder bezeichnen wir diesen Schritt von der «rohen Thierheit» zur «Menschheit» als Bildung. Bildung aber ist für Uli nicht etwas Abgehobenes, Weltfremdes, Mondsüchtiges. Sie ist der Möglichkeitssinn für das Menschliche in uns. Mit welcher Ruhe und Nüchternheit hat er jeweils in Sitzungen und Konventen, während die Fetzen flogen und nicht bloss die Hitze die Gemüter zum Kochen brachte, auf der Sache beharrt – und damit auf einem menschlicheren Umgang mit ihr und uns.

Uli Däster, geboren 1942, ist in Lenzburg aufgewachsen. Er besuchte das Literargymnasium in Aarau und studierte anschliessend in Zürich und Wien Germanistik, Klassische Philologie und Kunstgeschichte. Er promovierte beim bekannten Germanisten Emil Staiger mit einer Arbeit über Johann Peter Hebels *Kalendergeschichten* – eine literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung, die in eine äusserst konzise Darstellung dieses vermeintlichen «Provinzialdichters», dieses scheinbaren «peintre naïf» in der Reihe *rowohlt's monographien* mündete.

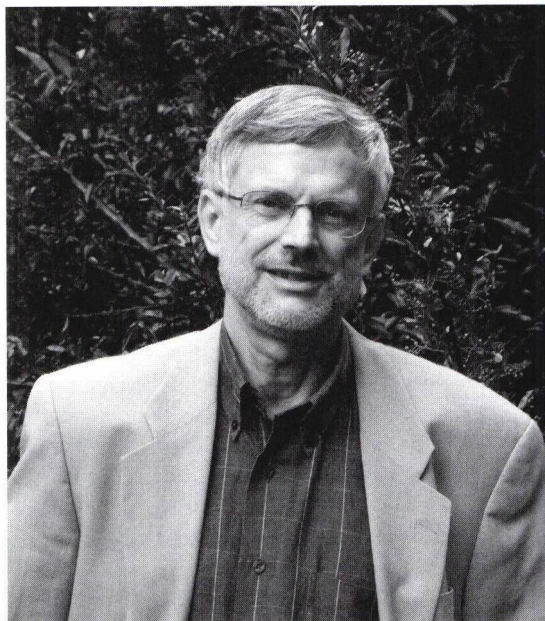
Der Sitzende. Sehe ich Uli Däster vor mir, sehe ich ein Ledersofa. Es steht in unserem Stützpunkt und ist leer. Es wartet darauf, dass wir uns auf ihm niederlassen und miteinander ins Gespräch kommen. In ein Gespräch, das die Kolleginnen und Kollegen, die an ihren wie Inseln im Raum verteilten Tischen sitzen und arbeiten, einbindet und zu Wort kommen lässt. Uli ist zu diesem Gespräch, das ohne grossen Krampf und Lärm Alltägliches und Hintersinniges zu verbinden weiss, jederzeit bereit. Hat man sich nicht schon zu Hause vorbereitet? Geht es jetzt nicht um das, was der Stoff aus uns gemacht hat – falls wir ihn uns zu *eigen* gemacht haben? Und genauso gelassen sehe ich Uli in der Mensa sitzen oder beim Fachschafts-Apéro, im Zugsabteil oder nach der Weihnachtsfeier der Kantonsschule im Restaurant *Isebähnli*. Eine ruhige Heiterkeit strahlt von ihm aus, seine Augen blitzen, er schaut nach links und nach rechts, ein Scherzwort gibt das andere, eine Bemerkung die andere, und schon ist ein ungezwungenes Gespräch in Gang gekommen, das dem Herzen gut tut. Uli, dieser Sitzende, sitzt, auf dass wir zueinander kommen. Deshalb wandert er so gern.

Der Stehende. Schon während seines Studiums hat Uli Däster, der aus einer Lehrerfamilie stammt, an verschiedenen Mittelschulen unterrichtet. Oft wenn ich in unserem Stützpunkt Kolleginnen und Kollegen Monitore und Videogeräte herumschieben höre und andere bis zur letzten Sekunde vor dem Läuten ihre Materialien präparieren sehe, sticht mir Uli Däster ins Auge. Er sitzt auf dem ledernen Sofa und hat Zeit. Die letzte Minute vor Unterrichtsbeginn besteht bei ihm nicht aus Sekunden. Sie besteht aus Möglichkeiten, aus ge-

meinsamen Möglichkeiten. Während andere schwer beladen dem Schulzimmer zustreben, scheint Uli für seinen Unterricht höchstens ein Mäppchen zu benötigen. Was Schule geben heisst, konnte ich als Praktikant bei ihm auf einprägsame Weise erfahren. Erinnerung mich an seine Lektionen, fällt mir das Wort *Einlässlichkeit* ein. Mit Geduld und Beharrlichkeit, mit Scharfsinn und Präzision, mit Achtung und Respekt für die Schülerinnen und Schüler – aber auch für den zu behandelnden Gegenstand – hat er sich jeweils auf die nie gänzlich vorhersehbare Lehr- und Lernsituation eingelassen. Wie den Gymnasiallehrer Hebel charakterisieren auch Uli «Humor und das ständige verständnisvolle Eingehen auf den Schüler, das Rücksichtnehmen auf dessen Voraussetzungen, das Wissen um das Mass, das, wenn nötig, mit Strenge gewahrt» werden muss.

Ulis Schülerinnen und Schüler konnten nicht nur von seinem feinen Sensorium für sprachlichen Widersinn und Sprachlogik profitieren, von einem Ausdrucks- und Stilwillen, der nie zum Selbstzweck werden durfte. Lange bevor das *creative writing* in aller Munde war, wurden sie von seiner Umsicht und seinem enormen Wissen in Sachen Kunst und Literatur inspiriert: Das Konventionelle war nicht bloss etwas, das es zu beherrschen galt, sondern als das uns Beherrschende erst in seiner *Beherrschung* – und dann gerade darin – zu überschreiten.

Beträten wir jetzt Ulis Schulzimmer, fielen uns sofort eine Reihe grosser Plakate in die Augen. Schülerinnen und Schüler haben sie gefertigt. Sie bieten eine Übersicht über Brechts Schauspiel *Leben des Galilei*. Rechts unten auf dem letzten Plakat könnten wir lesen: *Letzte Szene. Anbruch einer neuen Zeit. Ratschlag. «Du musst lernen, die Augen aufzumachen»*. Genau das durften Ulis Schülerinnen und Schüler, durften wir von ihm immer wieder lernen.



Der Lesende. Wenn Uli im Stützpunkt nicht auf dem Sofa sitzt, dann sitzt er an seinem Pult und liest, redigiert und korrigiert: Aufgaben, Aufsätze, Maturarbeiten. Uli ist ein wunderbar genauer Leser. Seinem scharfen Blick entgehen weder die feinsten Motivverschiebungen noch die kleinsten Risse in der sprachlichen Textur. Er kann einen Text wie ein Bild betrachten und ein Bild wie einen Text. Als treuer Teilnehmer unseres Fachschaftslesekränzchens hat er wesentlich dazu beigetragen, dass uns die Lust am Text und an der Debatte erhalten blieb. Ulis klares Urteil, sein ständiges Bemühen, einem Werk gerecht zu werden und dafür auch lieb gewonnene Gewohnheiten über Bord zu werfen, haben auf uns ebenso prägend gewirkt wie seine Vorliebe für Texte aus der ehemaligen Donaumonarchie und ihrem Umkreis. Erinnerung sei an die wunderbaren Bücher von Bruno Schulz oder Zygmunt Haupt. Dass Uli Däster ein Bücherfreund ist, hat er nicht nur während sechs Jahren als Bibliothekar der Kantonschule bewiesen. In vielen Wahlfachkursen und Volkshochschulkursen hat sich sein litera-

risches Engagement niedergeschlagen, und regelmässig besucht er Antiquariate, Theater, Lesungen, Ausstellungen, Konzerte.

Der Betrachtende. Stuttgart um die Jahrtausendwende. Die Fachschaft Deutsch der Kantonsschule Baden ist unterwegs. Beim Reclam-Verlag war sie zu Besuch gewesen, fast schon ist der Nachmittag vorbei. Aber es bleibt noch etwas Zeit. In der Staatsgalerie sind Werke des Impressionisten Camille Pissarro zu sehen. Wir gehen hin. Und wir erleben, wie Uli aus dem Stand Pissarros Gemälde zum Sprechen bringt und das scheinbar Konservative und Harmlose dieses Künstlers derart auflöst, dass wir in das abgründige Grün seiner Landschaften hineingezogen werden. Uns fällt es wie Schuppen von den Augen. Dass das Abstrakte nur durch das Konkrete vermittelt, dass das Scheinen der Idee, wenn überhaupt, nur im Unscheinbaren sichtbar werden kann, diese pädagogische Grunderfahrung Ulis bewährte sich auch hier.

Und sie wird sich auch heute wieder bewährt haben, wenn er seine letzten Unterrichtsstunden dazu verwendet hat, der Klasse 3A im Aargauer Kunsthaus Markus Raetz näher zu bringen. *Nichts ist leichter als Licht.* Wie aber für dieses Leichte und Lichte der Kunst das richtige Wort finden? Als langjähriges Mitglied des Aargauer Kuratoriums, als Co-Autor von Monographien, als Verfasser von Artikeln und Kunstkritiken hat sich Uli dieser Herzensaufgabe immer wieder mit Erfolg gestellt und dabei durchaus auch kulturpolitische Aspekte berücksichtigt.

Der Hausfreund. Uli Däster hat in alle Fenster der Kantonsschule Baden nicht nur hineingeschaut – er ist auch in all ihren Zimmern aktiv gewesen. Wir kennen und schätzen ihn als engagiertes Fachschaftsmitglied. Seine Voten in Konventen und Konferenzen hatten Gewicht. Im Kantichor war und ist sein musikalischer Beitrag hochwillkommen. Es ist kein Gerücht,

dass er das Lehrerturnen regelmässig besucht. Er war Mitverfasser des Kanti-ABCs und Redaktor von Jubiläumsschriften. An kulturellen Veranstaltungen an der Kantonsschule ist er regelmässig anzutreffen. Es ist offensichtlich: Uli ist so etwas wie der *Hausfreund* unserer Schule geworden.

Unverhofftes Wiedersehen. «Treue zu sich selbst und den Mitmenschen gegenüber» – mit diesen Worten hat Uli Däster die Protagonistin der wohl berühmtesten und berührendsten Erzählung Hebels charakterisiert. Auch in schwierigen Zeiten hat er diese Treue zum Menschlichen im anderen und in sich selbst, in der Sprache und im Sprechen, in der Musik, in der Literatur und in der Kunst im Auge behalten und bewahrt.

Lieber Uli, liebe Margrit, wir danken Euch und wünschen Euch alles Gute. Und wir hoffen auf ein Wiedersehen, jederzeit.

Hugo Anthamatten

Verabschiedung Franz Fürer

Ich habe den ersten Brief gefunden, in dem du dich für das Angebot von Hans Jörg Schweizer bedankst. Drei Klassen solltest du ab Frühling 1976 an der Kantonsschule Baden im Fach Latein übernehmen können. Hans Jörg hat dich dann noch zusätzlich angefragt, ob du «an einem kleinen Pensum in alter Geschichte interessiert wärest».

Der Ton deiner Antwort klingt sofort vertraut: Du schreibst: «Ich wüsste kaum etwas, das ich lieber täte, und hoffe vor allem, dass der Schule damit gedient sei.»

Damit hat deine Karriere als Latein- und Geschichtslehrer an unserer Schule begonnen. Ich bin dir schon etwas früher begegnet. Im Sommersemester 1973 hat es mich in deine «Einführung in das Studium der Alten Geschichte» verschlagen, eine Lehrveranstaltung, die du an der Uni Zürich geleitet hast. Du musst bald erkannt haben, dass dem jungen Studenten, der sich da in deine Lehrveranstaltung verirrt hatte, die Ernsthaftigkeit abging, sich mit antiken Texten – und dann erst noch in der Originalsprache – auseinanderzusetzen. Du selbst hast 1971 dein Studium der Alten Geschichte, der Ägyptologie und der Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit mit dem Dokorexamen beendet. Studiert hast du noch mehr, nämlich auch noch klassische Philologie und Philosophie. Dein vorläufiger Ausweis ist der definitive geworden. Bis zum 10. Dezember 1972 hättest du die gedruckten Exemplare deiner Dissertation in der Zentralbibliothek abgeben müssen. Was du nicht gemacht hast.

Von 1970 bis 1975 warst du Assistent am Historischen Seminar der Universität Zürich.

Nach der eher missglückten Begegnung im Seminar bist du mir immer wieder aufgefallen. Du hast mit deiner korrekten Kleidung ein ziemliches Gegenbild zur damaligen Studentenschaft abgegeben, der sich ja auch einige Assistenten angepasst haben. Zudem machte dich deine intensive Beschäftigung mit Themen, die auf der Zeitachse doch deutlich vor der französischen Revolution liegen, mit der für viele frühestens geschichtlich bedeutsame Ereignisse einsetzten, zum Aussenseiter. Dass du da irgendwie an deiner Position gelitten hättest, nahm ich nicht wahr.

Was mich dann aber doch überraschte: Dass deine Frau mit Eurer Tochter nicht ordentliche Weihnachtsguetsli ausstach, sondern aus den Weihnachtsguetsli feministische Symbole machte. Das hatte ich nicht erwartet.

Im Jahre 1980 sind wir uns im Zimmer 116 wieder begegnet. In dieser Umgebung war dann dein Outfit wiederum nicht so abseitig. Aber auch da habe ich bald gemerkt, dass du nicht im Strom mitschwimmst. Du hast dich sehr zuvorkommend um die drei neu eintretenden Hilfslehrer gekümmert.

Die Fachschaft Geschichte war nicht gerade in einem hervorragenden Zustand. Du, ebenfalls noch Hilfslehrer, warst ein sehr anregender und hilfreicher Kollege. Fachliche Fragen hast du bereitwillig beantwortet und uns grosse Freiheit gelassen in der Suche nach einem eigenen Unterrichtsstil.

Auf den Beginn des Schuljahres 1981/82 hat dich dann der Regierungsrat zum Hauptlehrer gewählt.

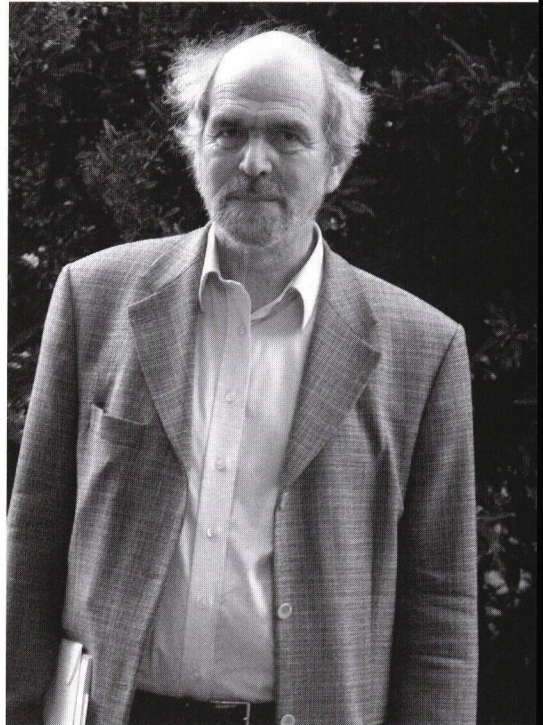
Zusammen mit Jörg Weber und Christian Etter waren wir eine starkes Team. Ich denke, dass dir vor allem auch die Freundschaft mit Jörg Weber geholfen hat, deine privaten Probleme auszuhalten. Der viel zu frühe Tod von Jörg Weber hat dich einsamer gemacht.

Die Qualitäten deines Unterrichtes habe ich bereits anlässlich der Maturafeier zu umschreiben versucht:

Du hast die Schülerinnen und Schüler auf eine Reise eingeladen mit einem längeren Aufenthalt in der antiken Welt und im Mittelalter, aber dann ging es doch auch in die Neuzeit. Wer sich auf diesen Weg mitnehmen liess, konnte von deinen umfassenden Kenntnissen und der hohen Qualität deines historischen Denkens profitieren. Ein pfaffenfertiges Geschichtswissen, so im Sinne von «Geschichte griffbereit», haben die Schülerinnen und Schüler von dir nicht geliefert erhalten. Hingegen einen Zugang zur Geschichte, eine Anleitung, wie man sich dieser Sache annähern könnte und wie mit ihr methodisch umzugehen wäre, das hast du ihnen angeboten.

Wenn ich mir vor Augen führe, wie viele Studienreisen und andere Lager mit Schülerinnen und Schülern du durchgeführt hast, bestätigt das auch, dass du von vielen respektiert und geschätzt worden bist. Ich war mir immer sicher, dass das nicht einfach nur die Folge deiner besonderen Notengebung war.

Grosse Mühe bereiteten dir administrative Verpflichtungen. Wie oft war dein Fächli mit wichtigen Informationen – und dann gar noch für die Fachschaft – nicht geleert. Besserung hast du zwar ab und zu versprochen, aber ernsthaft wohl nie daran gedacht, etwas zu ändern. Ich weiss nicht, ob du in der ägyptischen Verwaltung – trotz der Schreibkenntnis – überhaupt die Chance einer Anstellung gehabt hättest.



Und dann: Franz und die Noten. Als jüngerer Kollege ist man froh über den Freiraum, der entsteht, wenn fachlich hervorragend qualifizierte Kollegen – du warst ja damit während langer Zeit nicht ganz alleine – so frei mit der Häufigkeit von Prüfungen umgehen konnten. Für mich als Mitglied der Schulleitung und später als Rektor war das dann manchmal etwas schwieriger.

Ich hätte mir ab und zu gewünscht, dass du die disziplinierenden Methoden, über die du sicher verfügst, denn du warst von 1964 – 1967 als Hilfslehrer in einem Erziehungsheim für Jugendliche der Stadt Zürich tätig, etwas mehr in deine Arbeit hier an der Schule eingebracht hättest. Wenn du vor dem Kollegium wie zum Beispiel auf der letztjährigen Lehrerwanderung etwas von deinem Wissen gezeigt hast, habe

ich mich wirklich gewundert, warum du das den Schülern nicht etwas mit mehr Nachdruck vermitteln wolltest.

Auch hätte ich gerne deine Stimme zu Fragen des Gymnasiums lauter gehört. Aber genau wie deine Dissertation ungedruckt geblieben ist, war eben auch das nicht deine Art. Du hast dich für eine Sache interessiert, wer wollte, konnte daran teilhaben. Aufgedrängt hast du dich niemandem.

Und Führerqualitäten, Führer mit H, die gehen dir ab.

Lieber Franz. Die Zeit ist um. Dein Studentendasein hast du genossen. Dann warst du 29 Jahre als Philister tätig. Und nun trittst du wieder ein ins Reich der Freiheit, eine Form von Studentenleben auf anderem Niveau. Ich bin sicher, dass du diesen Zustand lieben wirst. Aber du hast auch dein Zwangspublikum in der Schule während vieler Jahre geschätzt. Ich wünsche dir, dass du deine gewissermassen zweite Studentenzeit noch lange geniessen kannst, aber auch ab und zu aus der Studierstube herauskommst und dich unter die Leute mischst. Über deine Frau bleibst du unserer Schule noch eine Zeitlang verbunden. Nimm ab und zu eine Einladung der Schule an.

Ich wünsche dir alles Gute.

Hans Rudolf Stauffacher

Zum Rücktritt von André Ehrhard aus der Schulleitung

Zwölf Jahre war André Ehrhard in der Schulleitung, eine lange Zeit. Die Schule bei seinem Amtsantritt im Jahre 1993 war eine andere als jene bei seinem Rücktritt im Sommer 2005: Als André Ehrhard sein Amt als Konrektor antrat – beendet hat er es als Prorektor –, bestand die Kantonsschule Baden aus der Wirtschaftsdiplomschule sowie der Literarabteilung, der Realabteilung und der Wirtschaftsabteilung des Gymnasiums. Als er von seinem Amt zurücktrat, führte die Kantonsschule Baden die Wirtschaftsmittelschule sowie das «aargauische Einheitsgymnasium.»

André Ehrhard betreute zuerst die Schülerinnen und Schüler der Literarabteilung, später jene des Akzentfaches Latein. Als sich nach dem Rücktritt von Rektor Edgar Knecht und von Konrektor Ernst Götti die neue Schulleitung organisieren musste, entschied sich André Ehrhard als Amtsältester, die Betreuung der Wirtschaftsmittelschule zu übernehmen. Er arbeitete engagiert in diversen Kommissionen am Umbau dieser Schule mit. Dass die Badener WMS-Schülerinnen und -Schüler während ihrer Ausbildung je einen längeren Sprachaufenthalt in der Romandie und im englischsprachigen Raum absolvieren können, ist André Ehrhard zu verdanken. Die Einführung der Vorbereitungskurse für die Prüfungen zum «First Certificate in English», zum «Certificate in Advanced English» und zum «Diplôme d'études en langue française» an unserer Schule ist ebenfalls das Verdienst von André Ehrhard. Mit viel Herzblut betreute André Ehrhard unsere Austauschgäste aus dem Ausland, und er setzte sich dafür ein, dass unsere eigenen Schülerinnen und Schüler ein Austauschjahr absolvieren konnten. Zu seinen Ressorts gehörte auch das Stipendienwesen, eine Arbeit,

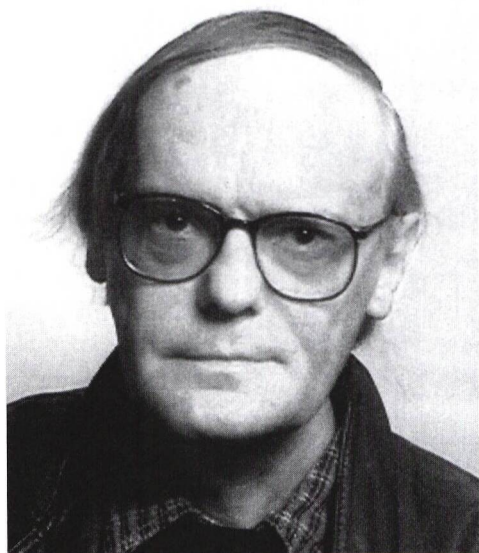
die er auf diskrete Art im Hintergrund ausführte.

In der Schulleitung war André Ehrhard der «Anlassspezialist»: Er organisierte Lehrerausflüge oder Weihnachtsfeiern, schrieb Gratulationskarten für Jubilare, beschaffte Geschenke. Lange gelang es ihm, seine Freude an Geselligkeit auf das Lehrerkollegium zu übertragen; betrübt musste er zur Kenntnis nehmen, dass in den letzten Jahren mit der Änderung der Altersstruktur im Lehrkörper ein schwindendes Interesse an geselligen Anlässen einherging. André Ehrhard war äusserst sportlich. Während viele Lehrerinnen und Lehrer ernsthaft auf die SOLA-Stafette trainieren mussten, benützte er diesen Anlass als kleines Training für einen seiner Marathonläufe. (Den New York City Marathon 2005 beendete er mit einer Zeit von 4:02:37 auf Platz 270 unter 1467 Teilnehmenden seiner Altersklasse.)

Wir wünschen André Ehrhard viel Befriedigung in seiner Funktion als Englischlehrer und dass er seine Kondition und seinen Elan noch lange bewahren kann.

Hansruedi Widmer

Zum Tod von Dr. Franz Näf



Franz Näf wurde 1973 als Hauptlehrer für Mathematik an die Kantonsschule Baden gewählt, wo er zuvor drei Jahre lang mit einem kleineren Pensum Mathematik und Physik unterrichtet hatte. Er war ein begnadeter Lehrer; seine Schülerinnen und Schüler schätzten vor allem die Klarheit in seinem Unterricht, welche sich sowohl im Aufbau des Stoffes als auch in der Präsentation widerspiegelte.

Nach einer nicht einfachen Kindheit und Jugendzeit im Toggenburg, die durch den frühen Tod der Mutter und die Entbehrungen des Weltkrieges geprägt waren, trat Franz Näf ins Lehrerseminar Rorschach ein, welches er 1959 mit dem Primarlehrerpatent verliess. Diese Rorschacher Zeit war für den Landjungen ein Schlüsselerlebnis; sein Kulturverständnis wurde hier gefördert, und er entdeckte seine Liebe zur Musik; er spielte leidenschaftlich Klavier und Orgel. Nach drei Jahren Tätigkeit als Pri-

marlehrer, in denen er auch das Spielen von Geige, Bratsche und Kontrabass erlernte, drängte es ihn zu weiterer Ausbildung: Franz Näf studierte Mathematik, Physik und Astronomie und schrieb danach eine Doktorarbeit zum Thema «Eigentliche Homotopie unendlicher Polyeder und Lokalisierung von Kategorien».

Franz Näf war ein sorgfältiger Lehrer. Mit ihm über Mathematik und vor allem über das Unterrichten von Mathematik zu diskutieren, war stets eine Bereicherung; man spürte, dass er in seinem Unterricht nicht bloss die Absicht verfolgte, den Schülerinnen und Schülern Stoff beizubringen, sondern dass er ihnen auch die Schönheiten der Mathematik sichtbar machen wollte. So sehr Franz Näf sich über die zahlreichen positiven Rückmeldungen Ehemaliger freuen konnte, so sehr litt er unter dem – wie er es formulierte – zunehmenden Desinteresse der Schülerinnen und Schüler an der Mathematik und an der Schule.

Im Jahre 1994 musste Franz Näf sich vorzeitig pensionieren lassen, nachdem er nach einer schweren Operation nicht mehr in der Lage war, stundenlang zu sprechen. Er lebte von da an zurückgezogen, schrieb ein Buch und mehrere Aufsätze, in welche er seine Begabungen in Mathematik, Physik und Musik gleichermaßen einbringen konnte.

Am 28. September 2004 verstarb Franz Näf. Wir haben einen lebenswürdigen Kollegen und einen hervorragenden Lehrer verloren.

Hansruedi Widmer

Personal

Zwei Mitarbeiterinnen und ein Mitarbeiter sind seit 5 Jahren an unserer Schule tätig: Anfangs Januar 2000 hat Andrea Haab ihre Arbeit im Sekretariat aufgenommen. Sie ist häufig die erste Person, mit der man im Sekretariat oder am Telefon in Kontakt kommt. Diese wichtige Schaltstelle übt sie freundlich und mit grosser Sachkenntnis aus. Viel weniger bekannt ist die Tätigkeit von Herrn Haberschrek, der seit dem 8. April 2000 als Hauswart vor allem bei Ausmietungen am Abend tätig ist. Am 1. Mai 2000 hat Frau Vögtli ihre Tätigkeit im Biologielabor aufgenommen und diesem zu ganz neuem Le-

ben und einer Ausstrahlung sogar über die Schule hinaus verholfen. Wir danken Herrn Haberschrek und den beiden Mitarbeiterinnen für ihre bereits fünfjährige Tätigkeit an unserer Schule und hoffen, noch lange auf sie zählen zu dürfen.

Antonio Scarcelli beendete als zweiter Betriebspraktikerlehrling Ende Schuljahr seine Lehre. Wir wünschen ihm einen erfolgreichen Start ins Berufsleben.

Hans Rudolf Stauffacher

Sanierung Haller-Bauten und Aufstockung NAWI-Trakt

Zu Beginn des Schuljahres hat die Baukommission für die Aufstockung NAWI-Trakt und die Sanierung der Haller-Bauten ihre Tätigkeit aufgenommen. In dieser Kommission vertreten der Rektor und Oskar Zürcher, Prorektor, die Schule. Bis zum Baubeginn im Frühling 2005 waren die Baueingabe für die Baubewilligung, die Ausführungsplanung und die Ausschreibungen der ersten Arbeiten und deren Vergabe zu realisieren. Die Schule musste die künftige Nutzung jetzt definitiv bestimmen und Ausbauwünsche anbringen. Im Vordergrund während des vergangenen Schuljahres stand die Aufstockung des NAWI-Traktes. In der Konkretisierungsphase sind am Projekt noch kleinere, aber qualitativ wichtige Korrekturen vorgenommen worden. Die Baubewilligung erfolgte problemlos, die ersten Arbeiten konnten im geplanten Zeitrahmen vergeben werden, so dass kurz vor den Frühlingsferien die ersten Baumaschinen auffahren. Rund um den NAWI-Trakt wurde gerodet und der Kran aufgestellt. Damit war deutlich markiert, dass die Arbeiten begonnen hatten. In den Frühlingsferien konnten verschiedene Vorbereitungsarbeiten für den Stahlaufbau erledigt werden. Den eigentlichen Baubeginn feierten wir dann am 30. Mai

2005 mit einem kleinen Event unter dem Motto «Zügel verleiht Flügel». Nach Abschluss der schriftlichen Maturitäts- und Diplompriüfungen gaben wir den NAWI-Trakt ganz den Handwerkern frei. Die Fachschaft Geografie musste ihre Räume definitiv, die Fachschaften Chemie, Musik und Bildnerisches Gestalten vorübergehend bis nach den Sommerferien verlassen. Symbolisch transportierten die Schülerinnen und Schüler Materialien dieser Fachschaften in ihre neuen Zimmer. Die Instrumentallehrpersonen und Schülerinnen und Schüler begleiteten die Aktion musikalisch, Herr Regierungsrat Peter Beyeler und der Architekt Stefan Schmidlin wandten sich mit kurzen Reden an die auf dem roten Platz versammelte Schule. Mit diesem Start eröffneten wir eine zweijährige Bauzeit, die nicht ohne Beeinträchtigung des Schulbetriebs verlaufen wird. Erste Veränderungen des NAWI-Traktes waren noch vor den Sommerferien sichtbar. Das zu erwartende erfreuliche Ergebnis der Aufstockungs- und Sanierungsarbeiten hilft uns über die Baustellen-Atmosphäre und den Baulärm hinweg.

Hans Rudolf Stauffacher

Mediothek

Am 3. September 2004 wurde die umgebaute Mediothek mit einer kleinen Feier eingeweiht. Dank an alle, die den Umbau ermöglicht haben, und an alle, die tatkräftig mitgewirkt haben am Gelingen des Projektes!

Schön ist sie geworden! Klar strukturiert. Einfache Formen, ansprechendes Farbkonzept. Funktional optimiert. Es ist eine Freude!

Zuvor war natürlich allerhand Arbeit angesagt. In Tag- und Nachtschichten wurde die Mediothek wieder eingeräumt, und das Ganze innerhalb von 14 Tagen. Spannend war dabei, ob alles wie geplant in die vorgesehenen Gestelle passte. Und ob an alles gedacht worden war...

Alles fügte sich – zum Teil besser als geplant. Das Mediothek-Team ist rundum zufrieden mit dem Resultat. In der Folge stellte sich heraus, dass auch vom Betriebsablauf her gesehen an viele und wesentliche Verbesserungen gedacht worden ist.

Und das Publikum?! Unsere Benutzer! Es gab verschiedenartige Reaktionen, und das ist auch gut so. Den meisten gefällt es sehr, sehr gut, und dann gibt es eben auch einige, die das Alte vermissen, weil es angeblich so gemütlich war!

Zwei Antworten habe ich darauf: Abwarten, bis dann noch unsere Sessel im Zeitschriften-Bereich eintreffen, und: Natürlich ist ein ausgetragener Turnschuh sehr bequem...

Die Freude über die frisch eingerichtete Mediothek durften wir drei ganze Wochen lang genießen. Dann aber kam eine neue, vorge-

zogene Tranche des Umbauens. Eigentlich sollten die neuen Lampen erst im Sommer 2005 eingebaut werden, so aber...

Also Lärm und Dreck für zwei Monate, und das bei Normalbetrieb! Wieder alles abstauben. Dann konnte durchgeatmet werden, und seit Januar läuft alles bestens.

Was uns jetzt auf Trab hält, hat den Namen ALEPH: unser neues EDV-System, das noch diesen Herbst zum Laufen kommen soll. Wir werden dann im Verbund mit der Kantonsbibliothek sein. Alle Mittelschulmediotheken werden in diesem Verbund mitwirken. Im Hinblick auf den Wechsel gibt es Anpassungsarbeiten und einiges zu lernen.

Das ist eine weitere Herausforderung, und wir freuen uns sehr darauf.

Danken möchte ich wieder allen, die zum Gelingen des Betriebes und der Arbeit beigetragen haben. Besonders hervorheben möchte ich die gute Zusammenarbeit mit den Architekten und den Handwerkern.

Nach dem Umbau war das Motto: Was macht noch mehr Spass?

So haben wir in den Gestellen passend zu den Themen kleine Objekte aufgestellt, die den Inhalt der Bücher verdeutlichen sollen. Zum Beispiel eine Plastik-Glacé bei den Büchern über das Essen...

Da und dort sind Spiele aufgestellt und laden zum Verweilen ein.

Puzzles, Mikkado, Schach, Kugelbahnen und weitere Spasmacher.

Diese einfache, aber wirkungsvolle Idee findet

grossen Anklang. Kaum räume ich ein Spiel weg, wird sofort danach gefragt...

Grosser Effekt für wenig, das heisst kein Geld. Die Spiele stammen noch von meinen Kindern und werden zur Zeit nicht mehr gebraucht.

Am 3. März 2005 war Vernissage meiner zweiten «etwas anderen» Ausstellung. Diesmal war das Motto: Das etwas andere Alphabet.

Es wurden ausschliesslich Alphabete gezeigt, und zwar in den verschiedensten Formen. In Künstlerbüchern, Bilderbüchern, Guetzliformen, gestickte Alphabete, Holzbuchstaben auf Rädern usw. Die Ausstellung war öffentlich und wir freuten uns über die Besucher von «draussen», von denen es doch wieder erstaunlich viele gab.

Daneben gibt es laufend Ausstellungen aus «dem Hause».

Das können Maturarbeiten sein oder gelungene Arbeiten aus dem Kunstunterricht. Selbstverständlich werden auch Medien von der Mediothek ausgestellt. Im August war eine Ausstellung «Die Farbe des Sommers» mit lauter roten Büchern aktuell – bei 30 Grad im Schatten.

Gudrun Wider

Weiterbildungstage der Fachschaft Bildnerische Gestaltung

Die beiden Weiterbildungstage der Fachschaft Bildnerische Gestaltung vom 17. und 19. März 2005 waren in erster Linie der Auseinandersetzung mit Positionen und Methoden in der zeitgenössischen Gestaltung und Kunst gewidmet. Den thematischen Schwerpunkt bildete dabei die Frage nach Formen von Teamwork in diesem Metier: Eine Frage, die auch für unsere Arbeit an der Kantonsschule Baden von Bedeutung ist.

Neben dem Besuch aktueller Kunst- und Grafikausstellungen in Zürich standen deshalb die Atelierbesuche beim Künstlerduo Lutz/Guggisberg und im Grafikbüro NORM im Zentrum. Nicht zuletzt weil die Arbeiten dieser beiden Teams etwas vom Spannendsten sind, was in der Schweiz auf dem Gebiet der Grafik und Kunst derzeit hervorgebracht wird, stellten die Begegnungen mit den Autorenteams den Höhepunkt dieser Weiterbildungstage dar.

Seit mehreren Jahren erschaffen Andres Lutz und Anders Guggisberg ihre Bilder, Skulpturen, Installationen und Filme in enger Zusammenarbeit. Das Hinabsteigen ins Souterrain an der Zypressenstrasse war gleichzeitig der Eintritt in einen weit ausufernden Kosmos aus eingelagerten und in Arbeit befindlichen Kunstwerken. Das Spektrum reicht dabei von archaisch anmutenden Objekten aus Holz, Schilf und Lehm über disziplinierte Ölmalerei bis zu höchst artifiziellen Video- und Soundcollagen. Mit grösster Offenheit erläuterten die beiden Künstler die Bedingungen, Ansprüche und Inspirationen ihres gemeinsamen Schaffens. Dass Lutz und Guggisberg neben ihren gemeinsamen Kunstprojekten auch als Musiker, Autoren und Schauspieler hervortreten, zeigt,



wie wichtig ihnen neben der persönlichen Kooperation auch die fruchtbare Interaktion zwischen unterschiedlichsten künstlerischen Sparten ist.

Mit ihrem Grafikbüro NORM gehören Dimitri Bruni und Manuel Krebs zu den prägenden Repräsentanten einer neuen Generation von Designern, welche dem traditionellen Renommé der Schweizer Grafik mit frischem Wind neue Geltung verschafft. Insbesondere die von NORM durchgestalteten Buchpublikationen werden regelmässig mit nationalen und internationalen Auszeichnungen bedacht. Aus den Erläuterungen zu ihren aufsehenerregenden Arbeiten im Bereich der Buch- und Schriftgestaltung wurde deutlich, dass da zwei ebenso unkonventionelle wie perfektionistische Personen am Werk sind. Hinter der entspannten Verbindung von Eleganz und Sinnlichkeit, welche die Produktionen von NORM auszeichnet, verbergen sich neben unermüdlichen Ergänzungen der grafischen Gestaltungsmittel oft auch umfangreiche druck- und materialtechnische Versuche. Auf eindrückliche Weise zeigt sich diese grafische Forschungsarbeit in den Publi-

kationen, mit denen NORM die Entwicklungsprozesse ihrer eigenen Druckschriften dokumentiert.

Dass uns die Arbeiten der beiden Ateliers beeindrucken würden, konnten wir erahnen. Ebenso, dass hinter diesen Arbeiten viel Engagement und Seriosität stecken muss. Den stärksten Eindruck hinterliess aber die sympathische Bereitwilligkeit, mit der uns beide Zweier-

teams ihre Zeit widmeten und auf uneitle Weise Einblick in ihre Schaffensprozesse gewährten.

Wir hoffen natürlich, dass wir möglichst viel von der Inspiration, die wir aus diesen beiden Atelierbesuchen mitnehmen konnten, in unsere weitere Unterrichtstätigkeit an der Kantonschule Baden einfließen lassen können.

Urs Jost

Weiterbildungsreise der Fachschaft Englisch

Die Fachschaft Englisch begab sich im November 2004 auf eine viertägige Weiterbildungsreise nach Manchester. Theater- und Museumsbesuche, Stadtwanderungen, Führungen und Gespräche mit Einheimischen gaben uns einen spannenden Einblick in diese dynamische Metropole Nordenglands.

Daneben blieb auch viel Zeit für Gespräche und Meinungsaustausch innerhalb der Fach-

schaft sowie für Besuche von Fussballspielen, Antiquitätenmärkten, Pubs und Restaurants aus aller Welt. Leider wurde der geplante Besuch an einem englischen Gymnasium kurzfristig abgesagt. Dennoch war unsere Reise ein voller Erfolg, und wir freuen uns auf die nächsten Weiterbildungstage im englischen Sprachgebiet.

Andreas Linggi

Exkursion der Fachschaft Geschichte

Die Fachschaft Geschichte unternahm am 21. Januar 2005 eine Exkursion nach Fribourg. Für das Programm zeichnete Zsolt Keller verantwortlich. Er holte uns am Bahnhof Fribourg ab und führte uns zum «Institut für schweizerische Zeitgeschichte». Dort zeigte er uns seinen Arbeitsplatz und berichtete über seine Forschungstätigkeit. Zur Illustration der entsprechenden Forschungen hielt er uns einen Vortrag über die Bedeutung des eidgenössischen Buss- und Bettages für die Integration der Katholiken in den (liberalen) schweizerischen Bundesstaat. Ausserdem stellte er uns verschiedene Publikationen vor, die an diesem Institut unter der Leitung von Prof. Urs Altermatt entstanden sind. Anschliessend führte uns eine Historikerkollegin von Zsolt im strömenden Re-

gen durch die Altstadt von Fribourg, wobei uns nicht nur die ungeheure Dominanz der katholischen Kirche in Stadt und Kanton Freiburg, sondern auch die Feinheiten und Absurditäten der Zweisprachigkeit eindrücklich demonstriert wurden. Nach der Mittagspause zeigte uns Othmar Keel seine «alt-orientalische Sammlung», vorwiegend Skarabäen und andere Kleinkunstwerke aus dem frühen (biblischen) Palästina.

Dann ging es zurück zum Historischen Seminar, wo uns Zsolt einen Apéro servierte. Einige Mitglieder der Fachschaft blieben dann noch zum Nachtessen in Fribourg. Zsolt kochte (hervorragend) Waadtländer «Saucisson» mit Kartoffeln und Lauch.

Christian Etter

Weiterbildung der Fachschaft Mathematik

Im Januar 2005 fand ein schulinterner Einführungskurs in die «Labpro-Interfaces von Vernier» statt. Der folgende Auszug aus der Kursbeschreibung gibt einen Einblick ins Kursthema:

«In den Naturwissenschaften und in der angewandten Mathematik beschäftigt man sich mit Messwerten und mit Modellen, deren Vorhersagen mit den gemessenen Werten verglichen werden sollen. An eine ausreichende Menge von Messwerten heranzukommen war früher ein zeitraubender Prozess, äusserst langweilig, wenn sich der zu beobachtende Vorgang über Stunden hinzieht, organisatorisch mühsam, wenn es um Tage und Wochen geht, und schlechterdings unmöglich, wenn er in Sekundenbruchteilen abläuft.

Computergestützt lassen sich in vielen solcher Fälle die gewünschten Daten (nach erfolgter

Vorbereitung) problemlos gewinnen. Die Labpro-Interfaces von Vernier, von denen unsere Schule einen Halbklassensatz besitzt, erlauben mit den diversen Sensoren das Betrachten verschiedenster Vorgänge.»

Die folgenden Sensoren kamen im Kurs zum Einsatz:

- Ultraschall-Distanzsensor (zur Gewinnung von Messwerten für den freien Fall, den Luftwiderstand, für Geschwindigkeiten und Beschleunigungen)
- Spannungs- und Stromsensoren (Ohmsches Gesetz)
- Mikrofon (Tonanalyse, Kurvenanpassung, Fouriertransformation)
- Magnetfeldsensor (Hysterese und Eisenkern)
- Neben den Anwendungen in der Physik gibt es auch solche in der Chemie (z.B. pH-Wert).

Christian Lerch

Interne Weiterbildung der Fachschaften Mathematik und Physik zum Thema «Computergestützte Messungen»

Kurt Doppler und Gallus Merki hatten im Vorfeld der Weiterbildung mehrere Messplätze eingerichtet. Zum Beispiel erfasste an einem Messplatz eine Ultraschallsonde die Distanz eines fallenden Balls. Die Daten wurden automatisch auf dem Computer gespeichert, und mit einer geeigneten Methode konnte aus diesen Daten die Fallbeschleunigung bestimmt werden.

Nach einer kurzen Einführung konnten die Kolleginnen und Kollegen anhand von Unterlagen selbstständig Messungen durchführen und so die Messapparatur und verschiedene Messsonden kennen lernen.

Gemessen werden konnten die Stärke des Stromes, der durch ein Glühbirnchen floss, in Abhängigkeit zur angelegten Spannung und die Magnetfeldstärken eines Elektromagneten während der Änderung der Stromrichtung im Elektromagneten. Es konnten zeitlich änder-

de Beschleunigungen, Kräfte, Temperaturen, Lichtintensitäten und, wie schon erwähnt, Distanzen gemessen werden.

Der Computer zeichnete die Daten in regelmässigen Zeitabständen automatisch auf und visualisierte diese in einem Diagramm auf dem Bildschirm. Diese Kurven konnten mit den Kurven verglichen werden, die durch mathematische Funktionen erzeugt werden. Z.B. konnte untersucht werden, ob die Distanz eines fallenden Balls sich proportional zum Quadrat der Fallzeit verhält, wie dies vor vierhundert Jahren Galileo Galilei postulierte. Bei einem Fussball kann die Luftwiderstandskraft gegenüber der Gravitationskraft vernachlässigt werden, und so ergab die Datenanalyse, dass die Distanz proportional zum Quadrat der Zeit ist. Der Proportionalitätsfaktor ist dann gleich der halben Fallbeschleunigung ($s = \frac{1}{2} * t^2$).

Gallus Merki

Fachschafftstagung der Fachschaft Philosophie/Psychologie/Pädagogik

An ihrer Weiterbildungsveranstaltung vom 20. 6. 2005 stellte die Fachschaft Philosophie/Psychologie/Pädagogik auf der einen Seite Reflexionen über das Schwerpunktfach PPP und die Ergänzungsfächer Philosophie und Psychologie an und bereitete sich auf der anderen Seite auf die Herausforderung des Unterrichts in Psychologie an der DMS vor. Das Schwerpunktfach PPP wurde mit dem MAR neu eingeführt, und so bestand die Aufgabe der Lehrkräfte in den ersten Jahren des Unterrichts unter anderem auch darin, Erfahrungen zu sammeln und darüber nachzudenken, in welche Richtung sich das Fach entwickeln lässt. An der Fachschafftstagung kam es zu einem intensiven Erfahrungsaustausch zu all den Themen, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind: Unterrichtsgestaltung, Formen von Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften, welche Philo-

sophie, und jenen, welche Psychologie/Pädagogik unterrichten, Forderungen, die gestellt werden können, Formen von Überforderung, die sich einstellen könnten, Zielrichtungen des Unterrichts. Selbstverständlich diskutierte man, wenn man sich solchen Gegenständen widmete, immer auch die anderen neuen Fächer (EF, Psychologie an der DMS), in Abgrenzungen, mit. Der Erfahrungsaustausch zwischen den Lehrkräften war sehr anregend und fruchtbar; eines seiner Ergebnisse bestand darin, dass man sich bei aller Verschiedenheit des Unterrichtens im Einzelnen über die Ausrichtung des Unterrichts im Grossen einig war, ein zweites, dass man von Kollegen und Kolleginnen reiche Anregung für das eigene Unterrichten erhielt.

Martin Mosimann

Interne Weiterbildung 3./4. Juni 2005 der Fachschaft Sport

Die Fachschaft Sport führte ihre diesjährige Weiterbildung in vier ganz unterschiedlichen Bereichen durch.

Während der uns zur Verfügung stehenden vier Halbtage lernten wir am ersten Morgen von Cécile Gmünder einige neue Tänze kennen. Neben dem vielen Hüpfen, Drehen und Basketprellen wurde auch viel gelacht – der Einstieg war sehr gelungen.

Am Nachmittag packten wir unsere Sieben-Kletter-Sachen zusammen und begaben uns an die Wand am Hertenstein. Markus Kuhn liess vorerst jeden von uns fleissig Knoten üben, damit danach auch alle ihre Künste am Fels in Sicherheit erproben konnten. Einer blieb immer wieder in der Wand stecken... aber auch er konnte sich nach einigen Anläufen als erfolgreicher «Gipfelstürmer» abseilen lassen.

Alles in allem verlief die Kletterei für alle sehr erfolgreich und auch sturzfrei!

Am nächsten Morgen ging es früh weiter. Amelia Bissig liess uns mit Yoga-Übungen unsere strapazierten Glieder dehnen und entspannen. Der kurze Einblick in die Philosophie des Yogas mit Anspannung und Entspannung tat allen gut und gab dem einen und anderen sicherlich auch neue Impulse für den Sportunterricht.

Am Nachmittag trugen wir diverse Tests aus den verschiedenen Sportarten zusammen. Der Erfahrungsaustausch bereicherte alle und wurde später auch allen zugänglich im Sportlehrerzimmer in schriftlicher Form aufgelegt.

Christine Zimmermann

WMS

An der Wirtschaftsmittelschule zeichnete sich eine Normalisierung der Schülerzahlen nach den Boomjahren 2002/03 und 2003/04 ab. Es konnten drei neue Abteilungen der 1. Klasse gebildet werden. Im Vergleich dazu waren in den beiden Vorjahren 5 bzw. 4 Klassen gebildet worden. Die Gesamtzahl blieb auf dem hohen Niveau von 12 Abteilungen bzw. 268 Studierenden.

Für die Diplomprüfungen hiess dies, dass der starke Jahrgang mit fünf Abteilungen und 92 Diplomandinnen und Diplomanden zum Abschluss kam, wovon 41 Frauen. Wie in den Vorjahren entschieden sich praktisch alle Diplomierten für eine weiterführende Ausbildung, wobei ein Drittel den Übertritt ins Gymnasium schaffte und zwei Drittel das Praxisjahr mit dem Berufsmaturitätsabschluss ins Auge fassten.

Weiterhin grosse Sorgen bereitete den Studierenden, ihren Eltern und der Schulleitung (bzw. dem Sekretariat) die Suche nach Stellen für das fünfwöchige Praktikum im Frühling. Dank grosser Anstrengungen der meisten Studierenden und der intensiven Suche bei den Praktikumsfirmen früherer Jahre gelang es, allen einen geeigneten Platz zu verschaffen. Die Rückmeldungen der Studierenden, der betreuenden Lehrkräfte sowie der Praktikumsfirmen waren wiederum in den allermeisten Fällen gut.

Auch die Stellensuche für das 39-wöchige Praktikum für den Berufsmaturitätsabschluss gestaltete sich nicht einfach. Generell ist aber eine Zunahme des Bekanntheitsgrades dieser Ausbildung festzustellen, und es interessieren sich immer mehr Firmen für unsere Praktikantinnen und Praktikanten. Eine Verbesserung

wäre hier mit einer noch engeren Kontaktnahme und Information zwischen Schule und Wirtschaft zu erreichen, zum Beispiel mit einem Informations- und Stellenvermittlungstag mit allen Interessierten, das heisst mit Firmen, Schulleitung, Lehrkräften und Studierenden.

Alle 75 zur Berufsmaturität angetretenen Diplomierten bzw. Praktikantinnen und Praktikanten bestanden die Abschlussprüfung.

Neu wurde der WMS von Bundesseite die Auflage gemacht, praxisbezogene Lehrmodule in den dreijährigen Studiengang einzubinden. Als Ko-Teilnehmerin am Pilotprojekt – zusammen mit der Alten Kantonsschule Aarau – reichte die Kantonsschule Baden eine Vielzahl von guten Projekten ein. Die Gesamtbetreuung und die formale Ausgestaltung der Anträge wurde Gabi Kost anvertraut. Trotz inhaltlich und formal anspruchsvollen Anträgen wurde von der eidgenössischen Projektleitung leider nur ein Projekt berücksichtigt. Den beteiligten Wirtschaftslehrkräften gebührt grosser Dank für die engagierte Erstellung der Projekte innerhalb sehr kurzer Fristen.

Eine weitere Auflage betraf die Einführung von fächerübergreifendem Unterricht im Umfang von mindestens 40 Lektionen im 3. Schuljahr. Die Umsetzung erfolgt ab Schuljahr 2005/06 in Anlehnung an den Projektunterricht des Gymnasiums. Je zwei Lehrkräfte unterschiedlicher Fachrichtungen betreuen eine Abteilung und leiten die Studierenden beim Verfassen von schriftlichen Arbeiten zu einem fächerübergreifenden Thema an. Es wird ausschliesslich in Gruppen gearbeitet. Die Arbeiten werden bewertet; die Noten fliessen ins Jahreszeugnis des dritten Jahres ein.

André Ehrhard

Berufsmaturität

Anlässlich der Feiern vom 12. November 2004 und 27. Oktober 2005 erhielten folgende Personen den Berufsmaturitätsausweis:

Aemisegger Dominik, Wettingen
Ardüser Nina, Spreitenbach
Auer Manuela, Zurzach
Basile Giuseppe, Leibstadt
Beck Monika, Brugg
Bienz Sarah, Aarau
Binder Stéphanie, Zurzach
Capeder Hanna, Wettingen
Caplazi Florian, Malters
Christen David, Baden
Dätwyler Patricia, Oberbözberg
Diebold Lorenz, Baden
Dreizler Beatrice, Oberehrendingen
Eggenschwiler Marco, Niederrohrdorf
Egger Ivan, Oberrohrdorf
Ferri Paolo, Klingnau
Forestier Céline, Wettingen
Förster Andrea, Birr
Forster Jasmin, Kindhausen
Fuchs Gaël, Mellikon
Gasser Markus, Baden
Hagenbuch Roman, Widen
Halada Marc, Kirchdorf
Hristova Verica, Wettingen
Huggenberger Jonas, Wettingen
Hügli Nadine, Bellikon
Keller Andrea, Bremgarten
Keller Linda, Bremgarten
Keller Manuel, Döttingen
Kuhn Manuela, Nussbaumen
Kyburz Rainer, Turgi
Lips Tavina, Spreitenbach
Locher Reto, Spreitenbach
Löchler Noëmi, Rekingen
Mehak Marko, Neuenhof
Mehmann Andreas, Spreitenbach

Metron AG, Brugg
login Berufsbildung, Olten
Alstom (Schweiz) AG, Baden
Alstom (Schweiz) AG, Baden
RUSCH VERLAG GmbH, Boniswil
Stadtverwaltung, Aarau
Bad Zurzach Tourismus, Zurzach
Bundesamt für Statistik, Neuchâtel
Pilatus Consulting, Hergiswil
Stiftung PWG, Zürich
Kantonsspital, Baden
Ernst & Young AG, Zürich
Swissmetal, Dornach
Zürcher Freilager AG, Zürich
Claridge Hotel Tiefenau, Zürich
Amnesty International, Bern
UBS
Swiss Life, Zürich
Surber Unternehmungen AG, Wettingen
Rimag Insurance Consulting AG, Glattbrugg
Die Schweizerische Post, Olten
Hürlimann Informatik, Zufikon
Pat Says Now AG, Zürich
UBS
Fluri & Partner Treuhand AG, Baden
PricewaterhouseCoopers, Zürich
TCS Service Center, Volketswil
Stiftung St. Josefsheim, Bremgarten
Faude & Huguenin, Gippingen
MACH AG, Baden
Antalis AG, Lupfig
Dekom GmbH, Spreitenbach
Zugg Emballeur AG, Schlieren
F. Hoffmann-La Roche AG, Basel
login Berufsbildung, Olten
Hotel Terrace, Engelberg

Merki Sandro, Endingen
Merriam Dominic, Widen
Müller Manuel, Lengnau
Müller Mike, Würenlos
Müller Swen, Hermetschwil-Staffeln
Naef Raffael, Bremgarten
Nikolic Gorica, Schinznach-Dorf
Oehen Stephanie, Baden
Oehry Nicole, Oberrohrdorf
Orlando Dimitri, Wettingen
Pomalecky Aleksandra, Turgi
Preisig Nadine, Widen
Redmann Sarah, Aarau
Richner Franziska, Full-Reuenthal
Santorsola Stefanie, Spreitenbach
Schafroth Nadine, Baden
Schärer Simone, Wettingen
Schicker Thomas, Rotkreuz
Scoca Adriano, Rekingen
Seiler Cynthia, Oberrohrdorf
Steiner Claudio, Aarau
Steinmann Michelle, Zurzach

Swinnen Jorn, Würenlingen
Tasic Milena, Nussbaumen
Tokdede Ilke, Spreitenbach
Tomasina Lorenzo, Böbikon
Trost Fabian, Niederrohrdorf
Tschumi Rea, Wettingen
Ventura Nuria, Baden
Voboril Sonja, Nussbaumen
Vogler Manuela, Niederrohrdorf
von Känel Hans, Wettingen
von Tobel Angela, Wettingen
Wermelinger Stefanie, Würenlos
Wiesmann Matthias, Mellikon

Zandonella Pascal, Wettingen

Zehnder Sarah, Gebenstorf
Zehnder Valentin, Fislisbach
Züllig Rahel, Widen

Raiffeisenbank Surbtal-Wehntal, Lengnau
SWICA Krankenversicherung, Zürich
AXA Versicherungen, Baden
Miele AG, Spreitenbach
Heinrich Müller Kieswerk, Stetten
Sika Schweiz AG, Zürich
Bière Boxer, Romanel
ANSATZ Franchise GmbH, Zurzach
Stadtverwaltung, Olten
Alstom (Schweiz) AG, Birr
Deltavista AG, Küssnacht
Kongresshotel, Davos
Coop Rechtsschutz, Aarau
Miele AG, Spreitenbach
Ambassador Immobilien, Baden
Swisscom Immobilien, Zürich
AHV-Ausgleichskasse SPIDA, Zürich
Zuger Polizei, Zug
Fachhochschule Aargau, Brugg
Julius Bär & Co. AG, Zürich-Altstetten
Möbel Pfister AG, Suhr
Schweiz. Fachverband Fenster- und
Fassadenbranche, Zurzach
Wycom AG, Wettingen
Rotho AG, Würenlingen
Agentur für Kommunikation, Zürich
UBS
Micro Control AG, Mägenwil
media-streams.com, Zürich
Gärtner Lebensmittel AG, Baden
JML Jürg M. Lattmann AG, Zug
Fachhochschule Aargau, Brugg
Personalmeldeamt der Stadt Zürich, Zürich
Metron AG, Brugg
ETH Berufsausbildung, Zürich
Schul- und Sportdepartement der
Stadt Zürich, Zürich
Regionale Verkehrsbetriebe
Baden-Wettingen AG, Wettingen
Display LC AG, Gebenstorf
REA Suisse, Glattbrugg
Unique Zürich Flughafen AG, Zürich

Rede von Frau Kathrin Hunziker

Rede von Frau Kathrin Hunziker, Chefin der Abteilung Berufsbildung und Mittelschule, gehalten an der Berufsmaturitätsfeier der Wirtschaftsmittelschulen Aarau und Baden am 12. November 2004

Liebe Berufsmaturandinnen und Berufsmaturanden, geschätzte Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaftsmittelschulen und der Praktikumsbetriebe, liebe Gäste.

Zuerst, liebe Berufsmaturandinnen und -maturanden, möchte ich Ihnen ganz herzlich zu Ihrem Erfolg gratulieren! Sie haben nach Ihrem Diplom ein interessantes und anspruchsvolles Praxisjahr hinter sich gebracht und die berufspraktische Prüfung mit Erfolg gemeistert. Darauf dürfen Sie stolz sein!

Und ich freue mich, dass ich heute Abend hier bei Ihnen sein darf – auch wenn ich weiss, dass eine solche Festrede eine eigentliche Gratwanderung ist. Sie wollen feiern und nicht belehrt werden, und es ist meine Aufgabe, Ihnen etwas auf den Weg mitzugeben!

Es gibt etwas, das Sie und mich verbindet: Wir sind alle an den Ort zurückgekehrt, wenn auch diejenigen aus Aarau nur symbolisch, an dem wir einige Jahre lang die Schulbank gedrückt haben. Und da stellt sich wohl automatisch die Frage: Was haben wir mitgenommen?

Sie haben nun etwas ausführlicher als in Ihrem ersten Praktikum an der Arbeitswelt geschnuppert und können das, was Sie in der Schule gelernt haben, mit dem, was Sie am Arbeitsplatz brauchen, vergleichen.

Und um dieses Wissen, um das, was Sie gelernt haben, soll es in den nächsten Minuten gehen. Zuerst eine kurze Szene: Ein Schüler bleibt

nach der Stunde noch da, um etwas Persönliches zu fragen: «Herr Lehrer, was habe ich heute gelernt?» Der überraschte Lehrer: «Warum fragst du das?» Worauf der Schüler erwidert: «Meine Mutter fragt mich das immer, und ich weiss nie, was ich antworten soll.»

Würde dieser Schüler heute einen Maturitätsausweis erhalten, wäre dann dieses Papier wertlos, weil er die Frage der Mutter nicht beantwortet konnte? Oder könnte die Frage der Mutter auch hintergründig sein? Vielleicht ist mit Bildung etwas gemeint, das wir gar nicht so leicht fassen können?

Hier ein Zitat eines amerikanischen Sozialphilosophen: «Die Wissenden sind gerüstet, in einer Welt zu leben, die nicht mehr existiert». Die Feststellung von Hoffer mag an einem solchen Anlass vielleicht zynisch klingen, aber sie führt uns zur grundlegenden Frage: Welche Bildung brauchen wir heute?

Ich beziehe mich im Folgenden auf Fragen, die ein paar hundert Schweizerinnen und Schweizern gestellt worden sind.

Frage 1: Fühlen Sie sich persönlich mit Ihrem beruflichen Wissen für die Zukunft ausreichend gerüstet? (ja, weitgehend: 38%, nur zum Teil: 50%, nein: 12%)

Die Antwort auf die erste Frage zeigt, dass man sich persönlich für die flexible Arbeitswelt der kommenden Jahre mehr oder weniger gerüstet fühlt, aber Optimierungs-Potenzial gibt es noch zuhauf.

Frage 2: Stellen Sie sich bitte vor: Ein noch ganz junger Mensch kommt zu Ihnen, um sich Rat für seine berufliche Zukunft zu holen. Gleich zu Beginn wird die Gretchenfrage gestellt: Lohnt es sich für einen jungen Menschen heut-

zutage überhaupt noch, viel in seine berufliche Tätigkeit zu investieren? Gibt es eine realistische Chance, auch noch in zehn oder zwanzig Jahren seinen Lebensunterhalt mit Arbeit zu verdienen – oder soll ich lieber gleich einen reichen Heiratspartner suchen?

(ja: 58%, nein: 28%)

Die Antworten zeigen: Die Zukunft wird weder als rabenschwarz noch als glänzend eingeschätzt. Die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt werden eindeutig härter. Dennoch gibt es keinen Grund, von vornherein aufzugeben.

Frage 3: Nun glaubt Ihr junger Mensch generell an die Zukunft der Arbeit und ersucht Sie, ihm aufgrund Ihrer Zukunftseinschätzungen einige Tipps dafür zu geben, wie sie oder er sich am besten auf den Arbeitsmarkt von übermorgen einstellen soll.

Die zwei favorisierten Antworten waren:

- Herausfinden, was einem wirklich liegt und Spass macht, und das tun, denn nur so hat man Erfolgchancen.
- Möglichst viel Hintergrundwissen erwerben, um Einzelinformationen einordnen zu können.

Der am häufigsten genannte Ratschlag ist eindeutig: Dort, wo man Spass hat, ist man gut und deshalb auch erfolgreich. Bildung soll lustvoll sein und Spass machen, das als Rat, das könnte man leicht missverstehen, denn bekanntlich haben Surfbrettfahren und Mathematiklernen aus der Optik von Lernenden wenig Gemeinsamkeiten. Oder doch?

Wichtig erscheint die klassische Allgemeinbildung, Spezialisierung ist weniger zentral! Und das in einer Welt von Spezialistinnen und Spezialisten?

Ludwig Hasler, ein bekannter Schweizer Publizist, hat sich in einem Weltwoche-Artikel mit dem vielsagenden Titel «Bildung ist erotisch oder sie ist gar nichts» mit der Bildungthematik befasst. Er geht darin der Frage nach, was

den eigentlich Gebildeten ausmache, und er kommt dabei zu folgendem Schluss:

1. Bildung ist mehr als Wissen.

Heinrich Heine zu kennen, die Spice Girls, Schuberts D-Dur-Quintett, Quincy Jones oder Sokrates, André Buchers 800-Meter-Rekord und das Paarungsverhalten der Nachtigall oder das Wahlverhalten der Amerikaner: All das mag zur Bildung gehören, aber es macht sie nicht aus. Lexikalisches Wissen, Faktenhuberei hilft nicht für ein gelungenes Leben. Es nützt nichts, Unmengen von Daten zu verschlingen, wenn sie nicht verdaut werden, wenn sie nicht Teil der Person werden.

Ein zweites Missverständnis:

2. Bildung ist mehr als «Gewusst wie».

Wenn das immense Wissen nicht reiche zu einer guten Allgemeinbildung, so könne doch das Wissen per Mausclick genügen, meinen einige. Wie selektioniere ich aber bei «Google» aus 8000 Artikeln zum Thema «Gentechnik»? Da muss ich, so Hasler, schon mehr wissen. Die Suchmaschine befreit mich nicht von der Wahl. Präzise Fragen sind das Ergebnis von eingehender Beschäftigung mit dem Gegenstand. Also kann Bildung nicht allein mit dem Aneignen von Strategien gleichgesetzt werden.

Und das dritte Missverständnis:

3. Bildung ist mehr als Selbstfindung.

Stimmt die Bildung für mich? Was geht in mir vor? Das sind aus Ludwig Haslers Sicht unerlaubte Fragen. Selbstfindung als Ziel und Zweck der Bildung? Ja, wenn mit dieser Auffassung von Bildung nicht das permanente Hineinhorchen in seine Wünsche und Bedürfnisse gemeint ist, sondern die Beobachtung von sich selbst aus einer gewissen Distanz.

Das Erotische der Bildung besteht darin, sich anziehen, hinreissen, verleiten, verführen zu lassen. Heraus aus sich selbst und erst danach, gelegentlich, wieder zurück zu sich selbst, aber als ein Verwandelter.

Alle drei Aspekte von Bildung sind wichtig und machen deren Erotik aus, so Haslers Schlussfolgerung!

Wie passt dieses Verständnis von erotischer Bildung aber in unsere heutige Zeit?

Ich möchte zu diesem Zweck einige grundlegendere Gedanken zum Sinn der Bildung anfügen und prüfe dazu zwei Thesen.

Bildung hat den Anschluss an den Wandel in der Gesellschaft zu gewährleisten.

Dieser Wandel geschieht immer schneller: Früher (das heisst in meiner Jugend – und solange ist das zumindest für mich nicht her) hatte man ein simples Fernsehgerät und ein Tischtelefon. Heute heisst das Motto Multimedia, Handys – pro Haushalt mehrere – jeder/jede ist jederzeit erreichbar und kann jederzeit alle möglichen Fernsehprogramme auf seinem Handy abrufen.

In vormoderner Zeit hatte man ein Zeitgefühl, das sich in einem Gefühl der Geborgenheit durch die Wiederkehr des Gleichen zeigte, wie es durch die Zyklen kosmischer und natürlicher Abläufe vorgegeben war. Dieses Zeitgefühl weicht in der Moderne einem Gefühl des Eingengtseins, Gefangenseins. Zeit will nun nicht mehr nur erlebt, sondern aktiv gestaltet werden. Die Welt wird als eine vorwärts schreitende gedacht. Diese Einstellung, verbunden mit der Beschleunigung, führte zu einem neuen Phänomen, dem des Rekords. Heute hält das Guinness-Buch der Rekorde den Rekord bei den verkauften Büchern. Die meisten notierten Rekorde sind Zeitrekorde. Sogar die ernste Musik hat sich davon anstecken lassen: Beethoven brauchte bei der Uraufführung der «Eroika» 60 Minuten, Bernstein 53 Minuten und 20 Sekunden in Wien, in New York nur 49 Minuten und 30 Sekunden! Karajan schaffte es in 50 Minuten und 10 Sekunden. Und Michael Gielen dirigierte die «Eroika» 1987 in 43 Minuten. Rekord! Beschleunigung ist zum Selbstzweck geworden nach dem Motto: «Ich weiss nicht,

wo's langeht, wenn's nur nicht zu lang geht.» Immer mehr Dinge veralten immer schneller. Auch die Halbwertszeit dessen, was wir lernen, verkürzt sich zunehmend. Also muss die Schule sich beschleunigen. Hat nun, wer Frühenglisch und neue Informationstechnologien nicht auf der Vorschulstufe gelernt hat, langfristig bereits ein Handicap? Lebenslanges Lernen und damit Weiterbildung als Wettlauf, als Zwang und Motor einer ruhelosen, nimmermüden Gesellschaft? Das kann es nicht sein. Denn wir verlieren uns darin, überhastet und ausser Atem. Also: Wenn ich verstehen will, muss ich Abstand gewinnen, Distanz wahren. Dies bedeutet Langsamkeit. Erst aus der Distanz kann ich verstehen.

Bildung heisst auch, sich einen Standpunkt erarbeiten, von dem aus geurteilt werden kann. Standpunkt heisst, eine Vorstellung davon, wie Leben gelingen kann, wie Glück sich einstellen könnte, wie Beziehungen zu Mitmenschen gelingen. Es bedeutet Kenntnis von der Geschichte des Menschen und vom menschlichen Wirken haben, auch um die Gegenwart besser zu verstehen. Dieses Wissen mag von keinem unmittelbaren Nutzen sein, es ermöglicht uns jedoch etwas Unschätzbares: Es statet uns mit Selbstbewusstsein aus.

2. Bildung soll flexible Anpassung ermöglichen. Was heisst da flexible Anpassung? Die hat doch nur gewichtige Nachteile: Wer jederzeit flexibel ist, steht nie fest auf dem Boden; wer viele Interessen hat, hat doch kein einziges wirkliches.

Wie kann flexible Anpassung erlernt werden? Meine Antwort an Sie: Nur durch mühsames, engagiertes, interessiertes Lernen, mit Versenkung, mit Hartnäckigkeit, mit Fleiss – verzeihen Sie dieses verstaubte Wort, aber es trifft immer noch den Kern der Bildung. Der erfolgreiche Sportler an der Olympiade wird sich darin erkennen, oder die virtuose Violinistin, oder vielleicht Sie, was ich mir sehnlich erhoffe, die Sie soeben erfolgreich eine berufs-prak-

tische Prüfung abgelegt haben. Bildung ist Arbeit. Der flexible Mensch schöpft beharrlich und mühevoll vom Reichtum, den das Leben bietet: Er lernt ständig neu und immer wieder, bildet seine Sinne aus, nimmt stärker wahr – und diese Bildung ist nicht zweckgebunden, ist nicht das Internet, der Computerkurs, der mich beruflich weiterbringt, sondern die Kunst, die Geschichte, die breite Allgemeinbildung, die sich nicht in lexikalischem Wissen erschöpft, sondern Herzensbildung ist.

Ich habe Ihnen den zweiten Teil des Zitats von Hoffer bis hierher vorenthalten. Hier ist er: «... In einer Zeit dramatischer Veränderungen ist nur den Lernenden die Zukunft sicher.» Nun wünsche ich Ihnen im Sinne von Hermann Hesse alles Gute auf Ihrem weiteren Lebens- und Lernweg!

«Lernen ohne Liebe, Wissen ohne Ehrfurcht, Bildung ohne Herz, ist eine der schlimmsten Sünden gegen den Geist.» (Hermann Hesse)

Rede von Herrn André Ehrhard

Rede von André Ehrhard, ehemaliger Leiter der Wirtschaftsmittelschule Baden, gehalten an der Berufsmaturitätsfeier am 27. Oktober 2005

Liebe Berufsmaturandinnen und -maturanden

Wer den Abschluss seiner langen Schulausbildung so erfolgreich gestaltet wie Sie, hat Lob verdient und geniesst zu Recht das Gefühl der Befriedigung, einen weiteren Schritt im Leben und in der beruflichen Karriere getan zu haben. Empfangen Sie meine Gratulation und meine herzlichsten Glückwünsche. In meine Gratulation schliesse ich auch Ihre Lehrkräfte, die Betreuungspersonen in den Betrieben und Ihre Angehörigen ein, die gewiss ihren Anteil am Erfolg hatten. Sie haben mit der Berufsmaturität eine wichtige Grundlage für ein erfülltes Leben gelegt.

Es stehen Ihnen nun mehrere Möglichkeiten offen: Sie können ohne weiteren Verzug die Fachhochschule beginnen, Sie können sogar den Zugang zu einer Universität erreichen. Vielleicht haben Sie aber nun endlich genug von der Schule und stellen sich tapfer dem sogenannten «wirklichen Leben» – das heisst dem Beruf. Was immer Sie auch tun, wofür Sie sich auch entscheiden, Sie werden von nun an viel stärker Ihren eigenen Weg gehen als bisher.

Die Versuchung, diesen Weg als etwas Geradliniges zu sehen, als eine Autobahn, die mit wenigen Kurven direkt auf ein Ziel zustrebt, ist gross. Es ist ja nicht nur eine Versuchung, sondern sogar das Vernünftige, das, was Ihnen von vielen Seiten empfohlen wird: Du musst wissen, was du willst, und ohne nach links und rechts zu schauen darauf zusteuern. Dazu gibt es Beispiele: Nehmen wir jenen jun-

gen Börsenhengst, der zwischen zwanzig und dreissig Tag und Nacht mit Finanzgeschäften verbringt, mit Aktien im Kopf aufsteht und mit Optionen ins Bett geht, mit dem einzigen Ziel, als Dreissigjähriger seine ersten zwei Millionen verdient zu haben, sich zur Ruhe zu setzen und fortan Golf zu spielen, dicke Zigarren zu rauchen und teuren Whisky zu schlürfen. Was für eine Vorstellung! Kann sich der Mensch etwas Höllischeres vorstellen, als fünfzig bis sechzig Jahre Golf zu spielen?! Tun Sie sich nur das nicht an.

Ich plädiere heute für etwas scheinbar Unvernünftiges: Ich lege Ihnen den Umweg ans Herz. Nun ist es eigentlich doch unsere feste Überzeugung, dass Umwege zu vermeiden sind. Wer sagt schon: Heute muss ich nach Bern, da fahre ich über Chur-Disentis-Oberalp-Andermatt-Furka/Grimsel-Meiringen-Interlaken-Thun-Bümpliz. So einem würden wir einen Blick auf die Karte empfehlen und mitleidig bemerken, dass er nicht nur dreimal so viel Zeit und Benzin verbrauchen würde, sondern auch einer viel höheren Unfallgefahr ausgesetzt wäre, ganz abgesehen davon, dass auf den Pässen Schnee liegen könnte. Man könnte sogar mit Recht darauf hinweisen, dass er oder sie die Luft wesentlich mehr verschmutzt als bei der Direttissima. Worauf er oder sie noch zum Schluss kommen könnte, dass man die Reise mit Bahn und Postauto machen sollte, was dann endgültig in eine volle Tagesreise ausarten würde. «Was willst du eigentlich?» würde man fragen. «Eine Ausflugsreise oder einen Transfer mit einem klaren Ziel?» «Beides» könnte die Antwort sein. Worauf natürlich die Entgegnung folgen würde: «Man kann nicht alles haben!» Ende der Durchsage.

Statt an diesem Punkt klein beizugeben, will ich Sie an prominente Figuren aus unserer Kultur bzw. aus der Literatur erinnern, die den Umweg geradezu zelebriert haben. Sie haben die uneingeschränkte Bewunderung und das Interesse von Leserinnen und Lesern aus allen Bildungsschichten erhalten, vielleicht gerade deshalb, weil sie – warum auch immer – nicht den geraden Weg gegangen sind.

Das erste Beispiel ist Odysseus. Sie wissen: Er hatte die über zehnjährige Schlacht um Troja gewonnen und wollte endlich wieder nach Hause nach Ithaka, zu seiner Gattin Penelope, zu Kind und Familie, auf seinen Hof. Das wäre theoretisch eine Schifffahrt von ein paar Tagen gewesen. Gottseidank haben ihm da aber die Götter ins Handwerk gepfuscht und ihn von Insel zu Insel gejagt, ihn Schiffbruch erleiden lassen – und so irrte er mit seinen Getreuen jahrelang in der Ägäis umher, bis er dann schliesslich in dramatischer Weise seine Gattin zurückgewann, sich seiner Rivalen entledigte und das Leben in Frieden geniessen konnte. Stellen Sie sich vor, Odysseus wäre auf geradem Wege zurückgekehrt und alles wäre in Minne aufgegangen. Oder auch nur: er wäre nicht völlig auf sich selbst gestellt gewesen, hätte über ein elektronisches Navigationssystem verfügt, ein Handy gehabt und jeden Tag mit seiner Gattin telefoniert. «Ja, wir sind hier gerade beim Zyklopen auf der Insel. Es geht uns gut, wir kommen bald nach Hause.»

Wie langweilig! Die Welt wäre um eine der grössten Geschichten betrogen worden, hätte nie erfahren, dass es einäugige, menschenfressende Zyklopen gibt, schöne Hexen wie die Zirze, verführerische Sirenen, die einen in andere Sphären entrücken, die gefährlichen Ungeheuer Skylla und Charybdis – um nur ein paar wenige seiner Abenteuer anzusprechen. Was aber haben denn diese Umwege dem Odysseus überhaupt gebracht? Homer macht es deutlich: Nicht der Krieg hat ihn zum Hel-

den gemacht, sondern die Heimfahrt. Die Gefahren und Erfahrungen seiner Reise waren um vieles komplexer als die Bewältigung des Krieges: nichts eintöniger, als eine Stadt zu belagern und sie schliesslich zu stürmen und alles niederzumachen. Das einzig Witzige daran war die Idee mit dem trojanischen Pferd, mit der Odysseus bereits seine Schlaueit angedeutet hatte. Ansonsten war der Krieg eine gerade Einbahnstrasse: Auftrag erfüllt, Paris und Troja wurden für den Raub der schönen Helena bestraft und damit basta.

Ganz anders die Heimreise: Der Zyklop ist drauf und dran, die Mannschaft zu vertilgen, als Odysseus ihn mit Wein betrunken macht und ihm das einzige Auge aussticht. Als die Zirze es schafft, mit ihrer Schönheit seine Männer zu betören und zu Schweinen zu machen (was ja auch im wirklichen Leben schon mal vorkommen soll), widersteht er ihr als Einziger und verwandelt seine Männer zurück. Zirze ist beeindruckt und hilft ihm weiter. Odysseus wird alsdann zum ersten Konzertbesucher der Geschichte: Er lauscht dem Gesang der Sirenen und hebt ab, aber ohne den Verstand zu verlieren. Seinen Männern muss er allerdings Wachs in die Ohren streichen, sonst würden sie noch einen Fanclub gründen und für immer als männliche Groupies bei den Sängerinnen bleiben. Würde er nicht fast vom tödlichen Strudel der Charybdis verschlungen, würde er nie die schöne Kalypso kennenlernen, die ihm sogar Unsterblichkeit verspricht. Auch dieser Versuchung widersteht er, allerdings nicht ohne zuerst sieben Jahre lang der Liebe gefrönt zu haben.

Odysseus, das kann man sagen, ist erst durch diese Reise zu dem Mann geworden, dem unsere Bewunderung gehört und der von sich sagen konnte: Ich habe gelebt, gelitten und geliebt. Was will ich mehr. Er ist von den Wassern verschlungen und wieder ausgepuckt worden, er hat Verantwortung für seine Män-

ner übernommen, er hat mitreissende Schönheit und abgrundtiefe Hässlichkeit erlebt – ihm kann nun wirklich keiner mehr etwas vormachen. Und darum ist er auch viel fester in unserer Erinnerung verankert als etwa Achilles, der schöne, tapfere Kämpfer, der aber trotz scheinbarer Unverwundbarkeit bald das Zeitliche gesegnet hat. Odysseus ist gerade deshalb ein Held, weil er verwundbar ist und Gefühle zeigt. Dafür wird er schliesslich belohnt.

Ein ganz anderes Beispiel für einen notwendigen und fruchtbaren Umweg finden wir im Roman «The Catcher in the Rye» von J. D. Salinger, einem Buch, das wohl einige von Ihnen als Klassenlektüre im Englischunterricht genossen haben – oder auch nicht. Die Hauptfigur – Holden Caulfield – ist etwas jünger als Sie und noch weit von irgendeinem Schulabschluss entfernt. Im Gegenteil, er ist gerade wieder mal von der teuren Privatschule geflogen, in die ihn seine Eltern gesteckt haben. Und das kurz vor Weihnachten. Es bleiben ihm drei Tage, bis er Vater und Mutter sein erneutes Scheitern beichten muss. Er beschliesst, diese drei Tage im Grossstadtdschungel von New York zu verbringen. Im Unterschied zu Odysseus erlebt Holden allerdings nichts wirklich Lebensbedrohendes. Er wird nur mit einer durch und durch verlogenen, heuchlerischen – ja perversen – Welt konfrontiert. Eigentlich genau die Welt, die wir im Alltag kennen. Obwohl man seinen selbst geschilderten Erlebnissen mit Spannung folgt, fragt man sich bald einmal, was denn das Ganze soll. Er ist ja eigentlich ein kompletter Versager, ein Loser, dem noch nicht einmal etwas harmloser Sex mit einem jungen Strassenmädchen gelingt, der gleich in Panik flüchtet, nachdem ihm ein ehemaliger Lehrer etwas zu nahe kommt, der am liebsten ins Museum geht, weil sich dort niemals etwas ändert, und dem man noch nicht mal Alkohol auschenkt, weil er zu jung aussieht.

Und doch kommt es schliesslich zu einer wirklich dramatischen, wenn auch unspektakulären Begegnung. Holden macht eine furchtbare Entdeckung. Eine Entdeckung, die er ohne seine «Odyssee» durch New York und ohne die Begegnung mit seiner kleinen Schwester Phoebe nicht gemacht hätte: Holden Caulfield entdeckt sich selbst. Das Erschreckende an dieser Entdeckung ist, dass er nichts nennen kann, das er gerne hat, dass er überhaupt nicht weiss, was er will. Die Konfrontation mit der eigenen inneren Leere ist wohl furchtbarer als alle Ungeheuer, die Odysseus zu überwinden hatte. Am Rande des Abgrunds rettet ihn aber sein Schwesterchen Phoebe, ein Kind von zwölf Jahren. Sie ermöglicht ihm schliesslich die «Heimkehr» im wahren Sinne des Wortes.

Und das geht so: Holden wollte eigentlich nur noch weg, natürlich nach Westen (wie alle die amerikanischen Westernhelden), alles hinter sich lassen und vergessen. Das wäre dann nicht mehr ein Umweg gewesen, sondern ein Abweg, eine Flucht weg von sich selbst, von zu Hause weg. Die kleine, unschuldige Phoebe findet das irgendwie «cool» von ihrem älteren Bruder und will sich ihm anschliessen, packt ihr Köfferchen und gesellt sich zu ihm, bereit zur endgültigen Abreise. Da wird ihm bewusst, dass er Verantwortung trägt für dieses kleine Geschöpf. Und diese Verantwortung tragen will. Er kann Phoebe doch nicht einfach aus ihrem Schul- und Familienleben herausreissen, nur weil ihm gerade so zu Mute ist.

Zum ersten Mal in seinem Leben entscheidet er sich nicht gegen, sondern für etwas bzw. jemanden. Er bleibt da, mit Phoebe, setzt sie auf ein Karussell und fühlt, dass er hier eine Aufgabe hat. Aber: ohne sein einsames, verwirrtes und planloses Driften durch die Grossstadt wäre er nicht so weit gekommen. Er wäre nach Hause gegangen, hätte den Eltern seinen Rauschmiss gestanden, sie wären etwas wütend gewesen, hätten ihm bald verziehen (es war ja

Weihnacht) und ihn dann einfach an der nächsten Schule angemeldet, Geld hätte da keine Rolle gespielt. Es hätte sich nichts geändert.

Die dritte Geschichte, die ich hier ansprechen will, ist die Geschichte von Santiago, dem andalusischen Hirten aus Paulo Coelho's Roman «Der Alchemist». Nicht ganz zu Unrecht befindet sich dieses Werk seit Monaten, ja seit Jahren auf der Bestsellerliste. Manche Leser bezeichnen diese Geschichte als ein Beispiel für den Satz «Träume nicht dein Leben, lebe deinen Traum». Tatsächlich folgt Santiago einem Traum und einer Weissagung, die ihn auf den Weg zu einem grossen Schatz bringt, der unermesslichen Reichtum und damit Glück verheisst. Er beschliesst, seine Schafherde zu verkaufen, seine Geliebte zu verlassen, und setzt nach Afrika über, wo er prompt von einem Räuber seines Geldes entledigt wird und ohne Mittel dasteht.

Mit dem Glauben an sich selbst und das Gute ausgestattet, heuert er bei einem erfolglosen Glaswarenhändler an und bringt dessen dardendes Geschäft innert weniger Wochen wieder zum Blühen. Statt nun mit dem verdienten Geld die Rückreise ins heimatliche Andalusien anzutreten und wieder Schafhirte zu werden, setzt er sein ganzes Vermögen auf eine Karte und schliesst sich einer Karawane durch die Wüste an, die ihn zum Alchemisten bringen soll, einem Mann von grosser Weisheit und – natürlich, wie es sich für einen Alchemisten gehört – mit der Fähigkeit, aus billigen Materialien Gold herzustellen. In dieser Geschichte geht es nun schon eher wieder so zu wie in der Odyssee: Santiago und der Alchemist werden von Kriegerern gefangen genommen und müssen sich trickreich und auf waghalsigste Art und Weise der tödlichen Bedrohung entziehen. Als alles überstanden ist und Santiago bei den Pyramiden Ägyptens ankommt, wo laut der Verheissung der Schatz vergraben sein soll, stellt sich heraus, dass der Schatz aus der Anweisung

besteht, in sein Dorf zurückzukehren, unter einem Baum bei der Dorfkirche zu graben und dort den eigentlichen Schatz zu bergen. Was er auch tut und prompt seine erträumten Reichtümer findet.

Womit wir wieder beim Umweg wären. «Ich bin doch nicht blöd», sagen sich die meisten Menschen und unternehmen alles, um den Umweg zu vermeiden. Und mit dreissig Golf zu spielen und sonst gar nichts. Zu denen gehört Santiago nicht, denn er hat erfahren, dass der Weg zum Glück nicht direkt dahin führt. Wäre er zu Hause geblieben und wäre er nicht seinem Traum gefolgt, würde der Schatz noch heute bei seiner Dorfkirche vergraben liegen. Er musste weg, um heimzukehren. Der Umweg war nicht zu umgehen. Und Santiago war nicht mehr derselbe wie vor der Abreise.

Das haben Odysseus, Holden und Santiago gemeinsam: Ihr Umweg hat ihnen erst eine Identität gegeben, sie haben letztlich eine Reise zu sich selbst gemacht. Sie sind nicht nur heimgekehrt im körperlichen Sinne, sondern sie sind zu sich selbst heimgekehrt. Die Heimkehr ist aber nur möglich, wenn man abgereist ist. Und ich wage zu behaupten, je länger der Umweg, umso direkter die Reise zu sich selbst.

Sie müssen jetzt nicht gerade hinausgehen und beim Reisebüro eine Wüstenreise buchen oder eine Woche in New York oder gar eine Schiffsreise durch die Ägäis. Sie müssen noch nicht einmal unbedingt ihr Dorf oder ihre Stadt verlassen, obwohl dies hilft, ich gebe es zu. Mit Ihrem Praxisjahr haben Sie einen Anfang gemacht. Und auch wenn Sie nun an die Schule, z. B. die Fachhochschule, zurückkehren, finden Sie dort unter dem Bologna-System die besten Voraussetzungen, sinnvolle Umwege einzuschlagen: sie müssen Ihre Credits, d. h. Ihre Studienmodule, nicht mehr an einer einzigen Schule erwerben; damit steht Ihnen schon im Studium eine ganze Welt offen. Setzen Sie sich

für eine Weile den Winden, den Zyklopen, den Strudeln und – nicht zu vergessen – auch den Sirenen und Zirzen der Welt aus, und kommen sie dann reich beschenkt und geläutert wieder zurück.

Sie werden sich fühlen wie Odysseus und schliesslich, da bin ich ganz sicher, auch erfolgreich sein. Erfolg drückt sich nämlich weder in Whiskyflaschen, noch in Golfschlägern, noch in Zigarren bzw. einem tollen Haus, dem BMW als Zweitauto, der Haute Couture oder dem Clubbing und den zehn iPods aus.

Ich kann Ihnen noch nicht mal sagen, was Sie als wirklichen Erfolg empfinden werden. Aber glauben Sie mir: Er ist nur auf Umwegen zu erreichen. Es gibt keinen direkteren Weg als den Umweg. Für Ihren ganz persönlichen Umweg zum Glück wünsche ich Ihnen den Mut des Odysseus, die Einsicht des Holden Caulfield und die Träume des Santiago.

P.S.: Ich möchte Ihnen ganz zum Schluss noch eine typische Lehrerfrage stellen: Ist Ihnen etwas aufgefallen?

Obwohl vor mir (x) diplomierte Frauen sitzen, habe ich fast nur von Männern gesprochen. Ich versichere Ihnen, dass ich mich bei der Vorbereitung dieses Referates mit Frauen unterhalten habe, die sich mit der Gleichstellung der Geschlechter sowie in Literatur auskennen. Es war mir nicht möglich, eine weibliche Figur zu finden, die den erwähnten Protagonisten – sozusagen als Heldinnen auf der Suche nach dem Gral – gleichzustellen wäre.

In den von mir erwähnten Werken spielen die Frauen folgende Rollen:

1. Treusorgende, wartende Gattin (Penelope).
2. Treusorgende, wartende Geliebte (Fatima, die in der Wüstenoase auf Santiago wartet).
3. Treue kleine Schwester, die Holden indirekt dazu verhilft, erwachsen zu werden.
4. Zirzen, Sirenen, Hexen, Wahrsagerinnen, Zigeunerinnen und dergleichen, welche Männer in Versuchung führen.

Welcher Schluss ist daraus zu ziehen? Nur einer: Gehen Sie hin, liebe Maturandinnen, und ändern Sie das, tun Sie es den Helden gleich, oder machen Sie es besser. Dann wird früher oder später auch die Literatur sich nicht mehr davor drücken können, weibliche Figuren mit vergleichbarer Selbstständigkeit und Erfüllung im Leben auszustatten.

Maturitätsarbeiten

Die Aargauische Kulturstiftung Pro Argovia, die Historische Gesellschaft des Kantons Aargau und die Aargauische Naturforschende Gesellschaft haben erneut fünf herausragende aargauische Maturitätsarbeiten prämiert.

Von unserer Schule ist die Arbeit über «Improvisationsstile» von Patrick Baumli 4H ausgezeichnet worden.

Die Arbeiten von Manuel Di Cerbo 4D, Janine Stocker 4D und Pascal Strupler 4D, «MixDrinx, die Maschine, die Drinks mixt», und von Lukas Eberle, Michael Friedli, Mario Graf und Christian Steger über das Thema «Der Sturm Lothar

und seine Auswirkungen auf ein Waldgebiet in Oberehrendingen» sind von der Stiftung «Schweizer Jugend forscht» zusammen mit acht weiteren Arbeiten zu ihrem 40. nationalen Wettbewerb «Die Schweiz sucht Talente» eingeladen worden.

«8290 km – das andere literarische Schach» von Floriane Löw und Anna Stoos hat eine Einladung erhalten, sich an der «Textstatt Aargau» zu beteiligen, einem Wettbewerb des Aargauer Literatur- und Sprachhauses.

Hans Rudolf Stauffacher



Das MixDrinx-Team

Akzentfach Mathematik (AMAT)

Arbeitswoche 18. – 22. Oktober 2004

Beteiligte Lehrkräfte: Thomas Notter, Hans Rudolf Schneebeli, Yvonne Stocker

Alle Schülerinnen und Schüler der Abteilung wurden am 18.10. mit einem Laptoprechner ausgerüstet. Die Ziele der Akzentfachwoche waren:

- den Laptop kennen lernen und persönlich einrichten, Störungen gleich am Anfang beseitigen,
- den Wandel des Weltbildes zur Zeit von Galileo Galilei verstehen,
- ein eigenes Experiment nach dem Vorbild von Galilei ausführen, dabei aber den Laptop einsetzen,
- computergestützte Messungen auf dem Laptop und dem CAS-Rechner auswerten,
- einen Versuchsbericht verfassen, Text, Grafik und Bilder in ein Dokument einarbeiten,

- einen Text als Teamarbeit verfassen,
- in verschiedenen Lernbereichen (Deutsch, Geschichte, Physik, Mathematik, Informatik) interdisziplinär arbeiten. Wir wollten ferner zeigen, dass eine anspruchsvolle Akzentfachwoche am Schulstandort mit einem Budget von 25 Franken pro Schüler realisiert werden kann.

Die Woche wurde ergänzt durch ein gemeinsames Pizzeessen und eine Exkursion zum Paul-Scherrer-Institut, wo wir einen Einblick in die gegenwärtig laufende Revolution des Weltbildes erhielten, welche durch die modernsten bildgebenden Verfahren der Satellitenastronomie und massiven Informatikeinsatz ausgelöst wurde.

Hans Rudolf Schneebeli

Akzentfach Moderne Sprachen (AMOS) Arbeitswoche in Grächen (VS), 19. – 23. Februar 2005

Sehr viel Theaterarbeit und ganz wenig Wintersport: Darum ging es in der AMOS-Arbeitswoche, die die Studierenden der Abteilung 2H zusammen mit den Sprachlehrern Hugo Anthamatten, Daniel Grob und dem Schreibenden in den Walliser Alpen verbrachten. Gepröbt wurde dreisprachig: auf Französisch Szenen aus Molières «Le médecin malgré lui», auf Englisch der Mittelteil aus Shakespeares «Julius Caesar», auf Deutsch die Ringparabel und angrenzende Szenen aus Lessings «Nathan der Weise». Eingebettet war das Ganze in einen – französischsprachigen – Rahmen: Ein pensionierter Schauspieler schleicht sich in das Theater, auf dessen Bühne er einst Furore machte. Eine Reinemachefrau versucht ihm den Zutritt zu verwehren, er aber lässt vor ihren Augen einige seiner grössten Erfolge (siehe oben) wieder erstehen. Angesichts des Zaubers, der von den drei theatralischen Rückblenden ausgeht, entspinnt sich zwischen dem ungleichen Paar ganz zum Schluss sogar noch so etwas wie eine zarte Liebesgeschichte, eine mit einer sehr ungewissen Fortsetzung allerdings...

Wieder zuhause in Baden, folgten vier weitere Wochen intensiver Vorbereitung auf das grosse Ereignis: Mit ebensoviel Talent wie Engagement machten sich die Studierenden der 2H – von denen alle mindestens eine, manche auch mehrere Rollen zu spielen hatten – daran, das Ding auf der Aulabühne zur Vollendung zu führen. Normaler Schulunterricht, dazu häufige Theaterproben, Bühnenbild einrichten, Kostüme schneidern, musikalische Untermaulungen entwickeln und einpassen, Werbung machen etc. – niemand der Beteiligten wird diese hektische Zeit wohl so schnell vergessen.

Premiere hatte das dreisprachige AMOS-Theater «Als Molière Shakespeare traf, der Lessing war» am 19. März 2005: Am Nachmittag fand eine interne Vorstellung für Kantischülerinnen und -schüler und -lehrerinnen und -lehrer statt, am Abend dann eine öffentliche Aufführung, die ebenfalls sehr gut besucht war und vom anwesenden Publikum wohl genau so stark beklatscht wurde wie einst die Erfolge des «vieil acteur» als Sganarelle, Caesar oder Nathan auf seinen eigenen Brettern, die ihm die Welt bedeuteten.

Rolf Kuhn

Studienreise nach Moskau und St. Petersburg, 25. Juni – 3. Juli 2005

29 Russischschülerinnen und -schüler der Kantonsschulen Baden und Wettingen – eine Gruppe also, die gross genug war, einen ganzen Eisenbahnwagen zu füllen und in der Metro oder auf dem Trottoir für erheblichen Stau zu sorgen – nahmen Ende Juni an einer Studienreise in die beiden russischen Hauptstädte teil, nach Moskau, die offizielle, und St. Petersburg, die so genannte nördliche Hauptstadt. Die Schülerinnen und Schüler lernten damit zwei sehr unterschiedliche Städte kennen. Die 12-Millionen-Stadt Moskau, in der wir uns vier Tage aufhielten, ist hektisch, laut und geprägt von Gegensätzen: Bauwürdige Häuser stehen neben renovierten Prachtbauten, westliche Ladenketten gibt es ebenso wie die Grossmütterchen, die Blumensträusse aus ihren Vorstadtgärten verkaufen, man sieht elegante Westmode, aber auch noch sehr sowjetisch Anmutendes. Trotz allem internationalen Flair gilt Moskau als ausgesprochen russische Stadt. Daneben sagen die Russen aber auch, dass Moskau noch nicht Russland sei. Besonders die achtstündige Zugfahrt nach St. Petersburg machte deutlich, wie sich Russland ausserhalb



Die Reisegruppe

der Grossstädte präsentiert: ländliche Gegenden, dünne Besiedelung, rückständige Dörfer, immer wieder Birkenwälder, manchmal Industriekomplexe und -ruinen.

St. Petersburg gilt seit jeher als westliche Stadt. Sie wurde vor erst 300 Jahren von Zar Peter dem Grossen als «Fenster zum Westen» erbaut. Wegen der vielen Brücken und Kanäle wird die Stadt auch als Venedig des Nordens bezeichnet. Neben der Eremitage, einem der grössten Museen der Welt, oder dem Peterhof, einer Zarenresidenz, sahen wir uns auch die Schauplätze von Dostojewskijs Romanen – den Heumarkt und verfallene Hinterhöfe – an sowie eine ehemalige Wohnung des Schriftstellers, die heute als Museum eingerichtet ist.

Nach vier Tagen reisten wir mit dem Zug nach Moskau zurück und traten von dort die Heimreise an. Die Schülerinnen und Schüler waren sich einig, dass sie einen Einblick in den russischen Alltag und in die russische Kultur und Geschichte gewinnen konnten und es Spass machte, die im letzten Jahr erworbenen Russischkenntnisse anzuwenden.

Martina Heuberger



Moskau – eine Stadt im Umbruch – überall wird gebaut und renoviert.

Spanienreise mit dem Schwerpunktfach der 3. Klasse vom 6. – 13. April 2005

Für diese Reise bereiteten die Schülerinnen und Schüler verschiedene Themen in Form von kleinen Präsentationen vor. Behandelt wurden die spanischen Maler Salvador Dalí, Juan Miró und Pablo Picasso sowie der Modernismo, der spanische Jugendstil, im Besonderen Antonio Gaudí, die Bauten im Rahmen der Weltausstellung von 1929 und ein Einblick in die Stadtgeschichte Barcelonas.

Unsere Reise führte uns zuerst nach Figueras. Dort besichtigten wir das Teatro-Museo Dalí, wo uns eine Führerin kompetent über Dalís Leben und einige seiner Werke Auskunft gab.

Speziell faszinierten uns seine Doppelbilder, bei denen es einigen von uns nicht leicht fiel, das zweite Bild im Bild zu erkennen, andere fanden es auf Anhieb. Eine mögliche Erklärung dafür lieferte uns unsere Führerin: Es soll hilfreich sein, wenn man ein bisschen «paranoico» ist.

Am selben Tag noch fuhren wir die kurvenreiche Strasse hoch nach Cadaqués, einem wunderschönen Fischerdörfchen, das seinen ursprünglichen Charakter trotz Tourismus weitgehend bewahren konnte. Doch leider konnten wir uns nicht nur am Meer, der schönen Landschaft und dem guten Essen freuen,



Die Reisegruppe

zu unserem Leidwesen bekamen wir auch den Tramontana, den Wind, der Dalí verrückt gemacht haben soll, heftig zu spüren.

Am folgenden Tag unternahmen wir trotz Wind und Regen einen Fussmarsch zur Casa Dalí, dem Haus, in dem Dalí lange mit seiner Frau Gala wohnte und arbeitete. Wir bewunderten die ausgesprochen schöne Lage des Hauses über der Meeresbucht, die verwinkelten Räume und Innenhöfe und das Sammelsurium an Kuriositäten, die Dalí im Laufe seines Lebens anhäufte.

In Erinnerung bleiben wird uns allen mit Sicherheit die Busfahrt von Cadaqués nach Barcelona. Dazu trugen die vielen Kurven, die Baustellen und der etwas eigenwillige Fahrstil des Chauffeurs bei, der sein Gefährt haarscharf am Abgrund vorbeimanövrierte. Der Satz eines Reiseteilnehmers: «¡Nos vamos a morir todos!» beschreibt ziemlich genau, wie sich die meisten der Gruppe fühlten.

Den zweiten Teil der Reise verbrachten wir in Barcelona, wo wir selbstverständlich einen Gaudí-Tag (man beachte die Betonung) einlegten. Es faszinierte hauptsächlich die unvollendete Kirche, Sagrada Familia, aber auch die beiden Wohnhäuser, Casa Milà und Casa Batlló, wurden vom Parterre bis zur Dachzinne einge-

hend betrachtet. Selbstverständlich erschöpft sich Barcelonas Architektur nicht mit Gaudí. Wir besuchten auch das Hospital de la Santa Creu y de San Pau von Domènech i Montaner, und der neue Büroturm, la torre Agbar von Jean Nouvel, beeindruckte sogar aus einiger Entfernung.

Der Tag, der dem Expogelände von 1929 gewidmet war, entwickelte sich anders als geplant. Der Zutritt zum Pavillon Mies van der Rohe wurde uns verwehrt, da gerade die Messe von Barcelona aufgebaut wurde, das Olympiastadion wurde uns vor der Nase zugesperrt, und in der Fundación Juan Miró sahen wir mehr von der Cafeteria als von Mirós Bildern. Gute Gründe nach Barcelona zurückzukehren!

Einen würdigen Abschluss bildete hingegen der gemeinsame Besuch einer baskischen Bar, in der man so viele Häppchen bezahlt, wie man Zahnstocher im Teller übrig gelassen hat, und der Apfelwein im hohen Bogen und über die Schulter des Kellners ins Glas gegossen wird.

Es war eine schöne Reise, insbesondere auch weil sich die ganze Gruppe näherkam, was man auch nachher im Klassenzimmer spüren konnte.

Edith Meier

Neustart im Kantifoyer

Streichen, jäten, kochen, aufräumen, organisieren und viel reden – etwa so liesse sich unser erstes Jahr im Kantifoyer umschreiben, immer mit dem Ziel, das Foyer zu einem belebten und einladenden Ort werden zu lassen. Der Garten musste mit viel Arbeit aus seinem Dornröschenschlaf geweckt und der seit Längerem zum Abstellraum verkommene Keller wieder eingerichtet werden. Jetzt gibt es sie wieder im Foyer: Brockenhaussofas. Passend dazu gibt es auch wieder Öffnungszeiten, die länger sind als jene der Schule. Kiffen ist immer noch nicht erlaubt. Dafür kann man auch mal am Wochenende eine private Geburtstagsparty veranstalten.

Alles in allem haben viele Besucherinnen und Besucher den Weg ins Foyer gefunden. Bezahlt gemacht hat es sich auch, die Tradition von Odo Camponovo wieder aufzunehmen, allen ersten Abteilungen Anfang Schuljahr das Foyer vorzustellen. So waren viele Schüler und Schülerinnen aus der ersten Klasse regelmässig anzutreffen.

Einen nicht geringen Teil unserer Arbeitszeit haben wir in der Küche verbracht. In der Regel produktiv, beim Kochen für das «Neulehrerinnen- und Neulehreressen» oder fürs «Speckdrum», beim Vorbereiten der adventlichen Teatime, beim Backen für den Weihnachtsumtrunk oder beim Salate Zubereiten für die



verschiedenen Grilladen in den Sommermonaten. Manchmal auch entnervt, wenn wieder einmal ein Klassenessen seine Spuren hinterlassen hatte. Hierbei hat uns die Erfahrung zum Verursacherprinzip gelehrt: Ob und wie viel für die Nutzung des Foyers bezahlt werden muss, hängt davon ab, ob und wie lange wir zusätzlich aufräumen müssen.

Die Zusammenarbeit mit der Schule hat sich schrittweise entwickelt. Auf den Versuch, in der Adventszeit das Mensaloch während der Zehnuhrpause zum Ort adventlichen Geschehens zu machen, wurde eher zaghaft reagiert. Es kam dann doch noch zu Sprechchören, Standbildern, Fotoshooting mit dem Samichlaus und Improvisationstheater, und der gemeinsam organisierte Schlussumtrunk vor den Weihnachtsferien war rege besucht. Mit der Fachschaft Musik ergaben sich nähere Kontakte durch die Tatsache, dass das Foyer während der Sanierung der Musikzimmer einigen Lehrpersonen als Unterrichtsort diente. Eine Zusammenarbeit fand beim «Speckdrum» statt: Neben Kulinarischem und Film war an diesem Anlass diesmal auch das Folkensemble zu hören. Fürs nächste «Speckdrum» ist bereits wieder etwas Gemeinsames geplant. Zusammengezwängt wird neuerdings auch beim Intonieren von Volksliedern in der freitäglichen Zehnuhrpause.

Ein besonderer Anlass, der unseren Einstieg an der Kanti Baden geprägt hat, war die Reise nach Paris über die Auffahrtstage im Mai. Das zusammen mit den Fachschaften Religion der Kantonsschulen Aarau und Fribourg ausgeschriebene Angebot erfreute sich bei uns grossen Interesses. Es kamen 17 Schülerinnen und Schüler aus Baden mit, darunter fast alle Studierenden des Freifachs und einige (zu dem Zeitpunkt noch zukünftige) Studierende des Ergänzungsfachs Religion.

Das Programm reichte von einem sehr anregenden Gespräch mit Bischof Gaillot und dem Besuch eines der Projekte im Obdachlosenbereich, das er mitinitiiert hat, zum Besuch des jüdischen Viertels mit dem neu eröffneten Holocaustmuseum, der grossen Moschee von Paris und einer Exkursion nach Chartres und Versailles.

Bei dieser und anderen Gelegenheiten war für uns nicht zuletzt die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern von grosser Bedeutung, da zu unserem Seelsorgeauftrag neben dem Foyerbetrieb und den Veranstaltungen ganz zentral auch der persönliche Kontakt und das Gespräch gehören.

Unter dem Strich können wir auf ein gelungenes und anregendes erstes Jahr zurückblicken.

Regula Sarbach und Stefan Haener

Sport

Sportlager 2004–2005

<i>Termin / Lager</i>	<i>Lagerort</i>	<i>Teiln.</i>	<i>Lagerleitung</i>
Woche 27. Sept. – 1. Okt. 2004			
Polysport/Volleyball	Zuchwil SO	34	P. Fässler / B. Jud / 2 SL
Volleyball	Sumiswald	28	C. Fassler / 4 SL
Fitness / Wellness	Sumiswald	17	
Polysport / Tennis 1	Diemtigtal BE	20	M. Speck / M. Paroubek / 2 SL
Yoga plus	Wetzikon ZH	18	Y. Stocker / K. Widmer / 2 SL
Rudern / Etappenfahrt	3 Seen BE-NE-FR	8	E. Götti / K. Doppler / 1 SL
Woche 13. – 18. Okt. 2004			
Polysport/ Curling	Wetzikon ZH	13	R. Anderegg / B. Scheck / 3 SL
Polysport / Tischtennis	Wetzikon ZH	13	
Woche 6. – 11. Febr. 2005			
Skitouren	Preda GR	10	R. Anderegg / R. Kühnis /
Snowboardtouren	Preda GR	11	2 Bergführer / 1 SL
Ski alpin 1	Saanenmöser BE	7	G. Loepfe / O. Graf / R. Jud / 7 SL / 3 Kü
Snowboard 2 / Anf. + Fortg.	Saanenmöser BE	27	
Snowboard 1 / Fortgeschr.	Sedrun GR	36	S. Kreiner / R. Stadler / 7 SL / 3 Kü
Woche 11. – 15. April 2005			
Snowboard 3	Flims-Laax GR	51	U. Nohl / J. C. Suter / 9 SL
Ski alpin 2	Flims-Laax GR	4	

Sportlager 2004–2005

<i>Termin / Lager</i>	<i>Lagerort</i>	<i>Teiln.</i>	<i>Lagerleitung</i>
-----------------------	-----------------	---------------	---------------------

Woche 18. – 22. April 2005

Polysport / Kanu	Tenero TI	17	E. Graf / 3 SL
Tanz	Chur GR	16	G. Kost / S. Kaeser / 1 SL
Polysport / Basketball	Huttwil BE	26	J. Jakob / 3 SL
Polysport / Badminton	Sumiswald BE	24	V. Berthold / C. Zimmermann / 2 SL
Polysport / Fussball	Neuenburg NE	32	W. Byland / 3 SL / 1 Kü

Woche 4. – 8. Juli 2005

Sportklettern	Alpstein AI	12	M. Kuhn / 1 Bergführer
Polysport / Surfen	Bodensee SG	19	S. Müller / 2 SL

Kantonale Mittelschulturniere Schuljahr 2004/2005

<i>was</i>	<i>wann</i>	<i>wo</i>	<i>Rang</i>
Basketball Herren	9. März 2005	Zofingen	1. Rang
Fussball Herren	18. Mai 2005	Neuenhof	1. Rang
Volleyball Frauen	20. Jan. 2005	Baden	1. Rang
Volleyball Herren	25. Feb. 2005	Aarau	1. Rang
Unihockey Frauen	24. Jan. 2005	Aarau	1. Rang
Unihockey Herren	24. Jan. 2005	Aarau	4. Rang

Schweizerische MS-Turniere

<i>was</i>	<i>wann</i>	<i>wo</i>	<i>Rang</i>
Basketball Herren	9. Mai 2005	Biel	2. Rang
Basketball Frauen	9. Mai 2005	Lausanne	8. Rang
Fussball Herren	15. Juni 2005	Bern	5. Rang
Volleyball Frauen	16. März 2005	Luzern	6. Rang
Volleyball Herren	17. März 2005	Luzern	2. Rang
Unihockey Frauen	23. März 2005	Schiers	2. Rang

Schulinterne Turniere

<i>was</i>	<i>wann</i>	<i>wo</i>	<i>Az. Teams</i>
Volleyball	20. Jan. 2005	KS Baden	5
Unihockey	26. Nov. 2004	KS Baden	12
Fussball	abgesagt		

Mittelschulturniere

Das Schuljahr 2004/2005 war für die Kanti Baden ein äusserst erfolgreiches Sportjahr, Ausser den Unihockey-Herren gewannen alle andern Teams der Kanti Baden ihre kantonalen Ausscheidungen, wurden somit Aargauer Meister und konnten den Kanton an den Schweizer Meisterschaften vertreten. Die Teams der Kanti Baden hatten schon in den letzten Jahren immer wieder stark aufgespielt. Die Dominanz in diesem Jahr war jedoch eindrücklich und ist wohl bisher einmalig. Diese Erfolge wurden durch sehr gute Leistungen an den Schweizer Meisterschaften noch verstärkt. Die Teams Basketball Herren, Volleyball Herren und Unihockey Damen holten sich jeweils den 2. Rang und mussten sich erst im Final geschlagen geben. Auch die Teams Basketball Frauen, Fussball Herren und Volleyball Frauen kehrten mit guten Resultaten von ihren Turnieren zurück. Herzliche Gratulation an alle Spielerinnen und Spieler, die die Kanti Baden in diesem Jahr so erfolgreich vertreten haben.

Toni Hasler

Sport im Spot – 4. Februar 2005

Um halb zwölf am letzten Schultag vor den Sportferien verwandelte sich das Mensaloch plötzlich in ein grosses Bienenhaus. Umziehen, seinen Platz suchen, die Darbietung durchproben, Übergänge besprechen... Alle waren gespannt und intensiv dabei!

Viertel nach Zwölf war es dann soweit – die Stepperinnen vom Freifach Aerobic nahmen ihre Plätze ein und heizten den Zuschauerinnen und Zuschauern richtig ein. Schlag auf Schlag ging es weiter mit coolen Hip-Hoperinnen der 3. WMS und den Abteilungen 2A und 2C. Danach kehrte etwas Ruhe ein – die Karate-Gruppe der 2F kämpfte konzentriert nach einer kurzen Meditation. Zum Schluss zeigten die Abteilung 2bW und Schülerinnen aus der Vierten den verkürzten Tanz für das Let's Move (eine von der Kanti Wettingen organisierte Tanzshow) im April 2005. Die wogenden Leintücher ergaben ein schönes Bild nach den wendigen Streetdancerinnen.

Christine Zimmermann

In Schnee und Eis – Wintersporttag der Kantonsschule Baden

Die Badener Kantonsschule führte am Dienstag ihren traditionellen Wintersporttag durch. Über tausend Schülerinnen und Schüler erlebten in der Region Lenzerheide-Valbella, in Wetzikon oder Bergün einen Wintertag, wie er in keinem Schulbuche steht.

Kurz vor sieben strömten und fuhren von allen Seiten verummte Gestalten mit Brettern und Stöcken, mit Schlitten und Rucksäcken dem Schadenmühleplatz zu, wo eine ganze Busflotte auf sie wartete. Es waren die Snöber und Carverinnen, die Schneeschuhläufer und Rodlerinnen der Kantonsschule, die in den Bündner Bergen unter einem strahlend blauen Him-

mel ihre Künste erproben wollten. Sie hatten wählen können, welche Sportart an diesem Tag im Zentrum stehen sollte. Etwas überraschend rangierte in der Gunst der jungen Leute das Schlitteln noch vor dem Snowboarden. Aber wer nicht wollte, musste nicht auf die Piste. In der Eishalle Wetzikon wurden Curling und Eislauf angeboten, die Trendsportart Schneeschuhlaufen lockte in den unberührten Schnee, und auf den Leistkamm ob Amden führte eine technisch leichtere Ski- oder Snowboardtour, die auch für Einsteiger zu bewältigen war.

Ein Sporttag mit vier verschiedenen Destinationen und über tausend Teilnehmenden stellt an die Organisation beträchtliche Anforderungen. Die Fachschaft Sport der Kantonsschule hat diese Aufgabe mit Bravour bewältigt.

Hugo Anthamatten

Schweizermeisterschaft Unihockey Schiers, 23. März 2005

Nach dem klaren Sieg an der Kantonalen Ausscheidung in Aarau reisten die Spielerinnen der Kanti Baden mit berechtigten Erwartungen ans Schweizerische Turnier ins bündnerische Schiers.

Mit unermüdlichem Einsatz und vielen sehenswerten Aktionen vermochte sich das Team mit fünf Siegen durch die Gruppen- und Zwischenrunde zu spielen. Die Torhüterin hielt hervorragend und die Defensivspielerinnen unterstützten sie konsequent. Den Offensivspiele-

rinnen gelang es immer wieder, für Druck vor dem gegnerischen Tor zu sorgen. Erst in der Finalrunde der besten drei Teams mussten die Spielerinnen, nach einem Sieg gegen die mitfavorisierten Churerinnen, eine Niederlage gegen die Turniergewinnerinnen der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos hinnehmen und klassierten sich auf dem hervorragenden zweiten Platz.

Für das Team Kanti Baden spielten Janine Be-reuter, Rahel Wiederkehr, Julia und Stephanie Marty, Davina Talarico, Sarah Bianchi, Silvana Güttinger, Nicole Kolb, Vanessa Heredia, Linda Haussener

Jean Claude Suter

Landdienst-Kontakte und -Besuche der Klasse 3C

Sämtliche Schülerinnen und Schüler, welche den Land- oder Sozialdienst absolvieren, werden von einem ihrer Fachlehrer «betreut»; man will so sicherstellen, dass es den Schülerinnen und Schülern in dieser doch ungewohnten Situation gut geht. Christian Lerch berichtet über den Einsatz der vier ihm zugeteilten Schülerinnen und Schüler:

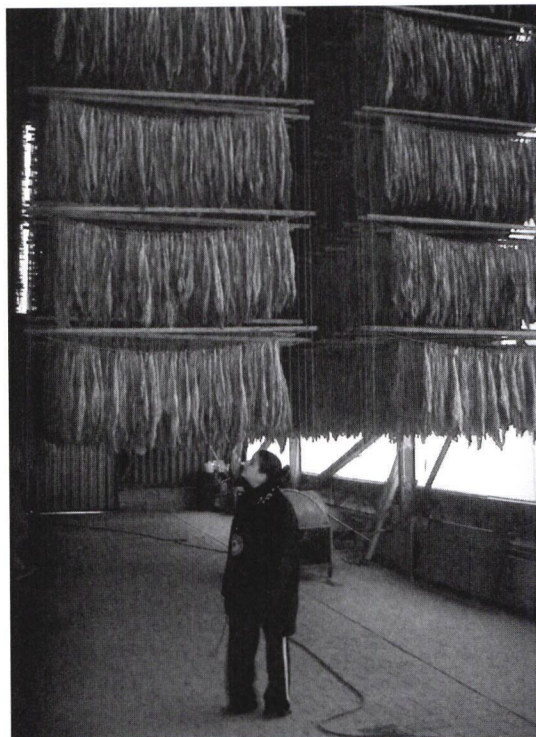
Während ich Andrea mit dem Zug im Welschland aufsuchte, besuchte ich Roman, Conrado und Fabian an einem einzigen Tag mit dem Velo, was mir einen schönen Einblick ins Ruedertal gab, einen wunderbaren Ausblick auf die Voralpen von Rickenbach aus bescherte und wodurch ich die manchmal nahrhaften Übergänge von einem Tal ins andere (v. a. vom Wynen- ins Bünzthal) zu spüren bekam. Dass ich am Schluss zwischen Lenzburg und Rapperswil einen Platten einfieng, rundete den sportbetonten Tag auf spezielle Weise ab.

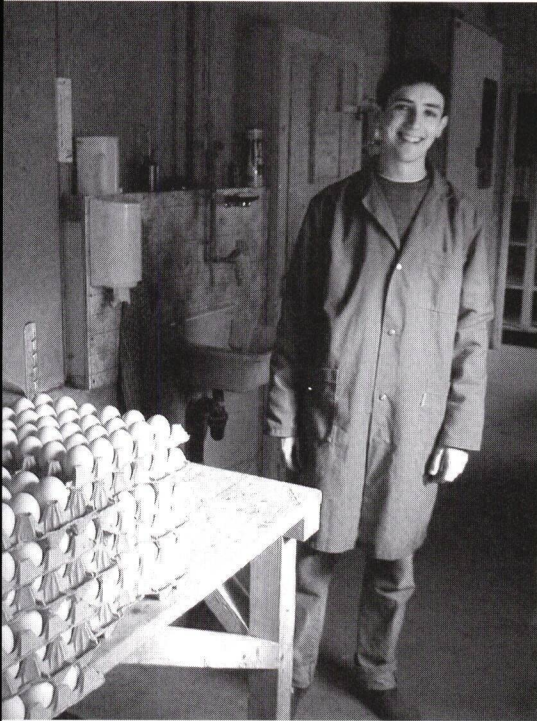
Einmal mehr gewann ich den Eindruck, dass der Einblick in die Arbeitswelt, welche die vorwiegend mit kopflastigem Arbeiten vertrauten Kantischülerinnen und -schüler im Landdienst antreffen, eine gute und nützliche Erfahrung ist.

Andrea Bohren war bei Familie Boeuf in Marmand, auf einem Hof, wo neben der Viehhaltung Gemüse und vor allem Tabak gepflanzt wird. Andrea konnte in vielen Bereichen mitarbeiten und dabei ihre Französischkenntnisse anwenden und verbessern.

Roman Schärer arbeitete bei Familie Erni in Rickenbach LU. Da im Betrieb weitgehend mit Maschinen gearbeitet wird, war es manchmal schwierig, passende Arbeiten für Roman zu finden. Doch mit Gartenarbeiten, mit Holzsägen und -spalten sowie dem Streichen einer Bank war er stets ausgelastet. Zudem haben ihn die Kinder immer wieder in Beschlag genommen.

Conrado Plano war bei Familie Hunziker in Leimbach AG auf einem Betrieb tätig, wo er jeden Morgen die Eier von etwa 2000 Hühnern zusammentragen musste. Diese Arbeit musste sorgfältig erledigt werden, galt es doch, die schmutzigen Eier zu reinigen und allfällige de-





fekte Eier auszuscheiden. Er hat diese Arbeit sehr speditiv erledigt, jedenfalls wurde er von Hunzikers sehr geröhmt. Er sei auch ein interessanter Gesprächspartner, versicherte mir Herr Hunziker. Am Nachmittag war Programm nach Ansage, meistens aber im Zusammenhang mit dem Gemüsebau, den die Familie als zweites Standbein betreibt.

Fabian Müller war bei seinem Onkel in Bünzen bei Boswil im Einsatz. Seine Arbeit bestand zum grössten Teil im Pflücken von Äpfeln, aber auch bei der Mitarbeit im Gemüsegarten wurde er engagiert. Er machte mir einen sehr zufriedenen Eindruck und hat seine Arbeit offensichtlich zur vollsten Zufriedenheit erledigt.

Christian Lerch

Bericht der Schülerorganisation

Nach ziemlich verzögerten und relativ undemokratischen Wahlen entstand im Frühling 2005 die neue SO, oder genauer gesagt der neue SO-Vorstand. Fünf Mitglieder sind nötig, damit überhaupt ein SO-Vorstand zu Stande kommt, und genau fünf Personen hatten sich als Kandidaten zur Verfügung gestellt. Somit wären die Wahlen theoretisch überhaupt nicht notwendig gewesen und dementsprechend unseriös wurden sie dann durchgeführt.

Wir fünf unerfahrenen Sprösslinge sollten nach der Wahl die Ämter verteilen, und da wurde uns ziemlich schnell bewusst, dass SO-Vorstandsmitglied sein gar nicht so ein «Schoggi-Job» ist. Eine Menge von administrativen Aufgaben kam auf uns zu, und dann stand auch bereits die «Uselüütete» vor der Türe. Da unsere Vorgänger einen nicht sehr positiven Ruf als SO-Vorstand zurückgelassen hatten, wollten wir versuchen, diesen wieder aufzupolieren.

Den Anfang machten wir mit dem «Uselüütete»-Apéro. Wir servierten den abtretenden Dritt- und Viertklässlern Champagner und stellten auf den Bar-Tischen des Hallerbaus Chips und Salznüsse bereit. Wir waren sehr zufrieden mit diesem Anlass, da wir auch da und dort positive Rückmeldungen erhielten. Finanziert hatten wir dies teils aus eigener Kasse, teils aus dem Erlös des Kuchenverkaufes, den wir zuvor durchgeführt hatten.

Bereits am ersten Schultag nach der Sommerpause gaben wir wieder Vollgas: Zusammen mit den Mitgliedern der Bibelgruppe beschernten wir den Neankömmlingen einen freundlichen Empfang. Wir bastelten Willkommenskärtchen mit Schoggichäferli bzw. -fröschli und verteilten diese den Erstklässlern.

Für den Vorstand der Schülerorganisation

Marina Fässler

Veranstaltungen 2004/2005

August

- Begrüssung der Erstklässlerinnen und Erstklässler und der neuen Lehrpersonen
- Klausur der Schulleitung
- Die 3A überquert den Hallwilersee
- Im Rahmen des «Yes-Projekts» Gründung von fünf Mini-Unternehmungen durch Studieren-
de des SPF Wirtschaft und Recht:
«BadeMeischer», «Löwezah» mit U. Nohl
und C. Streif
«Oops», «Luminar» und «Partygeier» mit C.
Clamadieu, verbunden mit zwei Eröffnungs-
feiern

- Einführungswoche der 1. Klasse
- 1A E. Götti, H. Widmer; Selva/Sedrun GR
- 1B J. Lipscher, Patrik Schneider;
Caprino-Pugerna TI
- 1C Y. Stocker, W. Byland; Vaumarcus NE
- 1D Christoph Müller, R. Sarbach;
Le Noirmont JU
- 1E K. Doppler, P. Zehnder; Sornetan BE
- 1F B. Herrmann, T. Notter; Studen BE
- 1G M. Paroubek, T. Dittrich; Seebenalp SG
- 1H S. Ferrari, R. Meier; Caprino-Pugerna TI
- 1aW E. Graf, C. Kunz; Tschieriv GR
- 1bW D. Rodel, E. Martinetti; Emmetten NW
- 1cW E. Spirk, O. Kalbermatter; Sedrun GR

- 2 Konzerte mit Studierenden von F. M. Küng
im Gartensaal der Villa Boveri
- Türauf-Runde der Abteilungslehrkräfte der
1. Klassen

September

- Informationsveranstaltung für die Eltern der
Erstklässlerinnen und Erstklässler
- Informationen zum Austauschjahr
- Neueröffnung der umgebauten Mediothek
- Öffentliche Besuchswoche
- Informationsveranstaltung über den England-
aufenthalt der 3. Klasse WMS
- Die Verlage Sauerländer, sabe und Cornelsen
stellen Schulbücher in der Mediothek aus
- Präsentationen von Maturitätsarbeiten

Oktober

- Sozial- und Landdienst oder Sprachaufent-
halt der 3. Klasse des Gymnasiums
- Welschlandaufenthalt der 2. Klasse WMS

– Studienreisen:

- 4A Peter Steiner, C. Zäch, Rom
- 4B R. Kauffmann, K. Marti, Prag
- 4C T. Hasler, H. R. Stauffacher, Berlin
- 4D H. Widmer, M. Wyss, Lipari, Stromboli
- 4E H. Anthamatten, R. Leutwyler, Brüssel
- 4F E. Götti, G. Merki, Berlin
- 4G M. Jäger, M. Pörtner, Berlin
- 4H D. Bulaty, C. Etter, Istanbul
- 4I U. Blum, D. Grob, Wien

- Arbeitswoche der Abt. 2B mit H. R. Schnee-
beli und T. Notter, an unserer Schule
- Lehrmittelausstellung des Cornelsen-Verlags
- Weiterbildung der Fachschaften Deutsch,
Geografie und Romanistik
- Kultour Baden: Diverse Veranstaltungen von
Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern

- Information über Schwerpunktfächer für die 2. Klasse des Gymnasiums und Interessierte der 3. Klasse WMS
- Informationsstand FH Aargau in der Mensa: Vorinformation für die Veranstaltung im November

November

- Fachschaftstreffen mit Bezirksschul-Lehrkräften an der Kantonsschule Wettingen (Biologie, Chemie, Geografie, Geschichte, Deutsch, Mathematik, Englisch, Französisch, Italienisch und Latein)
- Türauf-Runde der Abteilungslehrkräfte der 1. Klassen
- Berufsmaturitätsfeier in der Aula
- Information für Neueintretende
- Studienreise der Fachschaft Anglistik nach Manchester
- Informationsmorgen über Schwerpunktfächer
- Besuchstag der Schulkommission
- Information über Ergänzungsfächer für die 3. Klasse des Gymnasiums
- Informationsstand der FH Aargau in der Mensa
- Zwei Kanti-Konzerte
- Schulinternes Unihockey-Turnier
- Informationsabend über den Eintritt in die 1. Klasse der Wirtschaftsmittelschule
- Lehrerkonferenz mit anschliessendem Nachtessen
- Referat von Nationalrat Andreas Gross über «Tschetschenien – Russlands Unruheherd im Kaukasus»

Dezember

- Informationen für Studierende und Eltern der 2. Klasse der Wirtschaftsmittelschule über die Sprachaufenthalte
- Informationsabend über den Eintritt in die 1. Klasse des Gymnasiums
- Musikalischer Adventskalender, über Mittag
- Schulinternes Volleyball-Turnier
- Informationsveranstaltung für am Projektunterricht interessierte Lehrkräfte
- Rorate-Feier in der Kapelle Schloss Stein mit anschliessendem Frühstück im Foyer

Januar

- Solidaritätsveranstaltung «Seebeben Südostasien» mit einer Lesung des Schriftstellers Klaus Merz, der zu Gunsten der Geschädigten auf sein Honorar verzichtete
- Weiterbildung der Fachschaft Geschichte in Fribourg
- «Erste Liebe» Performance der PU Gruppe A. Nehring und U. Haenni
- Kant. Mittelschulmeisterschaft Volleyball
- Weiterbildung der Lehrpersonen der Fachschaften Physik, Chemie und Mathematik
- Aarg. Mittelschulen: Unihockey
- Abendmusik in der Stadtkirche

Februar

- Lesung mit der Autorin Rosanna Ambrosi zum Thema «Italienische Emigration in der Schweiz»
- Podiumsdiskussion zu den Grossratswahlen
- Arbeitswoche 2H mit H. Anthamatten, D. Grob und R. Kuhn in Grächen VS
- Sport im Spot, Darbietung im Mensaloch
- Türauf-Runde
- «Ich und Lady Macbeth», Aufführung der Theatergruppe der Kanti Baden

März

- Sporttag
- Ausstellung «Das etwas andere Alphabet» in der Mediothek
- «Ich und Lady Macbeth», Aufführung der Theatergruppe der Kanti Baden
- Elternabende der 1. Klasse des Gymnasiums und der Wirtschaftsmittelschule
- Veranstaltung zur Berufs- und Studienwahl für die 3. Klasse des Gymnasiums
- Schweizerische Mittelschulmeisterschaft Volleyball in Luzern
- Mathematik-Wettbewerb «Känguru»
- Weiterbildung der Fachschaft Bildnerisches Gestaltung
- «Als Molière Shakespeare traf, der Lessing war», Theateraufführung der 2H, Amos
- Information über Frei- und Wahlpflichtfächer für Studierende
- Musik am Mittag im Singsaal
- Fünfwöchiges Kaufmännisches Praktikum der 2. Klasse der Wirtschaftsmittelschule
- Zwei Kanti-Konzerte
- DiskutierBAR mit Franz Hohler

April

- PU-Seminar auf dem Herzberg
- Konzert mit Ralph Keusch, 3F, und F. M. Küng im Gartensaal der Villa Boveri
- Arbeitswoche 2E mit B. Marti in Luzern
- Arbeitswoche 2G mit C. Clamadieu und R. Jäger in Bern
- Kulturreise Sspa 3. Klasse mit E. Meier und Kulturreise Sspa 4. Klasse mit U. Haenni nach Barcelona
- Konzert des Jazz- und Funk-Ensembles im Mensaloch
- AMV-Jahresversammlung in der Aula

Mai

- Konzert des Schlagzeug-Ensembles Baden-Wettingen «Schlagzeug Total» in der Aula
- Schulinternes Fussball-Turnier
- Schillers Todestag: Lyrisches Menu im Mensaloch
- Schweizerische Mittelschülermeisterschaft Basketball in Biel
- Arbeitswoche 2C Agsw mit U. Blum und C. Etter in Dangio TI und Amat mit A. Barth und I. Schwanner in Aquarossa TI
- Arbeitswoche der 2D mit S. Kreiner und M. Wyss in Locarno
- Drei Kanti-Konzerte: Kammermusik Blonay in der Aula
- Musik am Mittag mit A. Nehring (Violine) und A. M. Traub (Klavier), Werke von Beethoven und Bolcolm
- Speckdrum Balkan: Musik, Kulinarisches, Film im Kanti-Foyer
- Arbeitswoche der 2A mit P. Abt und J. Jakob in Avenches
- Bau-Event
- Kontakttage mit Bezirksschülerinnen und -schülern aus Wettingen

Juni

- Lesung von Urs Widmer
- Serenade
- Zwei Kanti-Konzerte
- Arbeitswoche der 2F mit M. Boner, F. FÜRer und C. Löpfe in Bern
- DiskutierBAR: «Von Baden nach Bologna – Wird das Gymnasium zur Highschool?»
- Weiterbildungsnachmittag der Fachschaft PPP
- Weiterbildungsnachmittag für Lehrkräfte der DMS
- Berufspraxis und Berufsmaturität: Information für die 2. Klasse WMS und Eltern und Wirtschaftslehrkräfte
- Lehrerinnen- und Lehrerbummel in die neuen Quartiere ZÜRICHs, organisiert von den Geografen
- Studienreise nach Moskau und Petersburg unter der Leitung von P. Kaeser, M. Rizek (KSWE) und M. Heuberger
- Projektunterricht: Information für die 2. Klasse Gymnasium und 2. Klasse WMS
- Erfahrungsaustausch der PU-Lehrkräfte
- Maturitäts- und Diplomfeier der Abt. 4A, 4B, 4C, 4D, 4I, 3dW, 3eW, im Kurtheater
- Maturitäts- und Diplomfeier der Abt. 4E, 4F, 4G, 4H, 3aW, 3bW, 3cW, im Kurtheater
- Jahresschlussveranstaltung in der Aula

Teilnahme einer Schülergruppe aus dem Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik am Jugendforum Energiefragen 2035/50

Ende September 2004 richtete das Bundesamt für Energiefragen (BFE) eine Anfrage an unsere Schule, ob sie bereit sei, im Rahmen des Projektes «Forum Energieperspektiven 2035/2050» am Teilprojekt «Jugendforum Energieperspektiven 2035/2050» mitzuarbeiten.

Während im «Forum Energieperspektiven» Vertreter der Wirtschaft, der Konsumenten, der Energieträger, der Gewerkschaften, der Umweltverbände und der Kantone seit Anfang 2004 am neuen Energieperspektivenprojekt des BFE mitarbeiten, das die Grundlage für künftige energiepolitische Entscheidungen sein soll, wurden im «Jugendforum» Jugendliche (die Generation der Entscheidungsträger im Jahre 2035!) aus sieben ausgewählten Kantonsschulen, die alle Landesteile und Sprachregionen vertreten, gebeten, eigene Energie Szenarien und Energieperspektiven zu erarbeiten. Dabei wurden die Jugendlichen vom BFE mit Grundlagenmaterial unterstützt.

Im November 2004 stellten drei Vertreter des BFE unserer Schwerpunktklasse das Projekt vor. 7 Schüler entschieden sich für die Teilnahme am Projekt. Es waren dies:

Lukas Hunziker 3B, René Kopelent 3F, Micha Reichert 3D, Ruben Ott 3F, Stefan Sander 3D, Christoph Sozzi 3F, Lukas Voboril 3F.

Im Januar begann die Gruppe mit der Einarbeitung in die Grundlegendokumente des BFE. Die Schüler bearbeiteten in Kleingruppen die verschiedenen Energieträger und Energietechniken (wie Wasserkraft, fossile Brennstoffe,

erneuerbare Energien, Brennstoffzellen, Kernenergie), um zum Schluss ein Gesamtszenario mit Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu entwerfen (Energemix 2035, Strommix 2035).

Zur Vertiefung des erarbeiteten Stoffes besuchte die Gruppe das KKW Leibstadt; mit dem ganzen Schwerpunktfach wurden als Abschluss des im Unterricht behandelten Kapitels «Wasser-, Dampf- und Gasturbinen» in einer ganztägigen Exkursion das KKW Beznau mit dem Brennstofflager, das Zwiilag und das Gasturbinenkraftwerk Döttingen besucht. Im Unterricht wurden Vertreter der SES (Schweiz. Energiestiftung; Nationalrat G. Müller, Herr Mathez) eingeladen, ihre Sicht einer umwelt- und menschenverträglichen Energiepolitik zu präsentieren und ihren Weg in die Energiezukunft darzulegen. Herr Hänggi, Geschäftsführer von Swissnuclear, referierte über neue Typen von Kernkraftwerken und die Zukunft der Kernenergienutzung.

Daneben führte die Gruppe für die Schlusspräsentation auch eine kleine Umfrage (Videoaufnahmen) unter Schülern unserer Schule und in der Stadt Baden durch. Die Videopräsentation zeigte exemplarisch auf, wie gering im allgemeinen die Kenntnisse und das Faktenwissen im Energiebereich sind und wie stark divergierend die verschiedenen Vorschläge zur Lösung des Energieproblems sind.

Der Höhepunkt des Projektes war schliesslich die Präsentation der Projektergebnisse an der gemeinsamen Schlussveranstaltung im Rahmen

der Einstein-Ausstellung im historischen Museum Bern am 27. Juni 2005: Die 7 Schulen stellten ihre Ergebnisse auf A0-Postern, mit Filmen und Videosequenzen vor. Im Laufe dieses Anlasses sprach der Vorsteher des Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartementes, Herr Bundesrat Leuenberger, zu und mit den Jugendlichen. Im Rahmen einer von F. Fischlin moderierten Diskussionsarena von SF DRS kamen nebst den Vertretern der Energie-, Verkehrs- und Umweltverbände und der Parteien für jede Schule ein Schülersprecher zu Wort.

Ich danke den Jugendlichen für ihren vor allem gegen die Schlusspräsentation hin sehr grossen Einsatz herzlich.

An dieser Stelle sei auch dem BFE, insbesondere Herrn Ruf und Frau de Silva, für die angenehme Zusammenarbeit und die grosszügige finanzielle Unterstützung gedankt, ebenso den Kraftwerken und dem Personal der besuchten Kraftwerksanlagen für den grossen Aufwand bei der Führung durch die speziell geschützten Anlageteile.

Hans-Peter Tschanz

Krisenherd Tschetschenien

Nationalrat Andreas Gross, Berichterstatter für Tschetschenien der Parlamentarischen Versammlung des Europarates, referierte am 29. November 2004 vor den Schülerinnen und Schülern des Ergänzungsfaches Geschichte über den Tschetschenienkonflikt. Nach einem Überblick über die bewegte Geschichte des tschetschenischen Volkes kam Gross auf die Kriegsfaktoren Öl, islamischer Fundamentalismus, Terror und innerrussische Machtkämpfe

zu sprechen. Zum Schluss skizzierte er mögliche Auswege aus der gegenwärtig schwierigen Situation im Kaukasus. Nicht Unabhängigkeit des Kaukasusstaates, sondern echte, weitgehende Autonomie Tschetscheniens innerhalb der russischen Föderation, das wäre nach Gross der Schlüssel zur Lösung des Konfliktes.

Reto Jäger

Solidaritätsveranstaltung Seebeben Südostasien

Rede von Rudolf Stauffacher

Liebe Schülerinnen,
liebe Schüler,
liebe Kolleginnen und Kollegen
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Es gibt kein Paradies auf Erden. Das haben jetzt ganz viele Paradiessucher brutal und ihre Angehörigen sehr schmerzlich erleben müssen. Unsagbar ist das Leid der Menschen in Südostasien.

Die Erde ist aber auch keine Hölle. Viele Bilder und Berichte, die wir in den letzten Tagen vorgeführt bekommen und gelesen haben, haben zwar höllische Qualitäten. Aber eingestreut in Schilderungen des Grauens findet man immer wieder auch fast unglaublich wirkende Zeichen tiefer Menschlichkeit, ja Wunderhaftes.

Wenn die Toten nur noch nach Hunderten, im Fall der Schweizerinnen und Schweizer und der übrigen europäischen Touristen und die Getöteten von Thailand, von Indien, von Sri Lanka und von Indonesien, nach Tausenden gezählt werden, wie soll ich, wie können wir mit diesen Nachrichten, mit diesem Geschehen umgehen?

Die drei Landeskirchen organisieren heute im Berner Münster eine nationale Trauerfeier. Ebenfalls heute findet eine nationale Spendenaktion der Glückskette statt.

Wir haben am Montag in der Schulleitung beschlossen, uns diesem Gedenktag anzuschliessen.

Worum geht es uns?

Wir möchten allen Angehörigen der Schule einen Raum bieten für das gemeinsame Bekunden der Solidarität mit all den vielen Menschen, die ihnen liebe Angehörige, Kinder, Eltern, Grosseltern, Verwandte oder Freunde verloren haben. Lebensperspektiven sind vernichtet, Beziehungen brutal getrennt, Familien zerstört worden. Menschen, mit denen man im engen Kontakt, in einer Auseinandersetzung gestanden hat, sind für immer verloren, das Gespräch tot.

Ich bitte Sie um einen Moment der Stille in Verbundenheit mit all den Mitmenschen, die heute auf der Welt der vielen Opfer gedenken.

Über das Ausdrücken von Betroffenheit und von Solidarität hinaus möchte ich Sie auffordern, sich mit dem Geschehen auseinander zu setzen. Ich erhoffe mir und erwarte, dass Sie sich den vielen Fragen aussetzen, die sich aufdrängen, und möglichst viele Zusammenhänge verstehen wollen und sich auch den störenden Fragen stellen:

Ist ein Tsunami einfach ein Naturereignis, dem die Menschen hilflos ausgeliefert sind? Was heisst Natur im 21. Jahrhundert? Was sind das für Länder, die jetzt von dieser Katastrophe heimgesucht worden sind? Was ist das für ein Tourismus? Was hat das für Folgen, wenn Menschen meinen, das Paradies gefunden zu haben? Wie stehe ich in der Welt, wie steht die Schweiz im Weltzusammenhang drin? Was heisst Solidarität? Wie Sorge ich für die Nachhaltigkeit meines Mitempfindens? Was können

wir dafür tun, dass die vielen um ihre Existenz gebrachten Menschen wieder eine Zukunft sehen? Was mache ich, wenn das nächste Ereignis die Medienaufmerksamkeit auf sich zieht?

Wer, wenn nicht Sie und wir als Angehörige einer Bildungseinrichtung, soll sich solche Fragen stellen, um Antworten ringen und über das Denken hinaus dann auch zum Handeln kommen?

Ich wünsche mir, dass Sie angesichts des Grauens der Ereignisse Ihre Sprache nicht verlieren. Dass Sie miteinander über das Geschehene reden, dass Sie möglichst viel darüber lesen und sich Kenntnisse der vielen Facetten dieser Katastrophe aneignen, dass Sie eine Haltung des Respekts erwerben, Respekt vor den Grenzen des menschlichen Tuns, aber auch Klarheit darüber, was in der Verantwortung von uns Menschen liegt.

Prof. Wolf R. Dombrowsky, Leiter der Katastrophenforschungsstelle der Christian-Albrecht-Universität in Kiel, hat am 30. Dezember 2004 im Tages-Anzeiger einen der lesens- und bedenkenswerten Artikel über das Seebeben veröffentlicht mit dem Titel «Der Natur Schuld zu geben, ist bequem». Er leitet seinen Artikel mit der Bemerkung ein, «so radikal» sei «die Weihnachtsbotschaft – Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen – selten widerlegt» worden. Sein Fragen nach der Verantwortung des Menschen angesichts permanent drohender Naturgewalten haben mir sehr eingeleuchtet. Seine Einleitung missfällt mir: die Weihnachtsbotschaft kann nur dann widerlegt werden, wenn man sie falsch versteht. Weihnachten berichtet vom Einbruch göttlicher Liebe in das irdische Leben. Aber Weihnachten hebt das irdische Leben mit den Katastrophen und von Menschen verursachten Gräueltaten

nicht auf. Weihnachten ist – wie das der Rektor der Universität Zürich an Weihnachten in der NZZ formuliert hat – das Auftauchen einer sehr verletzlichen Wahrheit, einer Wahrheit, die nicht Recht haben will, einer Wahrheit, die die Menschen zum liebenden Handeln bewegen will.

Ich freue mich, dass Herr Merz spontan zugesagt hat, an unserer Solidaritätsbekundung mitzumachen. Erwarten Sie keinen definitiven oder abschliessenden Kommentar des Schriftstellers zu dieser Katastrophe. Herr Merz wird einen Text lesen, der von der Menschwerdung handelt, von dieser verletzlichen Wahrheit berichtet, die mit Weihnachten ins Leben eingebrochen ist und immer wieder einbrechen will.

Klaus Merz hat «Auf die Welt gekommen, Fünf Versuche» gelesen. Abgedruckt in: Das Turnier der Bleistiftritter. Achtzehn Begegnungen, Haymon-Verlag, Innsbruck, 2003.

Vom 3. Versuch hat er die Schlussklammer im Buch weggelassen, aus aktuellem Anlass, und die Lesung auch mit einem persönlichen Bezug eingeleitet und abgeschlossen.

Musikalische Begleitung mit Studierenden von Antje Traub und Georges Müller:

Patrick Bader, 4A

Jekaterina Mazara, 4A

Franziska Schmid, 3A

Spenden von Anwesenden Fr. 3'120.–

Herr Merz hat auf sein Honorar verzichtet. Die Fr. 600.– wurden ebenfalls der Glückskette überwiesen.

Hans Rudolf Stauffacher

THEATERGRUPPE DER KANTI BADEN (Aufführung 2005) «Ich und Lady Macbeth» von Rob John

Wieso möchte Lily Morger beim Schultheater unbedingt Lady Macbeth spielen? Ihre Absicht stösst auf Unverständnis, Ablehnung und Spott, denn niemand kann sich das unauffällige, brave und langweilige Mädchen in einer solchen Rolle vorstellen. Doch sie lässt sich durch nichts von ihrem Entschluss abbringen. Und was eine moderne Version von Aschenputtel sein könnte, entpuppt sich bald als aktuelle Geschichte, die von Mobbing, Macht und Rache handelt.

Der englische Autor Rob John hat dieses Stück im Stück, das sich subtil Shakespeares bösester Frauenfigur bedient, 1992 für Jugendliche geschrieben. Es zeigt verschiedene Spielformen von Gewalt und thematisiert die Schwierigkeiten, die speziell Frauen im Umgang mit Aggression haben.

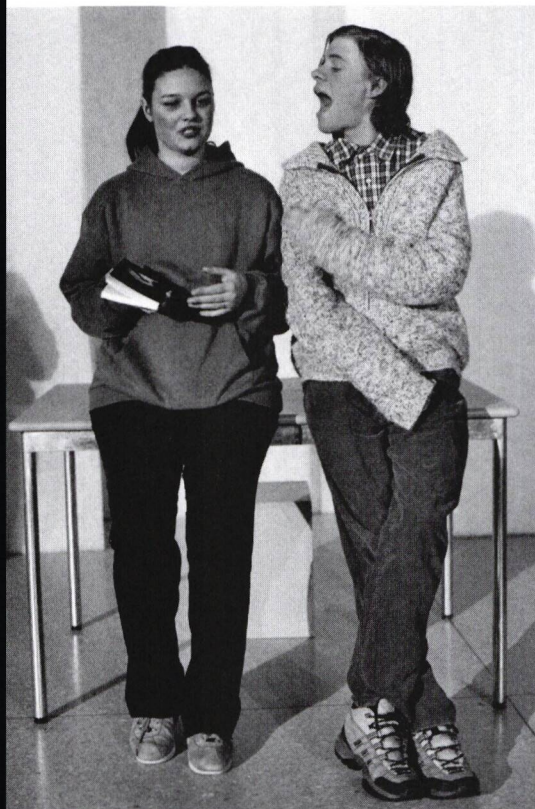
Unter der Leitung von Ueli Haenni wurde das Stück in einer eigens hergestellten deutschen Fassung vom 25. 2. 05 bis 5. 3. 05 an fünf Aben-



den vor über sechshundert Zuschauerinnen und Zuschauern aufgeführt. Mitgewirkt haben in der zum Studiotheater umgestalteten Aula 25 Schülerinnen und Schüler der Kantonsschulen Baden und Wettingen.

Die Presse berichtete von «einer auch sprachlich ungemein sorgsam Inszenierung, bei der es nur so knistert», «dessen Figuren derart rollendeckend, mithin überzeugend besetzt sind, wie es im Theater längst nicht immer der Fall ist». AZ vom 23.2.05

Die Gestaltung besorgte Rebekka Kühnis. Die Kanti-Theaterband wurde von Gregor Loepfe geleitet, der zusammen mit Michèle Skarpetowski 3A auch für die Arrangements verantwortlich zeichnete.



Mitwirkende

Schauspieler und Schauspielerinnen

Diego Brentano 3C, Julia Haenni 2A, Aaron Hitz 4G, Sirin Knecht 2A, Jekaterina Mazara 4A, Lea Müller 2A, Kelsey Rauber 1cW, Tessa Rauber 2aW, Katja Schönfeld 2A, Marcel Weber 2bW, Lukas Wopmann 3cW, Michèle Skarpetowski 3A

Musiker und Musikerinnen

Alex Athanas 1F, Gian-Andrea Cajöri 3F, Dalia Donadio 3F, Manuel Gugger 2B, Lucas Handschin KSW, Sales Hollinger KSW, Felix Jansen 4E, Andreas Kaeser 2B, Isabel Keller 4C, Bodo Maier KSW, Eric Mailand 1cW, Laurent Sauvin 1G, Wilhelmine Winhofer 2D

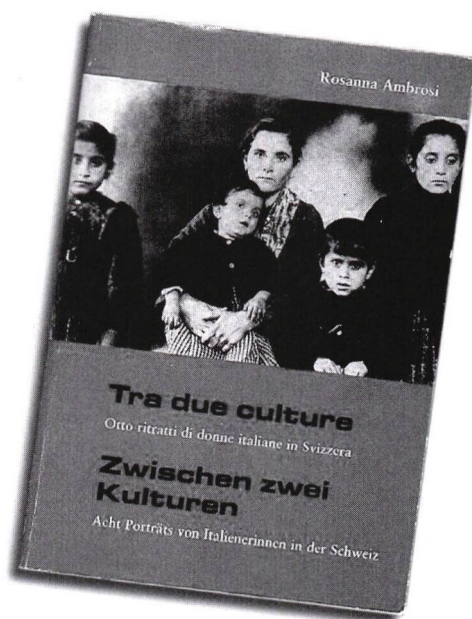
Ueli Haenni

Lesung von Rosanna Ambrosi

«Der lange Abschied», «Die Italiener kommen!», «100 Jahre italienische Immigration» – dies ein paar Beispiele unzähliger Publikationen und Ausstellungen, welche 2005 in der Schweiz zu lesen und sehen waren. Sie haben zum Ziel, die italienische Einwanderung aufzuarbeiten, eine (letztlich) gelungene Integration aufzuzeigen und uns das Leben der sogenannten «Secondos» bewusst zu machen.

Der Grundlagenfachkurs Italienisch 3ABCF hat mit Herrn Ramón Volkart diesen Themenkreis gründlich bearbeitet (Sachtexte, Literatur, Ausstellungen, Filme). Die Lesung und Diskussion mit der italienischen Schriftstellerin Rosanna Ambrosi, selber Emigrantin, bildete den krönenden Abschluss: «Tra due culture – Zwischen zwei Kulturen» (Hibiscus Press, Zürich 2004) mit dem Untertitel «Otto ritratti di donne italiane in Svizzera – Acht Porträts von Italienerinnen in der Schweiz» ist eine besonders beachtenswerte Neupublikation, da hier bis anhin «stummen» Frauen erstmals eine Stimme gegeben wird, Frauen aus verschiedenen Generationen. Es versteht sich beinahe von selbst, dass dieses Werk zweisprachig verfasst wurde. Die Lesung wurde durch den Theaterfonds Aargau ermöglicht.

Ramón Volkart



Bericht zum Känguru-Wettbewerb

Eine ältere, zerstreute Dame schrieb an fünf ihrer Jugendfreunde je einen Brief und steckte die Briefe, ohne noch einmal auf den Adressanten zu schauen, in die zuvor adressierten Couverts. Wie gross ist die Chance, dass jeder der Fünf den richtigen Brief bekommt?

Am 17. März 2005 geschah etwas Merkwürdiges! 260 Schülerinnen und Schüler versammelten sich freiwillig und mindestens teilweise begeistert, um die obige Aufgabe und 29 weitere knifflige Mathematik-Aufgaben zu lösen. Wie konnte das passieren? Welcher Spuk, welches Virus, welche Massenhypnose hat einen Viertel unserer Schülerschaft zu diesem ungewöhnlichen Verhalten veranlasst?

Der Grund war Känguru. Unter dieser Bezeichnung findet seit vielen Jahren ein Mathematik-Wettbewerb statt, der seinen Anfang in Australien nahm und der heute jährlich in 25 Ländern mit über 2.5 Millionen Teilnehmenden (darunter über 8000 in der Schweiz) stattfindet. Dass bei der erstmaligen Durchführung dieses Wettbewerbs an unserer Schule 260 Schülerinnen und Schüler mitknobelten, hat die Schulleitung, hat viele meiner Kolleginnen und Kollegen, hat mich selber gleichermassen überrascht wie gefreut. Es zeugt von dem grossen Interesse und der Begeisterungsfähigkeit unserer Schülerschaft – und natürlich von der weit verbreiteten Freude am mathematischen Denken.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler in der Aula über die Regeln und Rahmenbedingungen des Wettbewerbs informiert worden waren, zogen sie sich an jenem Donnerstag Morgen in

die für den Wettbewerb vorgesehenen Räumlichkeiten zurück, wo während 75 Minuten Gehirne heiss liefen, Finger zum Zählen gestreckt und Papierbögen vollgekrizelt wurden. Die Regeln waren streng:

so waren etwa Taschenrechner streng verboten, Gespräche ohnehin. Zudem waren Umfang und Schwierigkeitsgrad des Tests so, dass im Durchschnitt nur etwas mehr als die Hälfte aller Aufgaben in der zur Verfügung stehenden Zeit gelöst werden konnten.

Noch am gleichen Morgen sandte ich die Antwortbögen an die Humboldt-Universität Berlin, wo sie zentral und elektronisch ausgewertet werden. Den weltweit Besten winken Preise und Diplome. Und natürlich prämiieren wir auch schulintern die besten Leistungen mit attraktiven Preisen.

Um Chance auf einen Preis zu haben, muss aber der zerstreuten Dame geholfen werden! Wenn sie also den ersten Brief in ein beliebiges Couvert steckt, dann ist die Chance, dass es das richtige Couvert ist, 1:5. Beim zweiten Brief stehen nur noch 4 leere Couverts zur Auswahl, dann ist die Chance natürlich 1:4, den richtigen Jugendfreund zu erwischen. Und beim dritten, vierten, letzten Brief... Aber wie sollen nun diese fünf Verhältnisse verknüpft werden? Additiv? Multiplikativ? Noch anders? Springen Sie aufs Känguru auf, und raten Sie mit.

Die Lösung finden Sie auf Seite 112 dieses Jahresberichtes.

Armin P. Barth

Zweimal pro Semester in der DiskutierBAR: brisante Gespräche mit bekannten Persönlichkeiten

Schon seit einiger Zeit geisterte sie in manchen Köpfen herum: die Idee eines öffentlichen Diskussionsforums an der Kantonsschule Baden. Mit der DiskutierBAR ist nun diese Idee realisiert worden. Zuerst galt es einen passenden Raum zu finden und atmosphärisch ansprechend zu gestalten. Die Klassen 2E und 3B haben unter der Leitung von Sonja Kreis und Urs Blum im Durchgang Aula/Hallerbau mit einfachsten Mitteln einen kalten Kellerraum in eine eigenwillig bunte Bar verwandelt. Zweimal pro Semester können dort Diskutierfreudige – Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, aber auch Interessierte von ausserhalb der Schule – bei Apéro und Snacks mit kompetenten Persönlichkeiten über aktuelle Fragen debattieren. Die Themen stammen aus den Bereichen Gesellschaft, Kultur, Wissenschaft, Politik und Bildung.

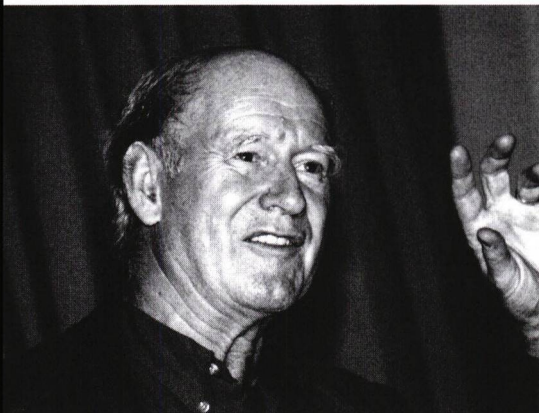
Am 31. März 2005 eröffnete der bekannte Schriftsteller und Kabarettist Franz Hohler die erste Veranstaltung der DiskutierBar. Nachdem

er vor dem zahlreich erschienenen Publikum einige seiner Gedichte und Geschichten vorgelesen hatte, die gerade wegen ihrer hintergründigen Absurdität allgemeinen Zuspruch fanden, folgte eine längere Diskussion über seine schriftstellerische Arbeit, über sein Erzählen und Schreiben. Dass sich an diesem Gespräch auch Schülerinnen und Schüler rege beteiligten, war besonders erfreulich. An der Bartheke konnte man sich anschliessend bei einem Glas Wein mit Franz Hohler weiter unterhalten.

Die zweite DiskutierBAR war der Umsetzung der Bologna-Reform an den Schweizer Universitäten gewidmet. Dr. Crispin Hugenschmidt von der Universität Zürich orientierte am 16. Juni 2005 über ihre Schwerpunkte. Die äusserst kontrovers geführte Debatte kreiste um die Schnittstelle Gymnasium-Universität. Ihr Resultat brachte Hans Fahrländer in der AZ auf den Punkt: «MAR und Bologna kennen sich kaum.»

Bei der Planung, Organisation und Durchführung der DiskutierBAR-Veranstaltungen haben sich Angehörige verschiedener Fachschaften engagiert. Zum DiskutierBAR-Team gehören Hugo Anthamatten (Deutsch, Philosophie), Urs Blum (Geografie), Christian Etter (Geschichte), Daniel Grob (Französisch) und Sonja Kreis (Bildnerisches Gestalten). Sie haben bei der Schulleitung ein offenes Ohr und auch materielle Unterstützung für ihr Anliegen gefunden.

Hugo Anthamatten



Lyrisches Menu zum 200. Todestag von Friedrich Schiller

Am 9. Mai 2005 wurde für einmal mittags nicht nur das aktuelle Mensa-Menu gereicht, sondern darüber hinaus ein lyrisches Menu, bestehend aus drei Gängen.

In einer szenischen Lesung präsentierte die Abteilung 3G auf der Treppe des Mensalochs zum Gedenken an Friedrich Schillers 200. Todestag Gedichte von ihm:

Als Vorspeise wurde «Der Pilgrim» serviert. Zur Hauptspeise gab's dann eine Art Eierspeise, nämlich die bekannte Ballade «Der Taucher». Eine Eierspeise? Ja, denn als «Ur-Ei der Poesie» bezeichnete Schiller im «Balladenjahr» 1797 gegenüber Goethe diese lyrische Gattung, weil

sie in sich lyrische, epische und dramatische Elemente vereine.

Für den süßen Abgang sorgten die Schlusszeilen des Gedichts «Die Worte des Wahns»:

Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sahn,

Es ist dennoch das Schöne, das Wahre!

Es ist nicht draussen, da sucht es der Tor,

Es ist in dir, du bringst es ewig hervor.

Und selbstverständlich wurde auch das Getränk vom deutschen Klassiker kredenzt – in Form des «Punschlieds».

Silvia Ferrari



Speckdrum: Thema Balkan

Am 24. Mai 2005 fand im Foyer das von Zsolt Keller ins Leben gerufene und nun von Regula Sarbach weitergeführte Speckdrum statt. Die Idee der Veranstaltung ist, für einen Abend filmisch und kulinarisch in eine bestimmte Kultur bzw. Region einzutauchen. Dieses Mal trat zudem ein Folkensemble auf, welches Musik

aus der gesamten Balkan-Region darbot. Nach einer traditionellen Balkan-Mahlzeit gelangte die skurrile Filmkomödie «Chat noir, chat blanc» von Emir Kusturica zur Aufführung, welche leider nur ein kleines Publikum zu begeistern vermochte...

Benjamin Scheck

Die Liebe. Das Leben. Die Literatur.

Urs Widmer an der Kantonsschule Baden

Gegenwärtig gehört der 1938 in Basel geborene Urs Widmer zu den erfolgreichsten Autoren der deutschsprachigen Literatur. Bücher wie «Der blaue Siphon», «Der Geliebte der Mutter» oder «Das Buch des Vaters» sind sowohl bei der Kritik als auch beim Publikum auf begeisterte Zustimmung gestossen. Sie erkunden behutsam, aber mit unerbittlichem Humor die Abgründe und Verwerfungen einer jüngsten Vergangenheit, die zu unserer Gegenwart wurde. Dass sie ebenso unterhaltsam wie tiefsinzig sind, konnten die vielen Deutschklassen erfahren, die sich bereits im Unterricht mit Werken Widmers auseinander gesetzt haben.

Am zweiten Juni 2005 las der Erzähler, Essayist und Romancier in der Aula vor einem grossen Publikum. Nach einem längeren Auszug aus dem «Buch des Vaters», in dem die amou-

rösen und erotischen Verstrickungen des Protagonisten im Vordergrund standen, brachte er mit einer Geschichte aus dem Sammelband «Vor uns die Sintflut» die Aula zum Schmunzeln und Lachen. Sie handelte von haarsträubenden, merkwürdigen Erfahrungen in Hotels von Genua bis Uppsala.

Urs Widmer erwies sich nicht nur als gewandter Vorleser; den Fragen der Schülerinnen und Schüler stellte er sich mit Witz und Schlagfertigkeit. Dass der Autor beim Schreiben des «Blauen Siphons» keine Sekunde an die Blaue Blume der Romantik gedacht hatte, hörten sie mit Vergnügen – hatten doch ihre Deutsch Lehrenden das Gegenteil behauptet. Dann allerdings das grosse Aber: Es sei keineswegs verboten, sich zu einem Text gescheite Gedanken zu machen; auch der blaue Siphon sei ein Objekt der Sehnsucht.

Hugo Anthamatten

Aus allen Wolken

Eine musikalisch-literarische Soirée

Diese flüchtigen, unendlich wandelbaren Himmelsgespinste! Fast täglich erstaunen sie uns mit ihrer unheimlichen Gegenwart. So ist es kaum verwunderlich, dass die Wolken seit jeher die Neugier der Naturwissenschaft herausgefordert und in Kunst und Musik, aber auch im Film und in der Literatur rätselhafte Spuren hinterlassen haben.

«Ihrer Vergänglichkeit kann sowieso/keiner das Wasser reichen», schreibt Enzensberger in seiner *Geschichte der Wolken*. Aber sie provoziert. Und inspiriert. Am 15. Juni 2005 stand das Thema Wolken im Zentrum einer öffentlichen Soirée. Wie verschiedenartig die Zugänge sein können, die Musik und Literatur zu diesen luftigen Himmelserscheinungen gefunden haben, war an diesem Abend im Mensaloch auf vergnügliche und nachdenkliche Weise zu erfahren.

In einem musikalisch-literarischen Wechsel- und Zusammenspiel präsentierten Instrumentalschüler und -schülerinnen von Benjamin Scheck und die Klassen 2A und 3D unter der Leitung von Hugo Anthamatten Wolkentexte aus verschiedenen Epochen und Literaturen: von Eichendorff und Immermann, Morgenstern und Walser, von Stamm, Ball und Brecht

bis hin zu Fritz, Kunert, Enzensberger und Grünbein, von Tschuang Tse und Kierkegaard bis hin zu Baudelaire, Proust und Szymborska. Heiter war der Himmel, als der Beifall des geneigten Publikums nach der rund siebzigminütigen Darbietung verrauchte: Die Schülerinnen und Schüler hatten mit grossem Engagement bewiesen, was sie alles können, wenn sie können.

An der Gitarre zu hören waren Jacob Bollag, Céline Christen, Stefano La Rosa, Lidija Kostic, Shyam Krishnakumar, Erik Mailand, Gligor Milosevic, Arjun Muralidharan, Joël O'Neill, Martin Peterhans und Cristina Suter; am Klavier spielte Kerstin Vokinger, an der Violine Selina Löw. Interpretiert wurden Stücke, in denen das Wolkige Programm war, komponiert von Claude Debussy, Heitor Villa-Lobos und Fritz Kreisler, von Manuel Ponce, Pierre Lerich, und Atahualpa Yupanqui, von Django Reinhardt, Stephan Eicher, Steve Hackett, den Red Hot Chili Peppers und Pink Floyd.

Licht und Technik besorgte Karolina Lisowski. Ardina Nehring und Antje Maria Traub sei für ihre Unterstützung gedankt.

Hugo Anthamatten

Musikalische Anlässe

Jazz- und Funk-Ensemble der Kantonsschule Baden

Die beiden Ensemblelektionen wurden auch in diesem Schuljahr wieder jeden Dienstag-nachmittag im wöchentlich alternierenden Modus abgehalten (eine Woche das Jazz-Ensemble, die andere Woche das Funk-Ensemble). Besonders im Jazzensemble war in diesem Schuljahr das Niveau ausserordentlich hoch. Dazu beigetragen haben insbesondere auch die drei Mitglieder aus der Kantonsschule Wettingen. Im Jazzensemble machten verhältnismässig viele Viertklässler mit. Das Funkensemble hat sich eher verjüngt. Viele Ensemblemitglieder waren jedoch in beiden Ensembles vertreten.

Im ersten Semester galt es, mit beiden Ensembles ein neues Repertoire einzustudieren. Im Rahmen der Kultour 2004 am 23. Oktober 2004 gab das Jazz- und Funkensemble ein halbstündiges Konzert im Kulturlokal Merkker an der Bruggerstrasse in Baden, was vom zahlreich erschienenen Publikum sehr wohlwollend aufgenommen wurde. Im Nachhinein konnte allen Mitgliedern ein CD-Gutschein als Gage überreicht werden.

Am 12. November 2004 wurde das Jazzensemble eingeladen, an einer Künstlerversnissage im Galerie-Restaurant Krone in Aarau aufzutreten und ein kurzes Repertoire als musikalische Einlage zu spielen. Die Studierenden schlugen sich prächtig, ernteten viel Beifall und es gab einen feinen Znacht und sogar eine kleine Gage.

Vom 25. bis 27. Februar und vom 4. bis 5. März 2005 waren einzelne Mitglieder des Jazz- und Funkensembles anlässlich des Theaterprojektes «Ich und Lady Macbeth» der Kantonsschule Baden für die live gespielte Theatermusik zuständig. Diese ist mittlerweile auf CD in der Mediothek ausleihbar.

Am 6./7. April 2005 gaben die beiden Ensembles ihr Jahreskonzert im Musikkclub INOX sowie im Mensaloch der Kanti Baden, welches beide Male erfolgreich über die Bühne ging. Auf dem Programm standen Songs von G. Gershwin, A.C. Jobim, Average White Band, Morcheeba, R. Charles, Moloko, Eddie Harris, P. Metheny, B. Mintzer, M. Davis u.a. Das Konzert im INOX ist auf CD in der Mediothek erhältlich. Kurz vor dem Auftritt, quasi als kurze Hauptprobe, spielte das Jazzensemble drei Nummern an der GV des AMV (Aargauischer Mittelschullehrerinnen- und Mittelschullehrer-Verband) in der Aula der Kanti Baden.

Am 30. Mai 2005 wurden die beiden Ensembles von der Schulleitung eingeladen, auf dem wenig später im Umbau befindlichen Gebäude 7 der Kanti Baden zum Fest des Auszugs und Baubeginns für «laute» musikalische Unterhaltung zu sorgen, was die Studierenden mit grossem Enthusiasmus taten, trotz drohender schwarzer Gewitterwolken. Die Nachfrage nach Auftritten und die realisierten Konzerte waren zahlreich in diesem Schuljahr und sehr erfreulich.

Gregor Loepfe

Das glückliche Klavier

Ein Projekt der Fachschaft Klavier im Rahmen der kultour Baden vom 23. Oktober 2004

Ein Klavier und zwei Flügel, Instrumente mit Geschichte: Früher einmal wurde auf ihnen regelmässig gespielt, zum Teil von berühmten Interpreten und Interpretinnen. Heute jedoch stehen sie die meiste Zeit des Jahres stumm da, das Klavier im Historischen Museum Baden, der Langmatt-Flügel im Museum Langmatt und der andere Flügel in einer Privatwohnung an der Bäderstrasse 13. Diese drei Instrumente erweckten Studierende der Kantonsschule Baden anlässlich der kultour 05 aus ihrem Dornröschenschlaf und präsentierten auf ihnen mit grossem Erfolg kurze Klavierprogramme quer durch die Jahrhunderte. Im Museum Langmatt entstand eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der dortigen Museumspädagogin Kristen Erdmann, indem die Projekte «KRAFTWERKE» und «Das glückliche Klavier» kombiniert wurden und in diesem Rahmen eine stimmungsvolle Verbindung eingingen.

Regula Stibi

Im Rahmen der Veranstaltung «Kultour» in Baden haben vier Schülerinnen der Abteilung 2E im Museum Langmatt Kurzvorträge zu ausgewählten Bildern gehalten.

Laura Inderbitzi, Corina Käser, Melanie Trost und Alexandra Vogt konnten im Rahmen einer museumspädagogischen Veranstaltung im Klassenverband erste Kontakte mit Frau Kristen Erdmann, Museumspädagogin im Museum Langmatt, knüpfen. Zusammen mit Frau Erdmann haben sie sich in ihrer Freizeit auf ihre Aufgabe als museum guides vorbereitet.

Sonja Kreis

Maricio Kagel: «Eine Brise» – flüchtige Aktion für 111 Radfahrer

(Entstanden 1996 als Kompositionsauftrag für das «Spektakel 96», Festival der Musikhochschulen NRW)

Wie kaum ein anderer zeitgenössischer Komponist hat Mauricio Kagel (geboren 1931 in Buenos Aires, lebt heute in Wien) in seinem Werk immer wieder sämtliche Regeln gesprengt. Als Begründer des instrumentalen Theaters interessiert ihn das Szenische am Musikalischen.

So sind es in «Eine Brise» 111 Radfahrer und Radfahrerinnen, die als bewegliche Klangquelle am Publikum vorbeiziehen. Das Klingeln, die Windgeräusche, das Singen und Pfeifen der Fahrer und Fahrerinnen sind minutiös notiert und wohlbekannt. Das Gesamtereignis wirkt irritierend flüchtig, etwas zufällig und punktuell musikalisch.

Dank der hartnäckigen Überredungskünste Hugo Anthamattens formierten sich am 30. Mai 2005 um Punkt 10 Uhr 45 annähernd 111 Studierende und Lehrkräfte zu einer klingelnden und klingenden Kolonne, die dann in flüchtigen zwei Minuten an der Festgesellschaft, die sich zum Auftakt des Schulhausumbaus versammelt hatte, vorbeizog.

Regula Stibi

Kammermusiklager in Blonay

Vom 10. bis zum 16. April 2005 fand zum dritten Mal ein Kammermusiklager im Hindemith-Zentrum Blonay statt.

Teilgenommen haben 28 Schülerinnen und Schüler sowie die beiden Mathematiklehrer Christian Lerch (Violoncello) und Thomas Züsli (Klavier). Geleitet wurde die Woche von Antje Maria Traub (Klavier), Ardina Nehrig (Violine), Harald Stampa (Gitarre), Brigitte Simmler (Querflöte) und Regula Stibi (Klavier).

Die Studierenden übten und musizierten zwischen fünf und acht Stunden täglich. Die Lehrkräfte unterrichteten jeweils acht Stunden pro Tag.

Bereits am Montagabend fand ein Konzert statt. Am Dienstag kam Hans Zumstein zu Besuch und wir verbrachten einen abwechslungsreichen Nachmittag mit Chor/Stimmarbeit und dem Singen von verschiedener Chorliteratur. Am nächsten Morgen wurde dann über die zu singenden Musikstücke abgestimmt; darauf wurde an den ausgewählten Chorwerke bis zum Mittagessen geprobt. Der Mittwochnachmittag war unser freier Tag: es wurde gespielt, gewandert und auf eigene Faust etwas unternommen. Etliche Schüler und Schülerinnen nutzten den freien Nachmittag, um sich ausgiebig dem selbstständigen Üben zu widmen. Am Freitag gab es wiederum ein Schülerkonzert mit einer Auswahl der erarbeiteten Werke.

In der dritten Schulwoche nach den Frühlingferien hatten die Studierenden die Möglichkeit, die in Blonay einstudierten Werke in vier Konzerten (drei an der Kanti Baden und eines in der RehaClinic Zurzach) aufzuführen.

Antje Maria Traub

Kanti-Konzerte

Die Fachschaft Musik hat in diesem Schuljahr insgesamt sechs Kanti-Konzerte organisiert, jeweils zwei im November 2004, im März und im Juni 2005. Diese Konzerte sind in jedem Jahr die Highlights im musikalischen Termin kalender. Das Publikum bestaunte die aussergewöhnlichen Leistungen der begabtesten Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Baden. Ausserdem gab es wieder viele Mittagskonzerte mit interessanten musikalischen Darbietungen.

Als Besonderheit wäre ausserdem der musikalische Adventskalender zu nennen. Jeden Tag im Dezember bis zu den Weihnachtsferien öffnete sich ein Tor zu einer kleinen musikalischen Delikatesse an ganz verschiedenen Orten des Schulgebäudekomplexes.

Harald Stampa

Symphoniker der Kantonsschule Baden

Die Symphoniker der Kantonsschule Baden bestanden im Schuljahr 04/05 aus neun Geigen, drei Celli, einer Flötistin, einem Oboisten und einem Paukisten. Es fand wöchentlich eine Probe von 45 Minuten statt (mittwochs über Mittag). Für Auftritte an diversen Anlässen (Abschlussfeier der Berufsmaturanden, Abendmusik, Serenade, Maturafeier, Lehrerabschlussveranstaltung vor den Sommerferien) wurden ein Divertimento von Haydn, ein Cellokonzert von Stamitz (Solistin: Jekaterina Mazara, 4A) und eine Sinfonie von Cambini einstudiert.

Ardina Nehring

Ausgezeichnet

Julia und Stefanie Marty, 2B, nahmen mit dem Schweizer Eishockey-Nationalteam an der Olympiade-Qualifikation in Peking teil. Das Team schaffte – und die beiden Zwillingsschwestern waren massgebend daran beteiligt – die Qualifikation für die 2006 in Turin stattfindenden olympischen Spiele.

Sárka Nováková, 2H, hat sich mit ihrer Gitarre am Jugendmusikwettbewerb in St. Gallen am 14. März 2005 den zweiten Platz erspielt.

Ralph Keusch, 3F, hat in der Regionalauscheidung des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbes in Sursee den 2. Preis gewonnen.

Känguru Wettbewerb

	<i>Jahrgangsstufe 9/10 (1. Klasse)</i>	<i>Jahrgangsstufe 11-13 (2. – 4. Klasse)</i>
<i>1. Platz</i>	<i>Jérome Sigg 1B 90.75 Punkte</i>	<i>Ralph Keusch 3F 130 Punkte</i>
<i>2. Platz</i>	<i>Cédric Piaget 1B 89.75 Punkte</i>	<i>Andreas Bärtschi 3B 115 Punkte</i>
<i>3. Platz</i>	<i>Lukas Renggli 1bW 89.5 Punkte</i>	<i>Jonas Leimgruber 3G 96.75 Punkte</i>

Studienberatung Aargau

«Ich habe keine Ahnung, was ich studieren soll.» – «Welche Alternativen gibt es zu einem Unistudium?» – «Ich interessiere mich für Germanistik, möchte aber nicht Lehrer werden. Welche Berufsmöglichkeiten gibt es sonst noch?»

Solche und ähnliche Fragen sind es hauptsächlich, welche die Mittelschüler und Mittelschülerinnen beschäftigen, die in die Studienberatung kommen.

Im Schuljahr 04/05 beanspruchten 76 Personen der Kantonsschule Baden ein persönliches Beratungsgespräch. Davon besuchten 13 Personen die WMS.

Neben den Fragen zur Berufs- und Studienwahl kommen auch schulische und persönliche Probleme zur Sprache. Die Studienberatung bietet hier die entsprechende psychologische Hilfestellung und sorgfältige Begleitung an.

Auf der anderen Seite bestehen häufig ganz konkrete Fragen zu Studienbedingungen und Ähnlichem, die sich in Kürze beantworten lassen. Um diesem Bedürfnis Rechnung zu tragen, bietet die Studienberatung seit 2004 sogenannte Kurzgespräche an. Am Mittwochnachmittag können die Ratsuchenden zwischen 14.00 und 17.00 Uhr unangemeldet im BIZ

vorbeikommen und ihre Frage einer Fachperson stellen.

Gut etabliert ist mittlerweile unsere Veranstaltungsreihe «inform aktuell». Sie greift in verschiedenen Themenblöcken die häufigsten Anliegen rund um die Berufs- und Studienwahl auf. Die Durchführung fand 2004 fünfmal an einem Mittwochnachmittag im BIZ Wettingen statt.

Wer in der 3. oder 4. Maturklasse war, hat ausserdem zwei Ausgaben unseres Magazins «Inform» erhalten. Die Zeitschrift vermittelt Informationen zur Berufs- und Studienwahl und greift verschiedene Themen auf, die in einem engen Zusammenhang mit der Lebenswelt Jugendlicher und ihrer Identitätsfindung stehen.

Die wichtigsten Studien- und Berufsmöglichkeiten sind umfangreich dokumentiert und können im BIZ an der Bahnhofstrasse 88 in Wettingen ausgeliehen oder in der Mediothek an der Kantonsschule Baden eingesehen werden. Auch telefonisch oder per E-Mail lassen sich die Unterlagen bei uns beziehen.

Nicole Pietrowski

Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft

Aufsichtsbehörden

Aufsichts- bzw. Schulkommission¹

Evelyne Kellenberger, Zufikon (AK und SK)
Dr. Markus Aellen, Hegglingen (AK und SK)
Ruth Amacher Dzung, Wettingen (AK)
Dr. Stefan Burkard, Pfäffikon (AK und SK)
Thierry Burkart, Baden (SK)
Markus Graber, Baden (AK)
Heinz Müller, Mellingen (AK und SK)
Marie-Louise Nussbaumer Marty,
Nussbaumen (AK)
Erika Sigrist-Kuch, Stetten (AK und SK)
Ulrich Straumann, Prof. Dr., Zürich (SK)
Jeanne-Colette Vogel-Veuilleumier,
Schinznach-Dorf (AK und SK)
Louisa Zäch, Brugg (AK)
Stephan Campi, Chef Sektion Mittelschule BKS

¹Mit Inkrafttreten des GAL und dessen Folgeerlassen per 1.1.2005 neu Schulkommission

Maturitätsprüfungskommission Prüfungskreis Ost

Werner Zeller, Lenzburg, Präsident
Beat Brandenburg, Wettingen
Dr. Ruth Lüssy-Goetz, Rombach
Beat Mattmann, Turgi
Hans Roth, Schönenwerd
Dr. Günther G. Scherer, Hegglingen
Catherine Schnorf, Aetingen
Dr. Fridolin Stähli, Aarau

Prüfungskommission Wirtschaftsmittelschule

Bernhard Rauh, Dättwil, Präsident
Orlando Müller, Baden-Dättwil
Gisula Rohner-Grütter, Lenzburg
Prof. Dr. Karl Schaufelbühl, Hütten
Brigitte Stampfli, Egerkingen
Irene Walter, Lenzburg
(Nachfolgerin von G. Rohner)
Ulrich Salm, Veltheim, Vertreter
Alte Kantonsschule Aarau
André Ehrhard, Wettingen,
Vertreter Kantonsschule Baden

Schulämter und Angestellte (ab August 2004)

Rektor: Dr. Hans Rudolf Stauffacher
Prorektorin: Dr. Beatrice Trummer
Prorektoren: André Ehrhard
Dr. Hansruedi Widmer
Oskar Zürcher

Sprechstunden nach Vereinbarung,
Tel. 056 200 04 44, Fax 056 200 04 45
Homepage: www.kanti-baden.ch
E-Mail: kanti.baden@ag.ch

Stundenplaner: Armin Barth
(1. Semester)
Dr. Beat Herrmann
(2. Semester)

Informatik-
Assistent: Dominique Bugmann

Rektorats-
sekretärinnen: Yvonne Gkiouzelis, Andrea
Haab, Gabi Maissen, Verena
Wenk, Brigitte Wittmer (Lehr-
ling Kauffrau)

Mediothekarin: Gudrun Wider
Mitarbeiterinnen

Mediothek: Felicitas Isler, Annelore
Klötzli, Ingrid Stöckler Trösch
Schulärzte: Dr. med.

Ruth Cuny-Portmann,
Sonnenbergstrasse 51,
5408 Ennetbaden
Telefon 056 222 75 75
Dr. med. Peter Reber,
Kurplatz 1, 5400 Baden
Telefon 056 203 95 55

Hauswarte: Ernst Huber,
Urs Kupferschmid

Lehrling

Betriebspraktiker: Marc Peter

Gärtner: Martin Schibli

Polymechaniker: Hans Weniger

Laborantinnen: Doris Bitterli, Esther Hauser,
Marianne Kaufmann,
Jolanda Müller,
Annemarie Vöggtli

Sekretariat: Seminarstrasse 3,
5400 Baden,
Telefon 056 200 04 44
Fax 056 200 04 45

Lehrkräfte

Alte Sprachen

Dr. Hans Hauri (Stv.), Jürg Jakob, Alexander
Krolak, Karl Scherer, Dr. Regula Schweizer,
Dr. Cornelia Zäch

Bildnerische Gestaltung

Beda Büchi, Monica Jäger, Urs Jost,
Sonja Kreis, Rebekka Kühnis, Simone Müller,
Manuel Pörtner

Biologie

Susanne Kaeser, Oliver Kalbermatter,
Katharina Marti, Michelle Paroubek, Kaspar
Schwarzenbach (Stv.), Martin Speck, Philipp
Steiner, Daniel Süsstrunk (Stv.), Sabine
Wunderlin (Stv.)

Chemie

Dr. Karin Boog, Roger Deuber, Paul Kaeser,
Dr. Juraj Lipscher, Marcia Perrin (Stv.),
Dr. David Werner

Deutsch

Hugo Anthamatten, Axel Patrick Buse,
Dr. Uli Däster, Silvia Ferrari, Dr. Ernst Götti,
Eric Graf, Beatrice Jud-Rütti, Reto Liniger,
Dr. Martin Mosimann, Christine Müller,
Yvonne Stocker Strebel, Dr. Beatrice Trummer,
Dr. Erich Zeiter

Englisch

André Ehrhard, Marco Ghiringhelli (Stv.),
Stephan Giess, Ueli Haenni, Rolf Kuhn,
Christof Kunz, Ruth Leutwyler, Andreas
Linggi, Martin Moling (Stv.), Elisabeth Spirk
Rast, Peter Steiner

Französisch

Edith Bonardi Jung, Alessandro Bosco (Stv.),
Emanuelle Bruchet (Stv.), Werner Byland,
Peter Fässler, Roland Fitzlaff (Stv.), Daniel

Grob, Dr. Beat Herrmann, Urs Isenegger,
Dr. Edgar Knecht, Evelyne Martinetti,
Christoph Müller, Maria Smaldore, Dr. Ramón
Volkart

Geografie

Dr. Peter Abt, Urs Blum, Markus Boner,
Thomas Dittrich, Katharina Ganz (Stv.),
Christine Glauser (Stv.), Barbara Haller Rupf,
Dr. Roger Meier, Dr. Martin Wyss

Geschichte

Verena Berthold-Riede, Christian Etter,
Dr. Franz Furer, Reto Jäger, Rémy Kauffmann,
Sonja Kreiner, Dr. Hans Rudolf Stauffacher,
Patrick Zehnder

Informatik WMS

Alois Keller, Gabi Kost, Rosmarie Lüem,
Cristina Nezel

Informatik Gymnasium

Dr. Ernst Götti, Andreas Flückiger, Toni
Hasler, Thomas Notter, Dr. Istvan Schwanner,
Oskar Zürcher

Informationstechnologie/Geschäftskommunikation/Wirtschaftsinformatik

Alois Keller, Gabi Kost, Daniela Kunath,
Rosmarie Lüem, Cristina Nezel

Instrumentalunterricht

Ueli Angstmann, Klarinette/Saxophon (Stv.);
Rafael Baier, Klarinette/Saxophon (Stv.); Reto
Baumann, kl. Schlagzeug und Perkussion;
Norbert Calame, Klarinette/Saxophon (Stv.);
Pit Gutmann, kl. Schlagzeug und Perkussion;
Louis Heimgartner, Posaune; Rosa Irniger,
Blockflöte; Raphael Jud, Gesang; Eugenia
Karkos, Klavier; Franz Martin Küng, Klavier;
Gregor Loepfe, Klavier; Georges Müller,
Klarinette/Saxophon; Ardina Nehring, Violine;
Jürgen Nigg, Akkordeon; Richard Pechotta,
Bass; Benjamin Scheck, kl. Gitarre; Brigitte
Simmler, Querflöte; Harald Stampa,

kl. Gitarre; Gabriel Stampfli, kl. Gitarre, Guido
Steinmann, Cello; Regula Stibi, Klavier; Dr.
Antje Traub, Klavier, Orgel, Cembalo; Peter
Vögeli, Oboe; André Wey, Trompete; Kathrin
Widmer,
Klavier; Katharina Zehnder, Klavier; Salome
Zinniker, Harfe; Hans Zumstein, Klavier

Italienisch

Edith Bonardi Jung, Alessandro Bosco (Stv.),
Werner Byland, Elisabetta De Cesaris, Maria
Smaldore (Stv.), Dr. Ramón Volkart

Mathematik

Armin Barth, Michael Brunisholz (Stv.), Dana
Bulaty, Kurt Doppler, Christian Lerch, Gallus
Merki, Thomas Notter, René Peter (Stv.),
Dr. Hans Rudolf Schneebeli, Patrik Schneider,
Dr. Paul Schneider, Rita Stadler,
Dr. Hansruedi Widmer, Thomas Züsli

Musik

Hans Zumstein

Philosophie

Hugo Anthamatten, Dr. Karl Werner Modler,
Dr. Martin Mosimann

Psychologie

Claudia Insipidi Guggenbühl, Markus Rüetschi

Physik

Kurt Doppler, Gallus Merki, Thomas Notter,
Dr. Istvan Schwanner, Dr. Hans-Peter Tschanz

Religion

Stefan Haener, Regula Sarbach

Russisch

Dr. Victor Yurovsky, Martina Heuberger

Spanisch

Werner Byland, Ueli Haenni, Edith Meier,
Christoph Müller

Sport

Res Anderegg, Corinne Fassler, Cécile Gmünder, Oliver Graf, Toni Hasler, Beatrice Jud-Rütti, Markus Kuhn, Jean-Claude Suter, Christine Zimmermann, Oskar Zürcher

Wirtschaft und Recht

Reto Bernasconi, Jacques Blesi, Catherine Clamadieu Martin, Dr. Willi Däpp, Andreas Flückiger, Clemens Löpfe, Dr. Brigitte Marti, Karin Möllmann-Schmid, Ursula Nohl-Künzli, Alfred Reist, Daniel Rodel, Caroline Streif Schmid, Reto Tschumper

Pensionierte

Dr. Paul Accola, Walter Arrigoni, Dr. Guido Bächli, Oskar Birchmeier, Dr. Raoul Brütsch, Dieter Buchheister, Jacques Comincioli, Dr. Thomas Doppler, Heinz Eith, Alois Feltrin, Liselotte Fischer, Marco Ghiringhelli, Dr. Hans Hauri, Dr. Anton Keller, Ursula Krompholz, Dr. Peter Märki, Dr. Rolf Meier, Dr. Jürg Meyer, Max Perrin, Antonio Ritter, Dr. Adolf Rohr, Dr. Fritz Schaufelberger, Dr. Hans Jörg Schweizer, Dr. Emil Stäuble, Dr. Fritz Tanner, Hans Rudolf Vollmer, Dr. Brigitte Weisshaupt

Eine separate Adressliste kann im Sekretariat bezogen werden.

Lösung Känguru

Zuerst verpackt die Dame den für Max bestimmten Brief; sie hat dafür 5 Möglichkeiten, da ja alle Umschläge noch leer sind. Den für Moritz bestimmten Brief kann sie anschließend auf 4 Arten einpacken. Es gibt also $5 \times 4 = 20$ Möglichkeiten, die Briefe an Max und Moritz einzupacken. Zu jeder dieser 20 Möglichkeiten existieren dann 3 Möglichkeiten, den für Hans bestimmten Brief zu verpacken, bisher sind es also $20 \times 3 = 60$ Möglichkeiten. Für die beiden verbleibenden Briefe hat es noch 2 freie Umschläge, also gibt es zu

jeder der 60 Möglichkeiten noch 2 weitere, das Verpackungszeremoniell zu beenden. Insgesamt gibt es also $60 \times 2 = 120$ Möglichkeiten, die 5 Briefe zu verpacken. Weil genau eine dieser Verpackungsarten die richtige ist, beträgt die Chance, dass jeder der Briefe den richtigen Verehrer der Dame erreicht, $1:120$.

Viel anspruchsvoller ist übrigens die Frage, wie gross die Chance ist, dass keiner der Briefe beim richtigen Verehrer landet. Sie beträgt $11:30$. Denken Sie doch einmal darüber nach!



Im Programm Photoshop gezeichnete Animation, reduziert auf ein Bild, EF 2005, BiG



www.kanti-baden.ch